

Die Gerichtszeit als Schule des Gebets

„Wer sollte Dich nicht fürchten, Herr, und Deinen Namen preisen? Denn Du bist allein heilig. Ja, alle Völker werden kommen und anbeten vor Dir; denn Deine Gerichte sind offenbar geworden“. (Of.15,4)

Inhaltsverzeichnis	Seitenzahl
1. Die wahre Gebetsgemeinschaft	5
2. Die Bedeutung des Gebets in der Zeit der großen Trübsal	9
3. Die Schule der Beter	15
4. Die volle Ausgestaltung der Gemeinde als Gebetsursache	20
5. Die Anbetung in der Zeit der Tierherrschaft	27
6. Wahre und falsche Anbeter	37
7. Die Märtyrerkrone	42
8. Die Zeit der Entscheidung	49
9. Die Gefahren der Scheidung	56
10. Das Gericht über die Tieranbeter	61
11. Die Folgen des Gerichts	69
12. Erzieherische Erfahrungen der wahren Anbeter	75
13. Der Abschluß des Gerichts	80
14. Das Gebet ohne Worte	86
15. Anbetung in Gott	92
16. Gottes Wille durch das Gebet verwirklicht	97

Seitenzahlen entsprechen dem Buch mit älterer Schrift

Seite 5

Die wahre Gebetsgemeinschaft

„Sie hatten jeder eine Harfe und goldene Schalen voll Räuchwerk, welches sind die Gebete der Heiligen.“ (Of.5,8)

In der Offenbarung, wo die Endereignisse uns vorgehalten sind, ist uns auch ein Einblick gegeben in die himmlischen Vorgänge im Blick auf das Gebetsleben der Kinder Gottes. Das ist von besonderer Wichtigkeit und Bedeutung, denn wir betreiben im großen ganzen das Gebetsleben von der irdischen Seite, und das nicht nur nach der Art und Weise, wie wir beten, sondern auch im Zusammenhang mit den Umständen und Verhältnissen. Unsere Gebete sind meistens nur aus der Not geboren. Es ist ja auch gut so, denn wir können auch in der Not unsern Gott anrufen. Wir sehen das bei David, der sagt:

„Da mir angst ward, rief ich den Herrn an und schrie zu meinem Gott; er hörte aus seinem Tempel meine Stimme, mein Schreien vor ihm kam zu seinen Ohren.“ (Ps.18,7).

Wohl betet das Kind Gottes in der Not, aber das Gebetsleben hat auch noch eine andere Seite. Das Kind Gottes soll sich nicht nur zu Gott nahen um der Not und Schwierigkeiten willen. Johannes redet von der Sündennot, die ins Gebet treibt, und Jakobus faßt beides zusammen, die Sündennot und die äußere Not, die vereint antreiben zum Gebet (Jh.5,16; Jk.5,13-15).

Johannes möchte gern den Inhalt des siebenfach versiegelten Buches kennen lernen

und weint darüber, daß niemand würdig ist, das Buch zu nehmen und die sieben Siegel zu öffnen, bis er einen Blick bekommt für das Lamm, das in der Mitte des Thrones und in der Mitte der Ältesten und der vier Lebewesen ist, nachdem einer von den Ältesten ihn darauf aufmerksam gemacht hat, daß das Lamm würdig ist, das Buch zu nehmen und die sieben Siegel zu brechen.

„Und als es das Buch nahm, fielen die vier lebendigen Wesen und die vierundzwanzig Ältesten vor dem Lamm nieder, und sie hatten jeder eine Harfe und goldene Schalen voll Räuchwerk, welches sind die Gebete der Heiligen“.

Im 8.Kapitel heißt es, daß das Räuchwerk dem Engel, der an dem goldenen Altar stand, gegeben ward für die Gebete aller Heiligen und daß der Rauch des Räuchwerks für die Gebete der Heiligen aus der Hand des Engels vor Gott aufsteigt. Wenn das Buch geöffnet wird (wir wissen, daß es das Gerichtsbuch ist), so ist das wiederum eine Notzeit. Mit dem Gericht verbunden steigt die Not mehr und mehr, bis sie die nötigen Scheidungen und Entscheidungen bewirkt hat, zuerst natürlich bei den Gläubigen. Sie müssen in erster Linie in dieser Zeit ihre Stellung finden und einnehmen,

Seite 6

und das wird gewiß eine Zeit des Gebets werden, wie es noch nie der Fall war. Wir kennen auf diese Zeit hin die Worte des Herrn von der bittenden Witwe im Lukasevangelium 18,1-8. Da sagt der Herr:

„Sollte aber Gott nicht Recht schaffen seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, auch wenn er sie lange warten läßt? Ich sage euch, er wird ihnen Recht schaffen eilends! Doch wenn des Menschen Sohn kommt, wird er auch den Glauben finden auf Erden?“

Wenn das in den Schlußreden des Herrn im Johannesevangelium stehen würde, wo der Herr sagt: *„Glaubet an Gott und glaubet an mich“* und *„Bleibet in mir und ich in euch“*, wenn in solchem Zusammenhang die Worte stehen würden: *„Wird der Herr auch den Glauben finden auf Erden“* dann könnten wir es leicht begreifen und verstehen (Jh.14,1; 15,4). Da redet Jesus von dem Glauben und der Erkenntnis des Heils und von der Wahrheit der in Christo vollbrachten Erlösung. Aber in dieser Verbindung steht diese Frage nicht. Mit den Worten:

„Sollte Gott nicht Recht schaffen seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, auch wenn er sie lange warten läßt? Ich sage euch, er wird ihnen Recht schaffen eilends. Doch wenn des Menschen Sohn kommt, wird er den Glauben finden auf Erden?“

redet Jesus von dem Zustand der Gläubigen in den Tagen seiner Wiederkunft. Was gibt nun zu der Zeit dem Gebetsleben der Auserwählten diese Beharrlichkeit, daß sie Tag und Nacht rufen? Wir wissen, wie wenig im allgemeinen die Not diese Beharrlichkeit bewirkt, denn wenn man in der Not die Gebetserhörungen vermissen muß, so läßt man die Flügel bald hängen. Es ist dem ernstesten Gebet nichts schädlicher, als das lange Warten. Man hält wohl eine Zeitlang im Gebetsleben aus, aber in der Länge der Zeit erlahmen die meisten Beter.

Wenn wir die Ursachen angeben müssen für die nicht erhörten Gebete, so werden wir als hauptsächlichsten Grund das Müdewerden, das die Glaubensflügel sinken läßt, das Nicht-Durchhalten, -Standhalten und -Aushalten, bis die einundzwanzig Tage voll sind wie bei Daniel, bezeichnen müssen. Der Enthusiasmus setzt gewöhnlich mit viel Mut ein, als ob man mit einem Gewaltansturm alles erringen könnte, aber in kurzer Zeit flaut er wieder ab und die Beter, die zuerst glaubten, sie könnten den Himmel stürmen, wer-

den dann wieder kleinlaut, bis sie ganz schweigen. Was ist der Grund der Müdigkeit und des Mattwerdens, wenn man keine Erhörung sieht?

Jesus sagt: *„Ich sage euch, er wird ihnen Recht schaffen eilends!“*

Wer davon überzeugt ist, der wird in diesem Glauben Tag und Nacht ausharren und durchhalten. *„Wird aber des Menschen Sohn, wenn er kommt, den Glauben finden auf Erden?“* Wird er den Glauben finden, daß man sich unbedingt ans Wort hält und sich darauf stützt, daß er Recht schaffen wird eilends? Kann jemand in seinem Gebet nachlassen, wenn er wirklich damit rechnet, daß Gott ihm die Hilfe zugesagt hat? Da haben wir nun das Wunderbare zu beachten: *„Viel Räuchwerk“* wird dem Engel gegeben, und das sind die Gebete der Heiligen, daß er es auf den goldenen Altar bringe, der vor dem Throne ist. O, wenn wir das immer sehen könnten, daß die Verbindung

Seite 7

mit Gott nicht nur so besteht, wie wir sie gewöhnlich kennen! Das ist gerade die Ursache, daß wir so leicht erlahmen. Wir verstehen es immer noch so wenig, was auch im Hebräerbrief gesagt ist:

„Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste derer, die die ewige Seligkeit ererben sollen!“

Kind Gottes, sind dir nicht Diener, dienstbare Geister, zur Seite gestellt? Sind sie nicht da, um dir zu helfen und dir zu dienen? Wir haben das schöne Wort im 91.Psalm:

„Denn seine Engel wird er für dich aufbieten, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest“ (Hb.1,14; Ps.91,11-12).

Das ist ein Befehl an diese dienstbaren Geister, ein Aufgebot dieser Mächte, von denen Jesus sagt: *„Könnte ich nicht den Vater bitten, daß er mir mehr denn zwölf Legionen Engel senden würde?“* (Mt.26,53). Das ist dann auch die Zeit, wo die Kinder Gottes beten müssen, weil ihre Herzensstellung ihrem Gott gegenüber dann lediglich in dem intensiven Verlangen und Herzensbegehren, in dem Tag-und-Nacht-rufen, zum Ausdruck kommt. Zu der Zeit gestalten sich die Gegensätze immer krasser, je mehr ein Siegel um das andere geöffnet wird und die Engel in Erscheinung treten, um die sieben Posaunenbotschaften in die Welt zu rufen und dadurch die Gerichte Gottes herbeizuführen. Dadurch entwickeln sich die Gegensätze von Licht und Finsternis immer mehr, und die Kinder Gottes sind der Mittelpunkt dieser ganzen Ereignisse. Aber zu ihrer Rettung setzt Gott alles ein, und zu ihrem Untergang setzt auch der Satan alles ein! Es wird dann wahr werden, daß die Kinder Gottes ihren *„Gott suchen von ganzem Herzen“*. Wer ihn von ganzem Herzen sucht, der wird ihn finden! (Jr.29,13; Mt.7,8). Es wird sich dann zeigen, ob das Kind Gottes wirklich aushält und durchhält Tag und Nacht, auch wenn es lange warten muß. Wenn er aber lange warten läßt, wer erlahmt da nicht, wem sinken da nicht die Gebetsflügel? Doch auf dem goldenen Altar ist viel Räuchwerk für die Gebete aller Heiligen. Da sind auch Gebetsmächte wirksam.

Jeder von den vierundzwanzig Ältesten hat eine goldene Schale voll Räuchwerk, welches die Gebete der Heiligen sind.

Sehen wir, was das Atmen des Kindes Gottes, - das Gebet ist der Atem des Geistes, -

vor dem Throne für eine Bedeutung hat, wie die himmlischen Lebewesen an den Gebeten der irdischen Anteil nehmen? Wenn wir darauf achten würden, so würde es nie ein Ermatten im Gebet geben. Wir würden immer durchhalten und gestärkt sein durch die herrliche Zusage: „*Ich sage euch, er wird sie erretten, eilends!*“

Der Glaube wird dadurch bewirkt, daß wir hineinschauen in das, was uns in den himmlischen Vorgängen gezeigt ist.

Wie leicht vergraben wir uns in unsere Nöte und Schwierigkeiten und vergrämen uns darüber! Gewiß sind Schwierigkeiten da, und warum sollen sie auch nicht da sein? Wäre es auch eine gesunde Luft, wenn ein Kind Gottes nicht von Schwierigkeiten umgeben wäre? Zu welcher Zeit erscheinen uns Daniel und seine drei Freunde am größten? Sicher in der Löwengrube, und seine drei Freunde im

Seite 8

Feurofen. Die Not gebiert Männer, sie macht Persönlichkeiten. Aber Persönlichkeiten entstehen nur, wenn sie sehen, daß sie in der Not die rechte Hilfe und die rechte Unterstützung haben; denn Daniel wußte, als er seine Hände zu seinem Gott in seiner Kammer und in der Löwengrube faltete, daß er von Gott erhört wurde. Und seine drei Freunde sagten:

„Nebukadnezar, wir haben nicht nötig, dir hierauf ein Wort zu erwidern. Sei es nun, daß unser Gott, dem wir dienen, uns aus dem glühenden Feurofen befreien kann und uns von deiner Hand erretten wird oder nicht, so sollst du wissen, o König, daß wir deinen Göttern nicht dienen und auch das goldene Bild nicht anbeten werden, das du aufgestellt hast“ (Dn.3,16-18; Kap.6).

Wenn nur der richtige Ausblick in der Not da ist, und dieser ist auch da, wenn der richtige Einblick da ist, aber nicht in den Löwenrachen hinein, indem wir die Zähne studieren und sehen, welches die schärfsten sind, oder indem wir den Feurofen prüfen und nachsehen, was an Brennmaterial noch vorhanden ist, sondern in die Gottesordnung hinein muß das Kind Gottes die rechten Einblicke haben. Das ist das rechte Gebet des Kindes Gottes, wo Anschluß an das ist, was oben ist. Es ist das rechte Studieren, wenn sich die Aufmerksamkeit des Kindes Gottes auf die goldenen Schalen der vierundzwanzig Ältesten mit den Gebeten der Heiligen konzentriert. Ist das nicht etwas, was nach oben zieht und der Not ein ganz anderes Gepräge gibt? Und während die Beter, die Heiligen, in ihrer Not beten, sehen wir noch etwas anderes. Da heißt es:

„Als es das Buch nahm, fielen die vier lebendigen Wesen und die vierundzwanzig Ältesten vor dem Lamm nieder“,

und zum Schluß des Kapitels lesen wir, daß alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden sagen:

„Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm gebührt das Lob und die Ehre und der Ruhm und die Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Und die vier lebendigen Wesen sprachen: Amen! Und die vierundzwanzig Ältesten fielen nieder und beteten an.

Wenn im Gebet die rechte Verbindung mit dem, was oben ist, besteht, dann mündet es in die Anbetung aus. Wenn unten in der Not gebetet wird, so muß oben vor dem ewig Heiligen die Anbetung geschehen. Die Oberen wissen auch, was diese Not bedeutet. Sie haben auch Einblick in das Buch, das geöffnet wird,

darum kennen sie auch die sich auswirkenden Verhältnisse. Und während wir vielleicht seufzen: „*Lieber Gott, ist's noch nicht bald zu Ende, hört's noch nicht bald auf, kommt nicht bald der Schluß?*“, ist oben eine heilige Beugung, Anbetung und Zustimmung zu allem, was der ewige Gott nach seinem Willen beschlossen hat. Es ist innigste Harmonie mit dem ewigen Gott in der Anbetung.

So kommt das Geschöpf mit dem Schöpfer in die innigste Verbindung, indem es in allem seinen heiligen Willen sieht, was immer die Verhältnisse und die Zustände in jeder Beziehung sind. Diejenigen, die um den Thron sind, wissen, daß er alles in seiner Hand hat und daß er alles zu dem herrlichen Ziel hinausführt für alle Geschöpfe im Himmel, auf Erden und unter der Erde, und daß alles in Anbetung ausmünden muß. Haben

Seite 9

wir diesen Glauben? Sehen wir alle Nöte und alle Schwierigkeiten in diesem Lichte? Wir wissen dann in allen Lagen und Verhältnissen, welcher Art sie auch sind, daß wir ausharren und durchhalten müssen, und wir bringen es auch durch unser Rufen Tag und Nacht vor unserm Gott zum Ausdruck, in dem lebendigen Bewußtsein, daß der Sieg des Herrn ist, und daß er auf seine wunderbare Weise alles hinausführt zu dem herrlichen Ziel, das er sich gesetzt hat!

Er wird erretten, ja, in Eile wird er erretten! Und am Ende, wenn er seine starke, mächtige Hand bewiesen hat, da finden wir nicht mehr, daß das Warten so lange war, wie es in der Zeit der Drangsal den Eindruck machte. Wenn dann alles offenbar wird, dann erweist es sich, daß die himmlischen Wesen immer mit ihrer Hilfe, mit ihren goldenen Schalen da waren, um die Gebete der Heiligen vor dem Throne Gottes darzubringen, und durch ihre Harmonie und Verbindung mit denen, die hier unten im Gebetsleben ausgeharrt haben, als die oberen Anbeter, alles so zu gestalten, wie es Gott wohlgefällig ist. Wenn wir noch das Wort aus Römer 8 hiermit in Verbindung bringen, wo Paulus sagt: „*Wir wissen nicht, was wir beten sollen*“, so verstehen wir die Anbetung der vierundzwanzig Ältesten vor dem Throne mit den goldenen Schalen in ihren Händen und haben dann gerade darin den Felsengrund zur Beharrlichkeit, zum Ausharren und zum Durchhalten in allen Nöten, Trübsalen und Drangsalen im Gebet (Rm.8,26).

Die Bedeutung des Gebets in der Zeit der großen Trübsal

„Das sind die, welche aus der großen Trübsal kommen; und sie haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes.“ (Of. 7,14)

Wir sehen aus dem 5. und 8. Kapitel der Offenbarung, welche Bedeutung die Gebete aller Heiligen zur bestimmten Zeit haben. Im 7. Kapitel ist uns diese Zeit noch näher bezeichnet. Erstlich ist da die Versiegelung der 144000 geschildert, die mit dem Lamm auf dem Berge Zion stehen und ihm folgen, wohin es geht. Außer diesen 144000 sieht Johannes noch eine große Schar, die niemand zählen kann, aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Zungen, vor dem Throne stehen und vor dem Lamm, mit weißen Kleidern angetan

und Palmen in ihren Händen. Von dieser großen Schar heißt es: *„Wer sind diese, mit weißen Kleidern angetan, und woher sind sie gekommen?“* Die Antwort an Johannes lautet:

„Das sind die, welche aus der großen Trübsal kommen; und sie haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Throne Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Throne sitzt, wird über ihnen wohnen.“

Seite 10

Und sie werden nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne noch irgend eine Hitze“.

Das steht nicht umsonst, daß sie aus der großen Trübsal gekommen sind. Diese große Trübsal ist eine Zeit, die uns noch sehr wenig bekannt ist. Wir können davon wohl reden, aber es sind nur Worte. Trübsal ist uns gewiß einigermaßen bekannt, und wir sind immer bald geneigt, das Maß der Trübsal für groß zu halten, denn darin leiden wir allgemein an Begriffsverwechslung. Wir nennen bald etwas groß, was an und für sich gar nicht sehr groß ist, besonders, wenn es Schwierigkeiten, Versuchungen und Anfechtungen sind. Wir sehen oft Kamele, wo nur Mücken sind. Aber wenn Gottes Wort sagt: *„Die große Trübsal“*, dann ist das keine Begriffsverwechslung und kein Irrtum, sondern dann ist diese Trübsal wirklich im Vollsinn des Wortes groß, weil das Wort nicht die menschliche Auffassung von der Trübsal zum Ausdruck bringt. In diesem Wort beurteilt Gott selbst die Zeit, und wenn er das tut, so ist dieses Gottesurteil ganz korrekt, und es ist dann wirklich eine große Trübsalszeit, die alles bisher Gewesene übertrifft. Die Schrift sagt, daß noch keine solche gewesen ist, solange es Menschen auf dieser Erde gibt, und nachher auch keine mehr sein wird (Mt.24,21). Daraus ersehen wir, daß das eine Zeit ist, über die wir uns keine richtige Vorstellung machen können, weil noch keine Parallele besteht. Alle bisherigen Nöte sind keine „großen“ Trübsalszeiten gewesen. Damit soll nicht gesagt sein, daß alles, was bis heute über die Menschen erging, oft nicht auch große Notzeiten waren; aber die „große“ Trübsal war es noch nie. Die große Trübsal ist nur die eine Trübsalszeit, die größer ist als alle bisher gewesenen Nöte. Not lehrt beten, sagt auch die Welt. Aber die Bibel sagt: *„Die Not lehrt aufs Wort merken“* (Js.28,19 Luther).

Das rechte Aufmerken aufs Wort mündet dann in der Notzeit ganz von selbst in ein Gebet aus. Die Notzeit ist eben ohne weiteres auch eine Gebetszeit. Aber es ist auch eine Wehenzeit. Auf diese Zeit hin redet die Schrift von Wehen und Schmerzen der Geburt, und daß ein Land an einem Tag geboren werden soll (Of.12,2; Js.66,8). Die Notzeit ist darum auch die Zeit der Geburtswehen. Und das gerade ist es, was wir aus diesen Schriftworten besonders ersehen müssen. Wenn je gebetet werden muß, so muß es in dieser Zeit sein. Wenn die Kinder Gottes in der letzten Zeit auch nicht nur diese eine Aufgabe des Gebets haben, so ist doch diese nicht die geringste, weil zu der Zeit das Gebet der Heiligen in ganz besonderer Weise in Betracht kommt. In dieser Beziehung redet die Schrift klar von dem Gebet der Heiligen.

In dieser Zeit muß aus der großen Trübsal noch eine Schar herausgeboren werden, und auch diese Schar ist *„eine große“*. Eine große Trübsal bringt auch eine große Schar, die niemand zählen kann, vor den Thron Gottes und des Lammes. Die große Trübsal bringt diese Schar dahin, daß sie ihre Kleider waschen und helle machen im Blute

des Lammes.

Was eine langjährige Evangeliumsverkündigung nicht zustandebringen konnte, was in einem großen Reichsgottesbetriebe nicht geworden

Seite 11

ist, daß eine solche Schar aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Zungen ihre Kleider gewaschen und helle gemacht hat im Blute des Lammes, das bringt die große Trübsal fertig.

Wir können auch leicht verstehen, daß in dieser Zeit, im Ringen um die Seelen, im Kampf um den Durchbruch bei den Seelen, alles aufs Äußerste getrieben wird, damit die Seele durchbricht und zur großen Schar hinzukommt, indem die Kleider gewaschen und helle gemacht werden im Blute des Lammes, daß nicht die Gegenmächte den Sieg davontragen und sie niederreißen, noch ehe sie das Ziel, die Reinigung im Blute des Lammes, erreichen können.

Es sind nicht die 144000, um die der Kampf in der großen Trübsalsstunde tobt, es ist auch nicht der Überrest, der sich aus dem Volke bekehrt und den Grundstock bildet für das neue Israelreich, die das Land in Besitz bekommen, sondern das ist eine andere Schar, die aus der großen Trübsalsstunde herausgeboren wird (Js.10,20-23; Js.66,8; Jr.23,3; Zp.3,19-20; Rm.9,27). Es sind die Märtyrer, von denen es im 14.Kapitel heißt: „*Selig sind die Toten, die im Herrn sterben von nun an*“ (Of.14,13). Darum haben die Gebete der Heiligen für diese Märtyrer eine besondere Bedeutung, und ihr Gebetsleben steht mit der Reinigung dieser großen Schar aus allen Sprachen, Völkern, Nationen und Zungen in Verbindung. Das ist zu der Zeit noch eine bestimmte Frucht des Evangeliums, indem noch Garben in die Scheunen des ewigen Gottes eingesammelt werden. Wenn sie auch nicht zu den Versiegelten gehören, so können sie doch an der Erstlingsauferstehung teilhaben, weil sie ihre Kleider im Blute des Lammes helle gemacht haben und mit lauter Stimme rufen:

„Das Heil sei unserm Gott, der auf dem Throne sitzt und dem Lamm!“

Zu der Zeit werden die Gebete, die auf der Erde durch die Not bewirkt werden, auf dem goldenen Altar als Wohlgeruch zu Gott emporsteigen, in Verbindung mit dem, was vor dem Throne durch die dort weilenden vollendeten vierundzwanzig Ältesten ausgerichtet wird. Wir sehen da einen wunderbaren Zusammenhang zwischen dem, der auf dem Throne sitzt, dem ewigen Gott, dem Vater und dem Sohne und dem wirkenden Geist in den vollendeten Heiligen um den Thron, und damit verbunden die Entwicklung der Schar, die auf dem Wege zu dem göttlichen Ziel hin ist, wo der Gebetshauch des Geistes ununterbrochen zu Gott emporsteigt. Durch das Gebet tritt das Kind Gottes mit seinem Gott in Verbindung. Man darf aber dieser Verbindung nicht nur mit Worten Ausdruck geben. Auf die Worte legen wir im großen ganzen viel zu viel Gewicht. Wir verwechseln zu oft die Worte, als die äußere Form der Darstellung, mit dem Wesen der Sache selbst. Das Wesenhafte ist etwas ganz anderes. Die Verbindung mit seinem Gott zu haben ist gewiß etwas ganz anderes, als nur davon zu reden. Durch das Gebet treten wir mit Gott in Verbindung, und durch das Glaubensgebet bleiben wir in dieser Verbindung.

Was ist diese Verbindung mit Gott und das Bleiben in dieser Verbindung?

Es ist der Besitz des Lebens und die Harmonie mit Gott, durch das Eingehen in seinen Willen. Gott ist Geist, und darum gibt es diese Verbindung nur im Geiste. Sie ist darum ein Vorgang im Geiste. Es ist Geistesverbindung und -Gemeinschaft. Das Beten ist deshalb auch das Ausgehen des Menschengeistes zu dem ewigen Gott - Geist. Es ist nichts anderes, als im Geiste bei Gott und in Gott zu sein.

Diese Verbindung mit Gott muß man solange suchen, bis sie erlangt ist; und durch das beharrliche Gebet befestigen und vertiefen wir diese Gemeinschaft. Wenn wir in unserm Geiste zerstreut sind, so beten wir wohl auch, doch es hat keine Wirkung im Kampf um die Seelen zu der Zeit, wenn ihre Entscheidung fällt. Die Worte machen es eben nicht, und der Teufel kümmert sich wenig darum, wenn nichts Wesenhaftes dahinter steht, so daß die Worte der Ausdruck dessen sind, was unsere geistige Stellung vor Gott ist. Es geschieht alles in einem bestimmten Zusammenhang. Alles, was ist, das ist geworden und hat sich aus Bestehendem entwickelt. Alle Zustände und Verhältnisse sind aus bestimmten Ursachen entstanden. Es muß immer ein Samenkorn da sein, ehe etwas wachsen kann. Aus dem Unsichtbaren ist die Welt geworden, darum entsteht auch alles Sichtbare beständig aus demselben. Der Keim alles Sichtbaren ist das Unsichtbare.

Der Keim für alles Werden ist das Wort Gottes. Ohne Gottes Wort ist nichts entstanden und in Erscheinung getreten, alles ist in Ihm, durch Ihn und zu Ihm geschaffen. Und aus diesen Ursachen sind alle Wirkungen hervorgegangen. Alles, was wir sehen, was unsere Gedanken, unsere Worte und unsere Handlungen sind, ist nur die äußere Seite der tieferliegenden unsichtbaren Ursachen. Zusammenhangloses gibt es nicht! Wir sehen wohl die äußere Seite, und wir staunen manchmal über unsere Gedanken, unser Benehmen und Verhalten, über unsere Worte und unser Tun, - wir staunen und vergessen, daß aus dem Gestern das Heute geworden ist, und daß aus dem Zustand von früher naturnotwendig das hervorgehen mußte, was wir auf einmal vor Augen haben. Wir vergessen, daß, wenn wir das Gestern anders gemacht hätten, sich dann auch andere Wirkungen ergeben hätten, weil es ein Kampf ist zwischen Licht und Finsternis, zwischen Himmel und Hölle, ein Kampf um Menschen, zum Leben oder zum Verderben. Das alles steht miteinander im Zusammenhang und muß darum auch zu dem Ziel führen, auf das hin endlich alles ausmündet: Die einen erfahren ihre Rettung und die anderen ihr Verderben.

Stellen wir uns zwei Ringer vor; der Stärkere wird siegen und der Schwächere unterliegen. Beachten wir den Kampf, von dem in Daniel 10 uns berichtet ist. Einundzwanzig Tage wurde dort ein von Gott Gesandter durch den Perserfürsten aufgehalten (Dn.10,13). Der Perserfürst war

der Stärkere. Einundzwanzig Tage hat er in seiner Macht den Gottesboten aufhalten können. Das war ein Ringen in der Luft, und da kam der Fürst des Volkes Gottes, Michael, dem Gottesboten zu Hilfe, und dieser vereinten Kraft konnten die Perserfürsten (da traten dann im Laufe des Ringens scheinbar auch noch andere Gewalten auf den Plan) nicht mehr standhalten. Die Gegenmacht wurde größer als ihre Macht war und gewann den Vorsprung vor diesen. Wenn es zu dieser vereinten Kraft nicht gekommen wäre, so hätte Daniel die Offenbarung nicht erlangt, die uns aufgezeichnet ist, und der Perserfürst hätte den Sieg über den Gottesboten davongetragen und dadurch das Gotteswerk aufgehoben. Es ist eigenartig, daß man nicht einsieht, daß es immer so ist.

Wenn Satan aus dem Himmel geworfen wird, so ist es ein Kampf zwischen ihm und seinem Anhang und Michael und seinem Anhang, und die Stärkeren sind überlegen und die Schwächeren müssen unterliegen. Gewiß werden noch viele Seelen in dieser kommenden Trübsalszeit den Mächten der Finsternis entrissen, und zwar gerade so viele, wie vereinte Kräfte diese Bosheitsmächte überwinden und ihnen ihre Beute, die sie festhalten, entreißen können. Man erkennt so wenig, daß die Rettung der Seelen aus der Gewalt der Mächte erfolgen muß bis zu ihrer endgültigen Vollendung, der Versiegelung der 144000 lebend Überbleibenden und der Märtyrer, die auch beim Herrn sein werden bei seiner Zukunft. Diese alle müssen durch Überwinden den Tempel Gottes darstellen und zur Vollendung bringen, damit Gottes Wille geschieht auf dieser Erde. So führt Gott seine Gedanken in der vereinten Kraftentfaltung dem Bösen gegenüber durch. Wie wenig sieht man die Aufgabe, die man in diesem Kampf als Kind Gottes hat, um sein Möglichstes einzusetzen, und daß wirklich die Reichsgottesinteressen der einzig wahre Grund des Gebets für die Kinder Gottes sind. Man betet zwar als Kind Gottes und kennt etwas von Machtwirkungen und weiß auch aus Erfahrung, wie man durch dieselben ins Gebet getrieben wird, aber wie wenig hat man dabei das Bewußtsein, daß Reichsgottesentscheidungen dadurch fallen. Man will meistens nur aus der unangenehmen Lage, in der man sich durch diese Machteinflüsse befindet, herausgerettet werden. Das sind aber nur selbstsüchtige, eigennützige Gründe, wenn man durch das Gebet nur einen Gewinn für sich haben will. Und zu solchem Zweck möchte man dann noch die Mithilfe der Kinder Gottes in Anspruch nehmen, anstatt auch an seinem Teil vereint mit der Gesamtheit den Kampf mit der Finsternis zu führen, der um des Reiches Gottes willen gekämpft werden muß, weil ja die Rettung jeder einzelnen Seele in Betracht kommt. Jedes Glied im Reiche Gottes ist von Wichtigkeit und hat seine bestimmte Bedeutung, darum darf man nicht nur für sich beten und Gebete wünschen, sondern im rechten Gebet lernt man in den Kampf einzutreten, um eine Front zu bilden, an der die anstürmenden Machtwellen des Feindes abprallen müssen.

Solches Beten ist dann die rechte Geistesverbindung und -Verschmelzung mit dem ewigen Gottesgeist und zugleich auch ein Ineinanderfließen des Geistes derer, die in diesem Ringen Hand in Hand

gehen und Schulter an Schulter stehen, in ganzer, selbstloser Hingabe, Aufopferung und Treue. Das ist dann die rechte Geisteseinstellung, -Gemeinschaft und -Verbindung, das Heimfinden des Menschegeistes aus der Fremde ins Vaterhaus, in den ewigen Gottesgeist, um sich dort zu treffen mit allen Heimwärtsstrebenden, und sich mit allen zu verschmelzen, die eines Sinnes sind und das gleiche Ziel im Auge haben, die nur die eine Aufgabe sehen und sich für das eine einsetzen und mitkämpfen wollen auf der Wahlstatt ihres Gottes.

Soweit wie diese Vereinigung stattfindet und dadurch die Gebete der Heiligen wirksam werden, wird dann die große Schar, wo immer sich die einzelnen in dieser großen Trübsalszeit befinden mögen, den Umklammerungen der Mächte der Finsternis entrissen und ins Heilslicht gebracht, daß sie sehen können, daß das reinigende Blut für sie geflossen ist. Während sie auf irgend eine Weise in der Trübsalszeit durch äußere Nöte, Gefahren, Schwierigkeiten, Kriege, Pestilenz, Seuchen und Verderben irgendwelcher Art dahingerafft werden, können sie es doch sehen und erfassen, daß die Mächte der Finsternis weichen müssen, so daß sie ihren Blick nicht beständig auf das, was unten ist, richten, sondern die Retterhand ihres Heilandes sehen können. Die Beter haben dazu geholfen und es bewirkt, daß diese Schar, Mann für Mann, mit gewaschenen Kleidern und mit Palmen in ihren Händen, vor dem Thron erscheinen kann. Sehen wir die Bedeutung der Gebete der Heiligen? Sehen wir die damit verbundenen Aufgaben für jedes einzelne Kind Gottes, das ein Beter sein will? In dieser Stunde großer Trübsal gilt es durch das treue Auf-den-Plan-Treten jedes einzelnen Beters einen ganzen Kräftezusammenschluß herbeizuführen. Da wird jeder gebraucht, da gilt es, den Platz einzunehmen und eine Bresche auszufüllen um mitzuhelfen, den Sturmwellen des Feindes einen Damm entgegenzusetzen. Hier, Kind Gottes, darfst du nicht fehlen! Da darf man nicht hinter der Front sein und sich schonen und schützen wollen.

Da heißt es: Kind Gottes, unter die Fahne, an die Front und in der Front in ganzer Treue verharren; denn die Flutwellen werden alles wegschwemmen, was nicht zur geeinten Front gehört, sie werden alles verschlingen, was die vereinten Gebete der Heiligen dem Feinde nicht zu entreißen vermögen.

So werden wir dann verstehen, wie sich die Stellung der Gläubigen zu der Zeit mit dem Gotteswerk, in Christo vollbracht, und mit den Gebeten der vollendeten Heiligen um den Thron in wunderbare Harmonie auslöst, um des einen Zieles willen, daß der Wille Gottes, seine Absichten und Gedanken, zustande kommen. Durch diesen Gewaltdruck der großen Trübsal werden dann noch die letzten Seelen durch Entfaltung aller geistigen Kräfte den wirkenden Satansmächten entrissen und auf diese Weise noch als reife Garben in die Scheunen des ewigen Gottes eingebracht, während das Böse dann alles übrige verschlingt.

Die Schule der Beter!

„Den Vorhof, der außerhalb des Tempels ist, laß weg und miß ihn nicht; denn er ist den Heiden gegeben, und sie werden die heilige Stadt zertreten zweiundvierzig Monate lang.“ (Of.11,2)

Das in der Offenbarung Gesagte bezieht sich auf die Gerichtszeit, und das ist die Endzeit. In der Gerichtszeit findet alles seinen Austrag und seine Erfüllung. Das Gericht bringt alles an seinen rechten Platz. Über das Gericht hinaus gibt es keine Weiterentwicklung in dem Sinne, daß die in der Schrift für diese Zeit gezeigten Entwicklungslinien sich noch fortsetzen könnten. Das Gericht bringt diese Entwicklungen zum Abschluß. Da sagt der Herr:

„Wer unrein ist, sei fernerhin unrein, wer Unrecht tut, der tue fernerhin Unrecht; der Gerechte übe fernerhin Gerechtigkeit, und der Heilige heilige sich fernerhin.“ (Of.22,11).

Das Gericht bedeutet Scheidung, indem die einen sich auf den Boden der Wahrheit stellen müssen, und die anderen auf den Boden der Lüge zu stehen kommen und darauf auch verharren müssen.

Die Gebete aller Heiligen sind auch ein Teil dieser Entwicklungszeit. Diese ist als der Abschluß der Entwicklung aller Heiligen durchwoben mit den Gebeten von allen Heiligen.

In diesem Sinne sehen wir, wie dem Johannes ein Rohr gegeben wird gleich einem Stabe, mit dem er den Tempel und den Altar und die darin anbeten, messen soll. Aber den Vorhof, der außerhalb des Tempels ist, soll er weglassen, den soll er nicht messen, weil er den Heiden gegeben ist. Und sie werden die heilige Stadt zertreten zweiundvierzig Monate lang. Von der heiligen Stadt lesen wir nachher, daß sie ihre Zubereitung im Himmel empfängt (Of.Kap.21). Auf der Erde wird dieselbe nun zertreten während der Zeit von 42 Monaten, und nachträglich kommt sie dann vom Himmel herab, zubereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut. Da sehen wir wieder diese zwei Seiten, die einen zertreten, und die andern erlangen dadurch den Ewigkeitsschmuck im Himmel. Der Auftrag lautet:

„Miß den Tempel Gottes und den Altar und die darin anbeten!“

Dann heißt es zum Schluß des Kapitels:

„Der Tempel Gottes im Himmel ward geöffnet, und es erschien die Lade des Bundes des Herrn in seinem Tempel.“

In 15.Kapitel lesen wir im 5.Vers:

„Und siehe, der Tempel der Hütte des Zeugnisses im Himmel ward geöffnet.“

Und der 8.Vers lautet:

„Und der Tempel ward voll Rauch von der Herrlichkeit Gottes und von seiner Kraft, und niemand konnte in den Tempel hinein gehen, bis die sieben Plagen der sieben Engel vollendet waren.“

Wie wichtig und bedeutungsvoll ist doch dieser Tempel und seine Vollendung! Derselbe muß im Himmel geöffnet werden, und das ist noch ein Teil von der Endentwicklung. Wenn der Tempel im

Seite 16

Himmel geöffnet wird, dann hat er das von Gott gewollte Maß in jeder Beziehung erreicht. Der Bau des Hauses Gottes, wo Jesus der Baumeister ist, ist dann fertig (Hb.3,6).

Aber wie wird dieser Tempel vollendet?

Andere Bezeichnungen dafür sind noch: „Der Altar“, „die heilige Stadt“, „die Braut“, „das Weib

des Lammes“ (Of.Kap.21). In Jesajas 29 lesen wir:

„Wehe dir, Ariel (Gottesaltar), Ariel, du Stadt, wo David lagerte! Zählet noch ein Jahr zu diesem hinzu, die Feste mögen ihren Kreislauf vollenden; alsdann will ich den Ariel bedrängen“ (Js.29,1-4).

Wie werden nun der Tempel und der Altar als die heilige Stadt fertiggestellt? Durch die Bedrängnis. Sie werden zertreten zweiundvierzig Monate lang. In der Trübsal, dieser Treitmühle des ewigen Gottes, vollzieht sich ihre letzte Entwicklung, und da bekommt sie ihre endgültige Gestalt.

Wie angenehm ist uns wohl eine derartige Behandlung? Wie gern fühlen wir die Absätze unserer Umgebung? Wir bäumen uns schon gegen die Schuhspitzen auf. Überlegen wir es uns doch, wie wir gewohnt sind, unser Recht zu behaupten! Es soll uns nichts zu nahe kommen, nichts kränken und nichts drücken; wir widersetzen uns und leisten den entschiedensten Widerstand. Warum widersetzen wir uns aber? Warum können wir uns so wenig einfügen, sondern klagen so bald, wie schlecht es uns geht, wie schwer wir es haben, wie groß die Not sei, und wie hart die Menschen uns behandeln und unser Los darum so schwer machen?!

Wir sagen dabei wohl erkenntnismäßig: „*Das Fleisch ist abgetan*“, aber wenn es hart auf hart geht, dann sagen wir es doch nur theoretisch (Kl.2,11). Und wenn die praktischen Einwirkungen von den Verhältnissen wirksam sind, dann ist uns gar nicht zum Rühmen zu Mute, daß alles im Kreuzestod Jesu abgetan sei. Warum nimmt man gewöhnlich eine solche Stellung ein? Etwa darum, weil Jakobus sagt: „*Leidet jemand von euch Unrecht, der widersetze sich*“? Nein, er sagt: „*Der bete!*“ (Jk.5,13).

Wir widersetzen uns so lange, bis wir tief genug in der Treitmühle sind und ernst genug getreten werden. zweiundvierzig Monate lang wird die heilige Stadt zertreten. Das ist dann die Zeit, wo der Tempel und der Altar die Stätte der Anbetung werden für die, welche kommen, um im Tempel anzubeten.

Beten soll man, wenn man Unrecht leidet und in großer Bedrängnis ist. Das wird man dann auch tun. Das Widerstreben, die Widerspenstigkeit, und die Widersetzlichkeit sind der Beweis dafür, daß unser Gebetsleben noch sehr mangelhaft ist. Und von keiner anderen Zeit ist es gesagt, daß die Gebete der Heiligen durch den Wohlgeruch vom goldenen Altar zu Gott emporsteigen, als dann, wenn die heilige Stadt 42 Monate lang zertreten wird und der Ariel Gottes zum rechten Ariel wird, weil dann seine Stimme aus dem Staube flüstert als Beweis dafür, daß das Hochfahrende, Großtuerische und das Prahlerische vom Schauplatz abgetreten ist.

Seite 17

Der ewige Gott geht mit den Seinen sicher die rechten Wege, und er macht gewiß keine Fehler, denn er kennt die rechte Art, sich Beter zu schaffen. Prediger machen es sich oft zur Aufgabe, Beter zu erziehen. Aber sie haben keinen Erfolg, denn Beter werden nicht erzogen, sondern von Gott geschult. Ein Beter wird man nur in der Schule, und das ist die Treitmühle seines Gottes, der Platz unter den Füßen des Vorhofes, der vereint ist mit den Heiden. Ein Beter wird man, wenn man ein Lastauto ist für das Fleisch seiner Brüder.

Nach Gottes Wort ist das Gebetsleben das „*Lastentragen*“. Aber auch das Lastentragen muß gelernt werden, denn es ist nicht ein Lastenerwählen, sondern ein Belastetwerden. Durch dieses Tragenmüssen wird man ein Beter und nicht dadurch, daß man gerne tragen will, denn man will ja nur die Lasten gerne tragen, die einem bequem und angenehm sind und dazu noch eine gewisse Befriedigung geben, weil sie einen Reiz haben. Aber dadurch wird man ohne Zweifel kein Beter. Ein Beter wird man nur durch das Tragen der Lasten, die man gezwungen wird, zu tragen, weil man unter den Füßen, unter dem Schwergewicht des Menschenfleisches, stehen muß und nicht ausweichen kann, weil einem der Weg vorwärts und rückwärts versperrt ist und es einfach heißt „*stille halten*“ und tüchtig beladen bleiben und getreten werden.

Ob es zu der Zeit viele Kinder Gottes gibt, die eine solche Schule durchmachen, oder ob nur wenige sie durchmachen werden, weil sie sich nicht von ihrem Gott in die Schule nehmen lassen, um sich zweiundvierzig Monate zertreten zu lassen, das wird dann erst die praktische Erfahrung zeigen.

Es ist alles von Gott bestimmt; der Platz, die Zustände und die Verhältnisse sind von Gott verordnet, wo sein Kind zweiundvierzig Monate, um das Tempelmaß zu erlangen, aushalten muß! Wer da nicht durchhalten will, der reißt eben aus. Er schafft und erzwingt sich einen Ausweg, und so widersetzt er sich und hält seinem Gott nicht stand. Gott kann ihn dann nicht auf den Boden seiner Bestimmung bringen, und darum bekommt er das bestimmte Tempel- und Altarmaß nicht. Nur durch diese Belastung wird das bestimmte Maß erreicht an den zwei Zeugen, den Ölbäumen und Leuchtern, die vor dem Herrn stehen und ihr Zeugnis so bestimmt in der ihnen gegebenen Zeit ausrichten dürfen, daß alle, die sie schädigen wollen, getötet werden durch die ihnen gegebene Macht. Doch wenn ihr Zeugnis vollendet ist, werden sie von dem Tier, das aus dem Abgrund heraufsteigt, getötet, und ihre Leichname werden auf der Straße der großen Stadt liegen, bis wieder der Geist des Lebens aus Gott in sie kommt und sie auf ihren Füßen stehen und eine Stimme hören, die ihnen sagt: „*Steiget hier herauf!*“

Erinnern wir uns an das „*Steige hier herauf, ich will dir zeigen, was nachher geschieht*“? (Of.4,1). So ergeht es auch den zwei Zeugen, die drei Tage tot liegen auf der Straße der großen Stadt. Wenn aber der Geist des Lebens in sie gekommen ist, so heißt es auch für sie: Steiget hier herauf! Aber zuerst müssen sie getötet werden, so daß die Leichname

Seite 18

auf der Straße der großen Stadt liegen; sie müssen zuerst in die Zeit der Bedrängnis kommen, ehe für sie die Auferstehungszeit kommt und der Tempel im Himmel vollendet und geöffnet zur Stätte der Anbetung wird. Niemand kann in den Tempel hineingehen, bis er von der Herrlichkeit des Herrn erfüllt ist. Aber diese Herrlichkeit des Herrn kann den Tempel erst dann erfüllen, wenn er zweiundvierzig Monate zertreten ist.

Von dieser Seite sind wir noch am allerwenigsten geübt, die Fruchtbarkeit des Gebets zu betrachten. Und das ist gerade die wichtigste, bedeutungsvollste und auch die ernsteste Seite. Hier ist uns gerade das Gebet aller Heiligen in einer Entwicklungszeit

und Schulung zur Ausgestaltung vor Augen gehalten, die uns das Gebet in einem ganz neuen Lichte zeigen. Beten im tiefsten Sinn heißt

„anbeten“,

und das Anbeten besteht darin, daß man Gott die Ehre gibt. Darum hören wir auch in diesem Zusammenhang die Worte:

„Herr, du bist gerecht, der du bist und der du warest, du Heiliger, daß du also gerichtet hast. Denn das Blut der Heiligen und Propheten haben sie vergossen, und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben; sie verdienen es! Und ich hörte den Altar sagen: Ja, Herr, Gott, Allmächtiger, wahrhaft und gerecht sind deine Gerichte!“ (Of.16,5-7).

So redet der Altar, das sind die Vollendeten, die ihre Schule des Zertretenwerdens durchgemacht haben. Sie werden in den folgenden Worten geschildert:

„Und ich sah etwas wie ein gläsernes Meer, mit Feuer vermischt, und ich sah die, welche das Tier und sein Bild und die Zahl seines Namens überwunden hatten, an dem gläsernen Meere stehen, und sie hatten Harfen Gottes. Und sie singen das Lied Moses', des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes und sprechen: Groß und wunderbar sind deine Werke, o Herr, Gott, Allmächtiger, gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König aller Völker! Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig. Ja, alle Völker werden kommen und anbeten vor dir; denn deine Gerichte sind offenbar geworden“ (Of.15,2-4).

Das sagen dann die, welche das Tier überwunden haben. Aber was heißt das, das Tier und sein Bild und die Zahl seines Namens überwinden? Das heißt: Unterliegen und getötet werden. Das sind die letzten Märtyrer, die das Tier dadurch überwinden, daß sie getötet werden als Folge davon, daß sie sich weigern, dem Tier zu huldigen, wie es die Gläubigen tun, die vom Herrn abfallen und sich mit der Welt zusammenschließen. Nachdem sie getötet worden sind, singen sie dann das Lied Moses', des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes und sagen:

„Groß und wunderbar sind deine Werke, o Herr, Gott, Allmächtiger. Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker!“

Wir dagegen sagen gewöhnlich, Gott ist ungerecht, warum muß ich so leiden und so tief unten durchgehen? Diese Überwinder dagegen

Seite 19

sagen: *„Deine Wege sind gerecht“*, denn ihr Gott hat sie nun als Märtyrer vollendet und zu sich genommen und heimgebracht! Sie mußten ihr Leben noch zu dem Zwecke lassen, um damit bezeugen zu können, daß die Wege ihres Gottes gerecht sind; sie können nun sagen:

„Wer sollte dich nicht fürchten und deinen Namen preisen? Du bist allein heilig, alle Völker werden kommen und anbeten vor dir“.

Solche, die so eingehen, nachdem sie durch das Zertretenwerden gedemütigt worden sind, indem sie die Treue damit beweisen, daß sie ihr Leben einsetzen für den Herrn, die bereiten den Boden zum wahren Anbeten dadurch zu, daß sie Gott recht geben.

Wir geben gewöhnlich Gott in der Not nicht recht; denn wir bäumen uns auf und widersetzen uns und erklären dadurch unsern Gott für hart und reden von ihm alles mögliche, darum, daß er so mit uns umgeht und uns so behandelt und alle Not, die an uns herantritt, einfach erbarmungslos über uns ergehen läßt.

Wie leicht kommen wir da in Gegensatz zu dem, was in der Schrift als das Gott Wohlgefällige gezeigt ist! Sollten wir aber nicht den rechten Blick für diese Gottesord-

nung gewinnen und aus dem Gotteswort lernen, in allen Erfahrungen, Verhältnissen, Nöten und unter allem Druck der Zeit, zu sehen, daß es nur die Vorböten des Zertretenwerdens sind? Es ist der Anfang der Schule, in die man hinein muß und durch die man auch hindurch muß und sich nicht widersetzen und ausweichen darf. Es gilt stille zu halten, um das göttliche Maß zur Anbetungsstätte zustande zu bringen und auch mit daran zu schaffen, daß auf diesem Boden die wahre Anbetung bestehen kann, selbst wenn es zuletzt nur noch ein Flüstern aus dem Staube ist, als Offenbarungsstätte des göttlichen Wohlgefallens, von der das Gottesurteil lautet: Ein rechter Gottesaltar. Wenn es sich nur ausweist, daß das Zertreten während der 42 Monate das volle Maß der Gottesordnung und dadurch die Gottesbefriedigung zustandegebracht hat (Js.29,1-4). Die in der Trübsal Vollendeten und in der Not Zurechtgetretenen haben es dann gelernt, so zu beten, wie es sich gebühret, weil sie dem Geist gefolgt sind, der sie selbst vertrat mit unaussprechlichen Seufzern (Rm.8,26). Sie haben es gelernt, bei allem zu sagen:

„Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alles zum Besten mitwirkt“ (Rm.8,28).

In dieser Zeit werden dann die Gottesanbeter auch ihren Platz und die für sie zubereitete Stätte finden, wenn Gott diese Scheidung und Entscheidung schafft und durch diese Erfahrungen das rechte Maß für seinen Tempel unter den Füßen der von ihm dazu gesetzten Werkzeuge zustande bringt, damit nun das Gebet ihm ein wirklicher Wohlgeruch ist, der zum Gnadenthron emporsteigt. Das Beten ist dann nicht nur gelernt, sondern auch erlebt und erfahren.

Seite 20

Die volle Ausgestaltung der Gemeinde als Gebetsursache

„Wir danken dir, Herr, Gott, Allmächtiger, der da ist und der da war, daß du deine große Macht angenommen hast und König geworden bist! (Of.11,17)

Wir finden denselben Gebetsgeist durch die ganzen Kapitel der Offenbarung hindurch, der uns in den Gebeten der Heiligen bezeugt ist. Wir können da irgend ein Kapitel durchlesen, aber wenn wir es nicht in Verbindung mit den Gebeten der Heiligen bringen, so fehlt etwas dabei. Durch die ganze Offenbarung hindurch weht Gebetsluft. Solange Heilige da sind, - und zwar bis das letzte Glied zum Ziel gelangt ist, indem die lebend Überbleibenden in ihrer Bereitschaft beim Offenbarwerden des Herrn dastehen, um mit ihm einzugehen, und die Heiligen, die dieses Ziel nicht haben, sondern auf dem Märtyrerboden stehen, noch nicht ihren letzten Blutstropfen für den Herrn vergossen haben - so lange weht die Gebetsluft in der Zeit, wo die Gottesabsichten mit seinen Kindern zur Vollendung kommen.

Wenn auch nicht immer das Wort „beten“ geschrieben steht, so sind doch die Verhältnisse so, daß gebetet wird, und das ist eine andere Seite vom Gebetsleben. Wir kennen aus diesen Kapiteln die Zeitverhältnisse, in denen sogar in ganz besonderer Weise gebetet wird. Und solche Zeit zu betrachten und zu studieren, kann gewiß auch nicht zweck- und bedeutungslos bleiben für die Kinder Gottes, denen es

wirklich um das Wesen des Gebets im Vollsinn des Wortes zu tun ist. Wenn ein Kind Gottes in der treuen Nachfolge steht und das Ziel im Auge hat, auf das hin es ausreifen und sich entwickeln will, so kann dasselbe unmöglich von der Gebetsluft unberührt bleiben; es muß vielmehr von dieser Gebetsluft der Heiligen angesteckt werden. Dieselbe muß wie ein Säuseln des Windes das Kind Gottes umwehen und wie der kühle Morgentau sein Inwendiges erfrischen. Das Kind Gottes muß sich in der gegenwärtigen Zeit im Gebetsleben entwickeln und erst zum Beter ausreifen. Aber darum ist eben nichts bedeutungslos für dasselbe, was alles mitwirkt und dazu gehört, daß Kinder Gottes beten und Beter werden. Es ist an sich eigenartig, daß die Schrift von Gebeten der Heiligen überhaupt redet. Natürlich ist ja von den Gebeten im Wort Gottes viel die Rede. Jesus hat gebetet, und die Jünger baten ihn: „*Herr, lehre uns beten!*“ (Lk.11,1) . Das ist schon ein Beweis dafür, daß nicht alles, was man allgemein „*beten*“ nennt, wirklich auch das richtige und wahre Beten ist; denn gewiß haben die Jünger schon vorher in unserer Art gebetet. Haben wir auch schon einmal gesagt: „*Herr, lehre uns beten!*“? Warum ist es uns nicht Gewohnheit, das zu sagen? Eben darum, weil wir unser Elend auf diesem Gebiet nicht anerkennen und es nicht in der Weise fühlen wie es bei den Jüngern der Fall war. Wir können beten und sind auch überzeugt davon, daß wir es können. Wir haben es ja schon in der Kinderstube durch den Vater und die Mutter gelernt. Wir sind gewiß immer überzeugt gewesen, daß wir beten können. Und

Seite 21

heute bei langer Gemeinschaftsübung ist das sogar selbstverständlich, daß man beten kann und ein Beter ist.

Es gibt aber auch eine Zeit, wo selbst ein Kind Gottes in der Gemeinde nicht beten kann. Man möchte wohl auch sehr gerne beten, doch man bringt die Worte nicht heraus, man kann nicht. Man quält sich und müht sich ab, und doch geht es nicht. Aber diese Zeit überwinden die meisten Gläubigen, so daß das Reden auch auf diesem Gebiet nach und nach ganz gut geht. Nach und nach findet man Worte, und dann ist das Beten auch ebenso natürlich und selbstverständlich, wie alles andere Gewohnheitsmäßige im Leben des Kindes Gottes. Und weil man es zuletzt so gut fertigbringt, so ist man erst recht überzeugt, daß man nun ein Beter sei. Aber es hat uns ganz gewiß etwas zu sagen, wenn die Jünger bitten: „*Herr, lehre uns beten!*“ Sie waren genau solche Menschen, die in ihrer Art kirchlich erzogen waren, wie wir. Sie hatten ebenso von ihrer Kindheit an ihre Kirchenübungen, wie wir sie haben, und haben gewiß auch schon von klein auf beten gelernt und beten gekonnt und haben auch gebetet. Wir dürfen nicht denken, daß jene noch gar keine Gebete verrichtet hätten. Sie hatten vielmehr nach streng jüdischem Gebrauch schon längst gelernt, ihre Gebetsriemen zu gebrauchen und die väterlichen Gebete herzusagen, viel emsiger, fleißiger und treuer, als wir es vielleicht heute tun. Die Juden waren gerade, was das Gebetsleben anbetrifft zu viel größerer Treue erzogen, als die Namenchristen es sind. Und diese Leute kamen zu Jesus und waren seine Jünger und nicht etwa die Heiden, die nicht wußten, was es bedeutet, zu einem Gott zu beten. Solche Leute, die gewiß so gut Worte machen konnten, wie es ein Kind Gottes heute zu tun vermag, kamen zu Jesus und sagten: „*Herr, lehre uns beten!*“

Dann sind uns auch aus der späteren Zeit kleine Proben vom Gebet dieser Männer in der Apostelgeschichte gegeben, wo sie beteten und die Stätte sich erschütterte (Ap.4,23-31). Im weiteren sind uns aber in den Briefen der Apostel von den persönlichen Gebeten dieser Männer wenig Resultate berichtet. Meistens beschränkten sie sich auf die lehrhaften Anweisungen. In der praktischen Entwicklung der Gemeinde ist uns daher wenig vom Gebetsleben als Zeugnis der erhörten Gebete gezeigt. Nur einmal ist uns gesagt, daß sie alle einmütig im Gebet waren, und daß die Stätte sich erschüttert hat, aber von wiederholten Erfahrungen solcher Art gibt das Wort keine Berichte. Das muß seinen ganz besonderen Grund haben, da doch gerade für das Gebet die herrlichsten Verheißungen gegeben sind. Darum befremdet es eigentlich, daß gerade aus dem Leben der Apostel, die auch im Gebet der Gemeinde Vorbilder sind, darüber so wenig bezeugt ist. Da muß gewiß eine große Gefahr bestehen; etwas enthusiastisch veranlagte Menschenkinder versteigen sich gar manchmal zu sagen, man habe es wirklich gefühlt, wie die Stätte sich erschüttert habe, als die und die gebetet haben. Aber das sind nur menschliche Urteile. Damals bezeugte es aber der heilige Geist, das ist der Unterschied. Darum haben wir die ganze Gemeindezeit hindurch, soweit wie uns Gottes Wort darüber Zeugnis gibt, nicht mehr Berichte über die

Seite 22

erhörten Gebete, sondern nur noch die Ermahnungen zum Beten, die Unterweisungen, daß man beten, und wie man beten soll. Das müssen wir beachten! Die praktische Betätigung des Gebetslebens aus der späteren Gemeindezeit ist von Gott nicht mehr so bestätigt, daß er es zu seinem eigenen Zeugnis gemacht hätte. Selbst wenn wir die Sendschreiben durchgehen, so ist von allerlei die Rede, von Glauben, Liebe, Treue, Geduld und vom Bewahren des Wortes, aber mit keinem einzigen Wort ist das Gebet eines Engels vom Herrn bezeugt. Sprechen solche Tatsachen nicht Bände für sich?

Wir haben aber auch die Tatsache bezeugt, daß der Prophet im alten Bunde, wo Israel im Zerfall ist, sagen muß: „*Euer Geplär mag ich nicht mehr hören*“; und im neuen Bunde lautet das Gotteszeugnis:

„*Ihr bittet und bittet übel, weil ihr es mit den Wollüsten in euren Gliedern verzehret*“ (Jk.4,3).

Wir wissen, daß Johannes auffordert, für die zu beten, die eine Sünde, nicht zum Tode, begangen haben, daß Gott ihnen Leben gebe (1.Jh.5,16). Vielleicht liegt darin der Grund für die Erbärmlichkeit des Gebetslebens der Gemeinde, daß man diese Gottesordnung so gänzlich unbeachtet läßt und so gar kein Gewicht darauf legt, daß die Sünde das Leben vergiftet und tötet, und daß diese Giftatmosphäre durch treue Fürbitte wieder gereinigt werden muß, damit das Kind Gottes das Leben wieder empfängt. Die Offenbarung bringt nun diesbezüglich ein ganz anderes Zeugnis zum Ausdruck, als es vordem bei der Gemeinde vorhanden war.

Es beweist uns, daß der Abschluß der Gemeinde, wie er in der Offenbarung gezeigt ist, dieselbe auf einen anderen Boden stellt, als er ihr in ihrer ganzen Entwicklungszeit eigen war.

Was ist das für ein Boden?

Es erschollen laute Stimmen im Himmel, die sprachen:

„Die Königsherrschaft über die Welt ist unserm Herrn und seinem Gesalbten zuteil geworden, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Das ist ein Ereignis, an dem ohne Zweifel die Gemeinde mehr Anteil nehmen muß, als es bisher erkannt und verstanden worden ist. Heute hat die Gemeinde noch nicht das Verständnis für den Sinn der Worte:

„Du hast deine große Macht angenommen und bist König geworden.“

An dieser Tatsache nehmen zuerst die vierundzwanzig Ältesten Anteil, die vor Gott auf ihren Thronen sitzen, indem sie auf ihr Angesicht fallen und Gott anbeten.

Wie schön ist es, daß ein Zusammenhang besteht zwischen den Betern, die hier unten sind und denen, die oben sind. Diejenigen, die oben sind, beten an, und diese Anbetung der vierundzwanzig Ältesten mündet in Dank aus, daß er seine große Macht angenommen hat und König geworden ist.

Was hat uns das zu sagen, daß das ihr Gebetsanliegen war?

Ihr Gebet richtete sich darauf, daß Gott den Lohn gebe seinen Knechten, den Propheten und den Heiligen und denen, die seinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, und daß er die verderbe,

Seite 23

welche die Erde verderben.

„Und der Tempel Gottes im Himmel ward geöffnet, und es erschien die Lade des Bundes des Herrn in seinem Tempel.“

Es gibt nichts im Himmel und auf Erden, das nicht im Zusammenhang miteinander steht. Dadurch wirkt sich gerade die Ausreifung der Gemeinde aus. Wenn die Zeit da ist, wo diese Verbindung immer stärker hervortritt, dann ist das ein Zeichen der Ausreifung. Diese Tatsache ist in der Entwicklungszeit der Gemeinde wenig beachtet worden. Aber wenn die Zeit da ist, wo die Ausreifung sich durchwirkt und die volle Ausgestaltung erlangt werden muß, dann treten diese Tatsachen ins klare Licht, und das wird dann zu einem Ansporn, um jeden Preis das Ziel zu erreichen; und eine solche Stellung muß im intensiven Gebetsringen Ausdruck finden.

Diese Sache hat noch eine andere Seite, die das 13.Kapitel noch klarer zum Ausdruck bringt. Wenn Kinder Gottes einmal zur vollen Entwicklung und Ausgestaltung auf das Ziel hin kommen müssen, so ist das zu der Zeit, wo die Finsternismächte bis aufs äußerste in Aktion treten so, daß, wer in solcher Zeit ausreifen will, auch alles einsetzen muß.

Wenn der Herr mit seinem Gesalbten zur Herrschaft kommt und seine große Macht annimmt, dann ist uns zugleich auch das Weib gezeigt, mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen und eine Krone auf ihrem Haupt mit zwölf Sternen, in Wehen und Schmerzen der Geburt. Eine Wehen- und Schmerzenszeit ist aber ganz sicher auch eine Gebetszeit. Ein Kind Gottes, das in Wehen und Schmerzen ist, muß auch beten, und das nicht nur oberflächlich, gewohnheitsmäßig und gleichgültig, denn das wäre nicht das aus den Verhältnissen herausgeborene „Muß“.

Es gibt allerdings auch ein Muß, das nur durch die Zugehörigkeit zu den Gläubigen bewirkt wird. Man empfindet, daß man beten müsse. Man muß am Morgen, bei Tisch und am Abend sein Gebet verrichten. Das ist dem Kinde Gottes eben Pflicht. Es hat das

Empfinden, daß es sich so gehört, daß man betet. Wenn es einmal zur gewohnten Zeit nicht beten würde, so würde es sich ein Gewissen darüber machen und es für Sünde halten. Die Frage würde aufsteigen: *Was müssen sie wohl denken, daß du als Kind Gottes nicht bei Tisch gebetet hast?* Es handelt sich da also nicht so sehr um das Gebet, als darum, vor den Leuten etwas zu scheinen, indem man zeigt, daß man die Hände faltet, damit man sich von ihnen durch solche äußere Einstellung unterscheidet. Das ist aber doch nicht wirkliches Beten, wenn man nur vor den Leuten etwas tun will; es wird doch niemand denken, daß seine Gebete von Gott erhört werden, wenn er sich darüber Gewissen macht, daß die Leute es beachten könnten, daß er nicht gebetet hat. Wir werden doch nicht glauben, daß Gott auf ein solches Gebet auch nur den geringsten Wert legt! Ein solches Gebet könnte doch vollkommen unterbleiben, und es wäre gewiß kein Nachteil für das Kind Gottes, wenn es in diesem Zustand nicht beten würde.

Doch das Kind Gottes will sich dazu zwingen, denn es will ja überwinden, um zu beten, weil es als Kind Gottes vor den Leuten

Seite 24

bekannt ist, - und das alles soll Beten sein? Natürlich ist es ein solches Beten, wie wir es gewöhnlich dafür halten und so nennen.

Aber es gibt noch ein anderes Muß, ein der Zeit entsprechendes Beten-müssen, das nicht nur der Ausfluß der Gewohnheit ist, sondern das durch Wehen und Schmerzen bewirkt wird. Es gibt ein Betenmüssen, wie David es im 18.Psalm zum Ausdruck bringt, als Todesschlingen ihn umfingen und Bäche Belials ihn erschreckten. Er sagt da:

„In der Angst schrie ich zu dir, und du erhörtest mich in deinem Tempel“ (Ps.18,5-7).

Das ist ein Betenmüssen, und ein solches Gebet hat auch einen realen, von Gott gegebenen Hintergrund. Man könnte zwar auch denken, daß ein solches Gebet, das erst durch die Verhältnisse erzwungen wird, doch kein richtiges Gebet sei. Man könnte die Ansicht vertreten, daß ein Gebet doch frei und ungezwungen sein müsse, ohne daß die Not erst dazu treibt. So philosophieren die Menschen oft.

Es ist aber Tatsache, daß erst in der Offenbarung Johannes, also in der Zeit der Not, der Wehen und Schmerzen, von den Gebeten der Heiligen die Rede ist, und zu keiner anderen Zeit.

Wir vergessen gar leicht, was für staubgeborene Geschöpfe wir sind, und wie wenig sich darum aus persönlicher Willensstellung und eigener freier Freudigkeit heraus unser Innerstes zu Gott neigt und so das Gebet hervorquillt. Wir vergessen, wie die Macht der Sünde in unserem Fleische uns in die Gewohnheit hineinzwingt, und wie die Gewohnheit uns zum Fluch wird, so daß wir nicht ohne Zwang zu Gott kommen, um ihm aus freiem Entschluß anzuhängen und zu dienen.

Es ist und bleibt eben doch am Ende, wenn er seine Heiligen beisammen hat, Wirklichkeit, daß er sie nur unter dem „Joch“ zum Ziele führen kann.

Das geschieht doch nur unter schwerem Druck und nicht unter der Last, die leicht ist.

Dadurch kommen die wenigsten Kinder Gottes zum Ziele, dagegen wirkt der göttliche Druck oft Wunder. Es ist eigenartig, daß, wenn es einmal zum Durchbruch in der Entwicklung und Ausgestaltung kommen soll, es dann nicht anders geht, als durch Wehen und Schmerzen. Das müssen wir lernen.

Als die Stunde gekommen war, in der Jesus seine Jünger auf die Todesstunde mit ihren Wehen und Schmerzen aufmerksam machen mußte, sagte er ihnen:

„Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Traurigkeit; denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, so denkt sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß ein Mensch zur Welt geboren ist“ (Jh.16,21).

Wenn auch zur Geburt und in der Geburtsstunde die Wehen und Schmerzen, die Dunkelheit und die Not noch so groß sind, ja wenn sie selbst in Todesgefahr ist, - sobald das Kind geboren ist, ist auch das Empfinden des Schmerzes weg.

Beachten wir nur diese Bilder, welche die geistigen Realitäten der Gemeindegemeinschaften illustrieren sollen. Tiefer hineinzublicken, als gerade die Anfänge wahrzunehmen, darf uns gar nicht zugemutet werden. Da werden die Gegensätze durch die Verhältnisse hindurch fortbestehen. Wir glauben zwar nicht, daß es durch die Ewigkeit

Seite 25

hindurch immer wieder aufs neue solche Geburtsstunden unter Wehen und Schmerzen gibt. Wir sind gewöhnlich der Ansicht, daß in späteren Zeiten alles schön bleiben müsse. Und doch sagt Paulus, daß nicht nur seine eigene Geburt Schmerzen verursachte, sondern daß er stets aufs neue noch Schmerzen über die Geburt der Galater habe (Gl.4,19). So wird es durch die kommenden Zeitalter hindurch noch manche Geburtsstunde geben, wo Schmerzen in der mannigfaltigsten Weise empfunden werden müssen. Es gibt Gesetze, durch die unabänderliche Ewigkeitswerte erstehen, die auf keine andere Weise und unter keinen anderen Begleiterscheinungen entstehen können, als durch den Weg der Geburtswehen und -Schmerzen.

Aber warum geht man bei aller Erkenntnis, die man zum voraus über diese Nöte hat, doch in dieselben hinein?

Und wie kommt es, daß Kinder Gottes die Nöte doch durchkosten wollen, auch wenn sie zittern und beben unter ihren Machtwirkungen, und dabei doch entschlossen sind, bis aufs äußerste auszuharren und durchzuhalten? Sie wissen, daß es bei dem Durchbruch auch eine augenblickliche Wandlung gibt, und dem Schmerz dann die Freude folgt, weil das Gottgewollte auf diesem Wege der Geburt zur Entwicklung und Ausgestaltung kommt. Ja, sie wissen, daß sie einzig nur auf diesem Wege zur Ausgestaltung kommen können. Darum stellt sich das Kind Gottes in dieser Überzeugung in den Dienst des Reiches Gottes und gibt sich als Werkzeug hin, weil das Reich Gottes doch zustande kommen und sich entfalten muß.

Jeder lebendige Stein an dem Hause Gottes und jedes Glied an seinem Leibe muß seinen Platz finden, alles muß sich auswirken, durchwirken und zur Entfaltung und Ausgestaltung kommen! Und wenn die Zeit gekommen ist, wo alles zur Vollendung gebracht wird, da setzt dann das Kind Gottes auch alles ein und wird vor keinem Schmerz zurückschrecken, auch wenn es durch Zittern und Beben, durch Hangen und

Bangen geht. Dann erfüllt sich das Wort:

„Wir sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern die da glauben zur Rettung ihrer Seele“ (Hb.10,39).

Sie wissen dann, um was es geht, und daß es entweder - oder heißt. Entweder sie glauben zur Rettung der Seele und erreichen das gottgewollte Ziel, oder sie verfehlen dasselbe. Und darum nimmt man dann alles auf sich und hält in allem durch, weil man weiß, daß es zustande kommen muß und man auch will, daß es zustande kommen soll. Das ist dann der Antrieb zum Beten. Diese Stellung erfordert aber mehr, als das gewohnheitsmäßige Beten, das bloße Wortemachen, an das man sich so gewöhnt hat, daß man davon gar nicht mehr abweichen kann, weil man von einer Gewohnheitsmacht gebunden ist.

Wenn die Verhältnisse und die Umgebung einen zwingenden Einfluß ausüben, so ist man auch nicht frei in seinem Gebet, sondern man ist ein Gebundener, aber nicht von Gott, sondern vom Teufel. Solche armen Menschenkinder sehen nicht ein, daß ihre Ketten durch die Erlösung

Seite 26

zerbrochen sind, und sie die Freiheit für ihr vom Teufel geknechtetes Gewissen haben können, denn Gott hat ihnen ja diesen Zwang nicht aufgelegt.

Wenn aber die Zeit der Not gekommen ist, dann zwingt etwas anderes zum Beten, es ist dann der Schmerz und der Drang durchzubrechen, die Herzensbitte:

„Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Wie verhält es sich nun mit den Wehen und Schmerzen? Das Weib ist da, und die Schmerzen und die Wehen sind auch vorhanden, denn der Drache mit den sieben Häuptern und 10 Hörnern steht vor dem Weibe, auf daß er, wenn sie geboren hat, ihr Knäblein verschlinge (Of.12,1-4). Dabei ist das Verlangen des Weibes auf das Ziel gerichtet, daß es dahin kommen möchte, daß der Herr und sein Gesalbter zur Macht und Herrschaft gelange, indem er seine große Macht anziehen möge und seinen Knechten, den Propheten, den Heiligen, die seinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, ihren Lohn gebe.

Das will der Drache aufhalten und, wenn möglich, verhindern.

Er will, wenn die Geburt stattgefunden hat, das Knäblein verschlingen. Doch es wird ihm Stufe für Stufe entzogen, wenn der Kampf im Himmel zwischen Michael und seinen Engeln und dem Drachen und seinem Anhang ausgefochten wird, bis ihm seine Macht entrissen ist im Himmel und er auf die Erde geworfen ist. Er will sich nun auf das Weib stürzen und es verschlingen durch den Strom Wasser, den er ihm nachschießt, um dasselbe auf diese Weise zu verderben.

Das ist dann die Gebetszeit.

Da sehen wir die mitwirkenden Faktoren, die der rechte Antrieb zum Gebet sind. Dann geht es beim Gebet nicht mehr gewohnheitsmäßig zu, sondern so wie die Not und die Wehen bis zu einem gewissen Höhepunkt sich steigern, muß es sich im Gebet durchringen; da wirkt sich dann das Ringen und Schreien des Kindes Gottes im

Inwendigen durch. Das ist auch die Zeit, wo wir nicht wissen, was wir bitten sollen, wie sich's gebühret, aber der Geist tritt für uns ein und kommt uns zu Hilfe mit unaussprechlichen Seufzern (Rm.8,26).

Nun lernt das Kind Gottes, daß das wahre Beten ein Geistesringen und eine Geistesarbeit ist. Das ist dann das der Zeit entsprechende Beten, weil dieselbe es erfordert und auch zustande bringt. Wenn wir das einsehen, so haben wir einen Einblick und eine kleine Ahnung davon, wie wir zu der Zeit beten werden. Es handelt sich dann nicht mehr um das Beten-müssen unsererseits, weil man in dieser Notzeit gar nicht anders kann, weil das „*Muß*“ zur Entwicklung und Ausgestaltung nicht bei uns liegt, sondern bei Gott. Und aus solcher Quelle heraus sprudelt dann auch die rechte gründliche Entfaltung, aus der sich die Zielsicherheit durchwirkt, die durch nichts anderes zustande kommen kann, als durch das, was sein Wille ist, was seine Gedanken sind und was seiner Ordnung entspricht, hier auf dieser Erde, wie auch im Himmel.

Seite 27

Die Anbetung in der Zeit der Tierherrschaft

„Und es werden es anbeten alle, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht geschrieben sind im Lebensbuche des geschlachteten Lammes, von Grundlegung der Welt an.“ (Of.13,8)

Dieses Kapitel gehört dem Inhalt nach in die Zeit der siebenten Posaune, wenn laute Stimmen im Himmel sagen:

„Die Königsherrschaft über die Welt ist unserm Herrn und seinem Gesalbten zuteil geworden, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Und darauf fallen die vierundzwanzig Ältesten, die vor Gott auf ihren Thronen sitzen, auf ihr Angesicht nieder und beten Gott an (Of.11,15-16).

Wir kennen in Verbindung mit diesem Anbeten vor dem Throne die Gebete aller Heiligen, die sich durchwirken zu der Zeit, wenn die zwei Zeugen getötet werden. Das 12.Kapitel zeigt uns das Bild des Weibes, das ein Knäblein gebiert, welches der Drache verschlingen will, der dann auf die Erde geworfen wird und das Weib verfolgt. Das Weib flieht in die Wüste, und die Schlange speit aus ihrem Munde hinter dem Weibe her Wasser wie einen Strom, damit es vom Strome fortgerissen würde; und es wird nur dadurch aus dieser gefährlichen Lage gerettet, daß die Erde das Wasser verschlingt. Der Drache ergrimmt nun über das Weib und geht hin, Krieg zu führen mit den übrigen ihres Samens, welche die Gebote Gottes halten und das Zeugnis Jesu Christi haben.

Und nun sieht Johannes aus dem Meere ein Tier aufsteigen mit sieben Häuptionen und zehn Hörnern, auf seinen Hörnern zehn Kronen und auf seinen Häuptionen Namen der Lästerung. Und das Tier, das er sah, war einem Panther gleich, und seine Füße wie eines Bären, und sein Rachen wie ein Löwenrachen, und der Drache gab ihm seine Kraft und seinen Thron und große Macht.

Was hat nun das Tier mit dem Gebet der Heiligen zu tun? Wie kommt dasselbe in diese Verbindung? Werden wir uns zuerst darüber klar, was wir unter dem Tier zu verstehen haben!

Das Tier ist eine Weltmacht oder ein Weltreich

Was geht aber die Kinder Gottes das Weltreich an, und was kümmert sie dasselbe?

Das Weltreich wird auch angebetet, und darin liegt der Schwerpunkt.

Darum haben auch die Kinder Gottes sich um das Weltreich zu kümmern. Sie sind auch Bürger dieses Reiches, und darum kann ihnen ihr Vaterland nicht gleichgültig sein. Sie nehmen auch Anteil an der Entwicklung der weltlichen Reiche, trotzdem sie die Entwicklung derselben nicht ändern können. Das haben wir bereits gelernt. Der Krieg hat eine große Veränderung der Reiche gebracht, aber die Kinder Gottes konnten nichts dazu beitragen. Gewiß haben dieselben gebetet und mitgelitten und auch mitgeblutet. Aber sie konnten die Gestaltung der Reiche, die sich aus dem Kriege ergeben hat, doch mit all ihren Gebeten nicht bestimmend

Seite 28

beeinflussen. Und zweifellos haben die Kinder Gottes während des Krieges keine Ahnung davon gehabt, was der Ausgang desselben und die Neugestaltung der Reiche für eine Bedeutung für sie haben würden. Sie haben das weder bedacht, noch beachtet, trotzdem diese Reiche auch die äußeren Verhältnisse der Kinder Gottes bestimmen. Das sehen wir heute ganz praktisch. Durch die Weltereignisse ändern sich auch die Verhältnisse der Gotteskinder, so wie der Menschenkinder im allgemeinen. Sie machen da keine Ausnahme. Der Niedergang eines Reiches bringt die Kinder Gottes genau so in dementsprechende Verhältnisse hinein, wie die ungläubige Welt es zu tragen und durchzukosten hat. Darum kann es ihnen nicht gleichgültig sein, wie diese Reiche sich gestalten. Aber wenn sie auch noch Interesse dafür haben müssen, weil sie von diesen Verhältnissen umgeben sind, so können sie dieselben doch nicht ändern, noch die Entwicklung der Dinge in der Gestaltung der Weltreiche aufhalten, wie gern sie es auch tun würden, wenn sie zum voraus wüßten, was es für sie bedeutet. Wenn die Gläubigen gewußt hätten, wie sich durch den Krieg die Verhältnisse gestalten würden, so würden sie noch ganz anders gebetet haben, wie es geschehen ist. Man würde sich aber nur bemüht haben, das Kommende aufzuhalten oder es ganz zu verhindern. Dadurch wäre jedoch nur die irdische Gesinnung offenbar geworden. Wenn man das auch anerkennen muß, so liegt es doch in der Art der Kinder Gottes, der Not gegenüber eine solche Stellung einzunehmen, und es ist gut, daß man nicht alles zum voraus weiß, wie es kommt; denn man kann demgegenüber, was da kommt, doch nicht gleichgültig sein.

Johannes sieht ein Tier aufsteigen, wodurch die Kinder Gottes in die Gebetsschule kommen.

Die Gebetsschule ist die „Tretmühle“ unseres Gottes, damit die Gläubigen in die rechte Verbindung mit Gott kommen. Zu diesem Zwecke gestalten sich die Welt- und Reichsverhältnisse so, daß sie eine Gebetsschule werden, indem eine Drangsalszeit durch die Welt- und Reichsmacht für die Gläubigen entsteht.

Es ist interessant auch für die Kinder Gottes, das Aufsteigen dieses Tieres zu studieren. Man könnte aus all den Merkzeichen, die uns vorgehalten sind, viel praktischer schöpfen, als man es gewöhnlich tut, weil man so leicht und oberflächlich darüber hin-

wegliest. Wir nehmen an den praktischen Ereignissen viel inniger Anteil, wenn wir sie persönlich durchkosten müssen, als wir uns vorher ums Wort gekümmert haben. Dann ist es eben praktische Realität.

Was ist das nun für ein Tier mit seinen sieben Häuption und zehn Hörnern?

Unter dem Ausdruck „*Tier*“ ist immer das Weltreich gemeint, deren in Daniel Kapitel 7 vier genannt sind (Dn.7,3-8). Und in Offenbarung Kapitel 13 und 17 ist ein Weltreich mit sieben Häuption und zehn Hörnern beschrieben. Wir lesen davon im 17.Kapitel: Die sieben Häuption sind sieben Berge, auf denen das Weib sitzt und sind sieben Könige (Vers 9). Es sind also damit Königreiche vereint mit ihren Königen bezeichnet. Der Berg ist das prophetische Bild eines Reiches,

Seite 29

und jedes Reich hat seinen König, folglich sind es Königreiche.

„Fünf sind gefallen, und der eine ist da, der andere ist noch nicht gekommen; und wenn er kommt, darf er nur eine kurze Zeit bleiben. Und das Tier, das war und nicht ist, ist selbst der Achte, und ist einer von den Sieben und läuft ins Verderben. Und die zehn Hörner, die du gesehen hast, sind zehn Könige, welche noch kein Reich empfangen haben; aber Macht wie Könige erlangen sie auf eine Stunde mit dem Tier“ (Of.17,9-12).

Also das ist das Tier mit sieben Häuption und zehn Hörnern.

Erstlich muß beachtet werden, daß es sich um ein Tier, also um ein Weltreich handelt. Nun gibt es aber nach Daniel 7 vier Weltreiche, darum muß dieses Tier von Offenbarung Kap.13 und 17 eins von diesen vier Weltreichen sein und zwar das letzte, weil Johannes in seiner Schilderung den Abschluß des letzten oder vierten Weltreiches und damit auch das Ende der Zeit der vier Weltreiche zeigt. Nun ist es aber so *ausgelegt worden, daß die sieben Häuption die aufeinanderfolgenden Weltreiche seien:*

1. Assyrien, repräsentiert durch Sanherib;
2. Babylonien, repräsentiert durch Nebukadnezar;
3. Medopersien, repräsentiert durch Cyrus;
4. Mazedonien-Griechenland, repräsentiert durch Alexander;
5. Syrien, repräsentiert durch Antiochius Epiphanes;
6. Rom, repräsentiert durch Cäsar;
7. das römisch-germanische Reich, repräsentiert durch Karl den Großen.

Daß solche Aufstellung der Häuption den Schriftsinn nicht trifft, ergibt sich daraus, daß Johannes nur von einem Tier, dem letzten der vier Tiere, also von dem Römischen Reich redet, und nicht von der Zeit, die sich über die Herrschaft der vier Weltreiche erstreckt. Diese sieben Häuption dürfen darum auch die Repräsentanten der ersten drei Weltreiche nicht einschließen, weil sie sich nur auf dem Boden des vierten, das ist des Römischen Reiches, finden.

Die vorstehende Einteilung tut auch damit der Schrift Gewalt an, daß dem ersten Weltreich zwei Repräsentanten gegeben werden, während in Daniel 7,4 der Löwe in menschlicher Gestalt als ein Reich bezeichnet ist, das sich nicht zerteilt; und in Daniel 2,38 ist gesagt, daß das goldene Haupt als erstes Reich Nebukadnezar sei. Es ist darum nicht schriftgemäß, daß man vor dieses Reich, das als das erste Haupt bezeichnet ist, noch ein anderes als erstes setzt, von dem die Schrift in Verbindung mit den vier Weltreichen

nicht redet.

Dann ist wieder Medopersien, das zweite Reich, als drittes Haupt bezeichnet, während dieses zweite Reich in Daniel 8 in dem Bilde als Widder mit zwei Hörnern bezeichnet ist, also zwei Reiche aufweist.

Das dritte Reich sieht man auch als ein Haupt, während in Dn.8,8 und 11,4 gesagt ist, daß sich aus diesem Reiche vier Reiche entwickelt haben. Als fünftes Haupt wird dann Syrien bezeichnet, das aber nur eines von den vier Reichen ist, in die Griechenland zerfiel. Wenn man aber von diesen Reichen eines in die Häupterzahl von Offenbarung 13 aufnehmen will, so muß man nach der Schriftordnung

Seite 30

auch die übrigen drei Reiche (Ägypten, Mazedonien und Thracien), die auch vereint mit Syrien als Hörner des dritten Weltreiches bezeichnet sind, noch hinzunehmen. Es ist gewiß nicht nach der Schrift, wenn man von dem, was die Schrift sagt, einfach *nach Willkür* ein Reich herausgreift und die übrigen, die in der Schrift auch in gleicher Linie als Reiche genannt sind, *einfach beiseite läßt*.

Dann wird, um die Zahl sieben voll zu machen, das Römische Reich noch in zwei Häupter zerteilt. Nach der Schrift hat jedoch dieses Römische Reich nebst den Schenkeln noch die Füße und Zehen, welches die zehn Hörner sind (Dn.2,41-42; 7,7.19-20). Nach diesem Bilde der Schenkel, Füße und Zehen muß sich also das Römische Reich in mehr als zwei Reiche zerteilen.

Wenn man aber die sieben Häupter so deutet, daß sie die Zeit der vier Weltreiche ausfüllen, veranlaßt durch die Tierbezeichnung Panther mit den Bärenfüßen und dem Löwenrachen, was aber nur besagt, daß die Kennzeichen der ersten drei Weltreiche in der abschließenden Form des Römischen Reiches vereint zum Ausdruck kommen, dann müßte man nach der Schriftleitung Babylon als erstes Haupt rechnen, Medopersien als zwei Häupter, Griechenland als großes Reich und die vier kleinen Reiche, in die es zerfiel, zusammen noch als fünf Häupter. So wären das allein von den ersten drei Weltreichen schon acht Häupter, ohne das Römische als das vierte Weltreich, in welchem sich nach der Schrift noch die mannigfaltigste Teilung vollzieht (Of.13,2). Es muß darum eingesehen werden, daß die sieben Häupter und die zehn Hörner, von denen Johannes redet, mit den drei ersten Weltreichen nichts gemein haben, sondern daß sie sich nur auf das vierte oder Römische Reich beziehen. Es ist damit nur die Zerteilung dieses Reiches in sieben große und zehn kleine Staaten gezeigt, wie die Geschichte es auch klar aufweist. Die herrschenden Staaten, in die sich das Römische Reich zerteilte, waren

- erstens Ost-Rom,
- zweitens West-Rom,
- drittens Spanien,
- viertens Frankreich,
- fünftens das Römische Reich deutscher Nation,
- sechstens England,
- siebtens Deutschland.

Dazu kommen die zehn Hörner als die zehn Kleinstaaten, im Nordwesten:

Belgien,
Holland,
Dänemark,
Schweden
und Norwegen
und im Südosten:
Bulgarien,
Rumänien,
Serbien,
Griechenland
und Montenegro
vor dem Krieg.

Das sind die sieben großen Häupterstaaten als Träger der Weltmacht und die zehn kleinen Hörnerstaaten, in die das Römische Reich sich zerteilt hat.

Nun redet aber die Offenbarung von der letzten Form dieses Reiches zur Zeit des Gerichtes, und darum ist gesagt, daß in dieser Gerichtszeit die ersten fünf Häupter gefallen sind und nur das sechste, also England allein, der Träger der Weltmacht ist. Dazu kam dann für kurze Zeit bis zum Krieg Deutschland noch hinzu.

Davon sind fünf Häupter gefallen, d.h. sie sind dagewesen, dann waren sie nicht mehr, während in dieser Zeit das sechste Haupt allein in der Macht war, bis das siebente kam, das aber nur für eine kurze Zeit nebst dem sechsten Haupt die Machtstellung inne hatte. Diese

Seite 31

fünf gefallenen Häupter und das sechste, das allein ist, und das siebente, das nur für eine kurze Zeit noch hinzukommt, das sind die sieben Berge, die auch die sieben Häupter genannt sind; und zu diesen sieben Häuption kommen noch die zehn Hörner hinzu. Und eins von den sieben Häuption ist das achte, d.h. es ist eins von den sieben, die alle schon einmal in der Machtstellung gewesen sind.

Welches von den sieben Häuption ist das achte, das früher einmal gewesen ist, das dann für eine Zeit nicht war und dann als Tier aus dem Abgrund wiederkommt?

Das Tier selbst ist als achttes Haupt eins von den sieben und hat selbst die sieben Häupter. Weil es aber eins von den sieben Häuption ist und wiederum die sieben Häupter und zehn Hörner hat, so ist es wieder der Träger der Macht des ganzen Reiches, denn nur zu der Zeit, wo eins von den Häuption zur Tiermacht wird, sind die sieben Häupter miteinander vereint. Das eine Haupt aus den sieben vereinigt nach dieser Zeit die Macht der sieben Häupter und der zehn Hörner in sich.

Im 12.Kapitel sehen wir, daß der Drache, der vor dem Weibe steht, sieben Häupter und zehn Hörner hat. Zu der Zeit bewirkt darum der Drache die Ausgestaltung des Weltreiches in der Form der sieben Häupter und zehn Hörner. Im 13.Kapitel sehen wir dann das Tier aufsteigen, das die Zusammenfassung dessen ist, was bisher noch nie war. Vorher waren nur fünf gefallene Häupter und ein zu der Zeit bestehendes und eins, das für kurze Zeit noch kommen sollte. Dann treten aber die sieben Häupter und die

zehn Hörner als Weltmacht in Erscheinung, und ein Haupt von den sieben ist das Tier selbst, als Träger der Weltmacht, d.h. der zusammengefaßten Macht der sieben Häupter und der zehn Hörner.

Das achte Haupt ist nun das gewesene, was nicht ist und wieder sein wird.

Achten wir darauf, daß es nur vier Weltreiche gibt. Wenn die Zeit dieser vier Weltreiche aus ist, dann wird den Heiligen des Höchsten das Reich übergeben (Dn.2,44). Also kann es sich nicht um ein fünftes Weltreich handeln, das außer den vier Weltreichen, von denen Daniel redet, am Ende bestehen soll. Denn es sind nur vier Tiere, das sind vier Weltreiche, und von diesen vier Reichen ist das letzte das Römische Weltreich. Wenn darum das eine Tier mit sieben Häuptern und zehn Hörnern kommt, so kann das nur die letzte Form des vierten oder Römischen Reiches sein, und darum ist Rom selbst das Tier das war und nicht ist und wieder da sein wird in seiner ursprünglichen Macht, als der Zusammenschluß der sieben Häupter- und zehn Hörnerstaaten. In dieser Form geht dann das Römische Reich unter, und auf dasselbe folgt das tausendjährige Reich als das Reich Gottes. Das Römische Reich ist in seiner Reichseinheit gewesen; es war nicht in der Zeit, als es in fünf Häupter zerteilt war, zu denen dann ein sechstes und ein siebentes Haupt kam. Eins von diesen sieben Häuptern faßt dann die ganzen sieben Häupter wieder zusammen zu einer Einheit, wie dieselbe schon einmal gewesen ist als das ursprüngliche Römische Reich,

Seite 32

und dazu gehören dann noch die zehn Hörner, die vorher noch nie gewesen sind. Ein solches Reich war aber noch nie.

Die ersten drei Weltreiche haben die Zeit ihrer Wirksamkeit gehabt. Das erste Weltreich (Babylon) hat den Gottesstaat Israel gestürzt. Das zweite Weltreich (Medo-Persien) gab dem Südreich Juda wieder eine begrenzte Selbständigkeitsmöglichkeit. Das dritte Weltreich (Griechenland) erhielt das Südreich Juda in dieser Abhängigkeitsstellung, und das vierte Weltreich (Rom) zerstörte diese Selbständigkeit des Südreiches Juda wieder und führte die Juden 70 Jahre n.Chr. erneut in die Gefangenschaft. Dann war es dieses vierte Weltreich (Rom), das die christliche Gemeinde verfolgte und das Christentum zur Staatsreligion machte; und später verfolgte die römische Kirche mit Hilfe der Weltmacht dieses vierten Weltreiches die aufrichtigen Gläubigen, bis in der Herrschaftszeit des sechsten und siebenten Hauptes der Glaubensentfaltung nicht mehr so große Hindernisse vonseiten des Staates gemacht wurden. Doch der Abschluß der Glaubensentwicklung, wenn das Gericht am Hause Gottes zuerst anfängt, fällt auch noch in die Zeit dieses Tieres mit den sieben Häuptern und den zehn Hörnern, das wie ein Panther ist und Füße hat wie ein Bär und einen Rachen wie ein Löwe, das somit die Art der vorhergehenden Mächte in sich vereinigt, weil alle diese Völkerteile, die in den früheren Reichen die Herrschaft hatten und übten, in diesem vierten Reich vereinigt sind (1.Pt.4,17). Dieses Tier vereinigt eben alle Völker, die in den vier Weltreichen die Weltmacht hatten: den Panther, den Bären und auch den Löwenrachen. Durch die Bezeichnung Panther (Griechenland), Bär (Medo-Persien), Löwenrachen (Babylon) ist

von der Endzeit des vierten Weltreiches das Wesen der Völkerarten zurücklaufend dargestellt. Die vorherrschende Art dieses Tieres ist die Pantherart von Griechenland, dann die Bärenfüße von Medo-Persien und zuletzt der Babylonische Löwenrachen. Und diesem Tier gibt nun der Drache selbst seine Kraft, seinen Thron und seine große Macht.

Eins seiner Häupter ist auf den Tod verwundet, und seine Todeswunde wurde geheilt. Und die ganze Erde sah dem Tier verwundert nach. Damit ist gesagt, daß dieses Haupt, das die Todeswunde trägt, die ausgeheilt ist, zugleich auch das Tier selbst ist.

Nun besteht aber das Eigenartige darin, daß sie den Drachen anbeten. Anbetung haben wir im Himmel gesehen, wo die vierundzwanzig Ältesten vor Gott niederfallen und ihn anbeten. Warum? Weil die Königsherrschaft über die Welt dem Herrn und seinem Gesalbten zuteil geworden ist, der herrschen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit (Of.11,15-17).

Hier wird nun der Drache angebetet, weil er das Tier zustande gebracht hat, indem er diese sieben Häupter und zehn Hörner in eine Macht zusammenbrachte und diesem Tier-Reich seine Macht gegeben hat; darum beten sie nun den Drachen an.

Die im Himmel Vollendeten beten Gott an, und die auf Erden Wohnenden beten den Drachen an, weil er dem Tiere die Macht gegeben hat und beten das Tier an und sprechen:

„Wer ist dem Tiere gleich, und wer vermag mit ihm zu streiten? Und es wurde ihm ein

Seite 33

Maul gegeben, das große Dinge und Lästerungen redete; und es wurde ihm Macht gegeben, es zu treiben 42 Monate lang. Und es tat seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen und seine Hütte und die im Himmel wohnen“.

Das Maul des Tieres ist ein Löwenrachen. Wie doch manches so ähnlich ist, ohne dasselbe zu sein! Von Jesus heißt es: „Es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Juda“. Das Tier mit einem Löwenrachen tut nun auch seinen Mund auf. Aber auch der Herr wird brüllen wie ein Löwe aus Zion (Joel 4,16; Of.5,5). Das Tier benutzt dagegen seinen Mund zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen und seine Hütte und die im Himmel wohnen.

Daraus sehen wir, daß Satan dieses Tier mit sieben Häuptern und zehn Hörnern, diese siebzehn Staaten, in eine Macht zusammenfaßt, um Krieg zu führen gegen die Heiligen, weil diese Staaten sich vereinigt haben, um durch diesen Zusammenschluß eine Macht zu sein, die in Feindschaft gegen Gott ist. Da wirkt sich immer wieder der Grundsatz durch, sei es in der Weltgestaltung oder in der Entwicklung des Kindes Gottes:

Fleischlich gesinnet sein ist Feindschaft wider Gott (Rm.8,7).

Wenn in dem Weltreich die fleischliche Gesinnung das Grundmotiv ist, so ist es auch Feindschaft wider Gott. Gott ist eine Macht, und wenn die Welt sich auch zur Macht entwickelt, dann stehen zwei Machtfaktoren einander gegenüber. Wenn die Menschen einig und mächtig genug sind, einen Turm zu bauen, dessen Spitze bis in den

Himmel reicht, dann tritt Gott dieser Weltmacht entgegen und sucht dieselbe zu brechen und aufzulösen, und darum verwirrte er die Sprachen und trennte die Menschen wieder voneinander (1.Mose 11,1-9). Zuletzt sehen wir, wie Satan immer wieder auf das alte Ziel hinsteuert, die Völker zusammenzubringen und durch sie eine Macht herzustellen, um seine Macht und seinen Thron durch sie der Gottesmacht gegenüberzustellen, und das bedeutet zuletzt Krieg zwischen der vereinten Macht im letzten Weltreich und Gott. In Wirklichkeit ist es aber ein Krieg zwischen Satan und Gott. Satan bringt seine konzentrierte Macht auf den Plan, und damit offenbart sich die Feindschaft gegen Gott.

Das Tier tut dann seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern Gottes Namen und seine Hütte und die im Himmel wohnen.

Die Feindschaft gegen Gott richtet sich aber immer gegen alle, die auf Gottes Seite stehen.

Geradeso wie Satan Menschen gebraucht, um seine Feindschaft gegen Gott auszuführen, so ist auch Gottes Kraft in seinen Geschöpfen verkörpert, und sobald Satan von diesem Boden aus sich gegen Gott richtet, richtet er sich auch gegen die, die auf Gottes Seite stehen und Gottes Macht verkörpern. Auf der einen Seite steht dann die Weltmacht als die verkörperte Satansmacht, und auf der andern Seite ist es die Hütte Gottes; das sind die, welche im Himmel wohnen, die Gottes Macht verkörpern. Deshalb wird auch Gott und sein Name von der Weltmacht gelästert, weil die Satansmacht in ihr verkörpert ist. Darum richtet sich aber diese

Seite 34

Lästerung auch gegen die Hütte Gottes und gegen die, welche im Himmel wohnen. Auf der einen Seite ist eben die geistige Gesinnung und auf der anderen Seite die fleischliche Gesinnung. Aber natürlich kann man nicht nur das Tier in der Art, wie es in der Offenbarung dargestellt ist, als die fleischliche Gesinnung ansehen. Wohl ist die Tiergesinnung fleischlich, aber das Tier selbst ist weit mehr als die bloße Gesinnung der Weltmenschen; es ist ein Weltreich auf dem Boden dieser irdisch-fleischlichen Gesinnung.

Sobald die Zusammenfassung einer Masse von Menschen auf dem Boden der fleischlichen Gesinnung sich vollzieht, denen gegenüber sich eine Masse Menschen auf dem Boden der geistigen Gesinnung zusammenfindet, wirkt sich immer der alte Krieg aus:

„Der nach dem Fleisch Geborene verfolgt den, der nach dem Geist geboren ist“ (Gl.4,29).

Die auf Erden wohnen, beten das Tier an, während die, die im Himmel wohnen, ihren Gott anbeten. Gott will, daß alle, die ihn anbeten, es im Geist und in der Wahrheit tun (Jh.4,24). Aber Satan will auch Huldigung. *„Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest“*, sagte er selbst zu Jesus (Mt.4,9). Die Satanshuldigung besteht in der Anerkennung seiner Machtentfaltung. Darum tritt Satan auch in der letzten Zeit mit Wundern und Zeichen und Entfaltung der lügenhaften Kräfte in Erscheinung (2.Th.2,9). Das imponiert dem Fleisch, und überall, wo solche Wunder und Zeichen geschehen und solche Kräfte wirksam sind, da wird der fleischlich Gesinnte anbeten und huldigen. Er

sucht und will eben das. Der geistig Gesinnte dagegen wird nicht dem Wunderbaren so leicht huldigen, denn er fragt nach der Wahrheit, nach Gott. Der geistig Gesinnte sagt: Was ist Wahrheit!? Der fleischlich Gesinnte dagegen sagt: Ach, was sind das für große, herrliche Wunder, Zeichen und Kräfte! Er blickt aufs Äußere, während der geistig Gesinnte aufs Innere, auf den Gotteswillen, die Gottesordnung, das Gotteswerk und auf das göttliche Ziel blickt. Der fleischlich Gesinnte dagegen hat seinen Blick auf die gegenwärtig wirkenden Kraftentfaltungen gerichtet, weil er nur genießen will; denn in jeder Beziehung ist sein Bauch sein Gott (Ph.3,19). Der geistig Gesinnte hat es nur mit Gottes Willen und mit seiner Ordnung und mit dem Kommen seines Reiches als dem göttlichen Ziel zu tun. Er nimmt Stellung zur Wahrheit, während der fleischlich Gesinnte auch fragt: Was ist die Wahrheit? Aber dabei dreht er sich um, geht fort und kümmert sich weiter um die Wahrheit nicht, weil er nur die momentanen Interessen im Auge hat (Jh.18,38). So sehen wir auch, wie das Tier mit den Heiligen Krieg führt und sie überwindet und wie ihm Macht gegeben wird über alle Geschlechter und Völker und Zungen und Nationen.

Es werden das Tier anbeten alle, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht geschrieben sind im Lebensbuche des geschlachteten Lammes von Grundlegung der Welt an.

Seite 35

Das ist dann wiederum eine Art der Anbetung. Aber diese Satans- und Tieranbetung ihrerseits bewirkt, daß die Gebete aller Heiligen zum Throne Gottes emporsteigen und so die Gottesanbetung im wahren Sinne des Wortes sich vollzieht.

Als der König Darius den Befehl gab, daß dreißig Tage lang zu keinem Gott gebetet werden sollte als nur zum König, da mußte Daniel gerade in dieser Zeit zu seinem Gott besonders ernst beten (Dn.6,8-10). Wenn er auch vorher immer zu seinem Gott gebetet hatte und sein Fenster offen war gen Jerusalem, so war es doch kein „*Muß*“. Er konnte es wohl tun, und er tat es auch, aber wenn er es unterlassen hätte, so hätte es doch die Bedeutung nicht gehabt, wie zu der Zeit, wo der Befehl des Königs bestand, daß zu keinem Gott gebetet werden dürfe, als nur zum König.

Wenn Satan Anbetung fordert, so wird das Kind Gottes dadurch gezwungen, seinen Gott anzubeten und dem Satan auf diese Weise die Anbetung zu versagen. Denn wenn das Gotteskind zu dieser Zeit sagen würde: *Ich bete zwar jetzt Gott nicht öffentlich an, weil es verboten ist, aber innerlich bete ich deswegen den Drachen doch nicht an, wenn ich auch äußerlich Gott nicht anbete*, so wäre das doch kein Anbeten Gottes. Wenn der Befehl gegeben ist, den Drachen anzubeten, oder wenn die Verhältnisse es mit sich bringen, daß der Drache angebetet wird, und man unter solcher Beeinflussung sich der Gottesanbetung enthält, so handelt man doch unter dem Druck und der Wirkung der Satansanbetung und steht unter seinem Einfluß. Da gibt es dann nur ein entweder - oder. Es heißt dann praktisch: „*Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich*“ (Mt.12,30). Wer Satan nicht anbeten will, der muß zu der Zeit Gott anbeten. Und ebenso ist es dann auch auf der Gotteseite. Wer Gott nicht anbetet, der betet dann

eben den Satan an. Man kann sich nicht des einen und zugleich auch des andern enthalten. Wenn Satan Anbetung erzwingt, so werden die Kinder Gottes dadurch auch gezwungen, in dieser Zeit gleichwie Daniel Gott anzubeten.

Für Daniel war die Übertretung des königlichen Gesetzes in jener Stunde ein klares und unzweideutiges Gebot. Es war nicht mehr lediglich der freie Wille, sondern ein heiliges „*Muß*“, und wenn er es nicht getan hätte, so hätte er sich dadurch auf die Seite des Königs gegen die Ordnung seines Gottes gestellt. Wenn sich aber Daniel auf die Seite seines Gottes stellen wollte, so durfte er in bezug auf dieses königliche Gebot nicht auf der Seite des Königs stehen.

In einem solchen Falle gibt es nur eine klare Stellung.

Wenn Daniel in Verbindung mit seinem Gott sein wollte, so mußte er in Feindschaft zu dem König treten, weil derselbe ein Gebot gegeben hatte, das sich gegen Gott richtete.

Darum kommt in der Stunde des Gerichts die Feindschaft der Weltmacht gegen die Kinder Gottes zum Ausdruck, und die Kinder Gottes kommen dadurch in Gegensatz zu der Weltmacht. Es werden zu der Zeit zwar viele sagen: *„Ach, das ist Gott ganz egal, ob ich meinen Gottesdienst und mein wirkliches Eintreten für Gott der Welt kund tue oder nicht.“* So denkt man, aber es ist dann doch nicht so.

Seite 36

Johannes sieht ein anderes Tier aufsteigen aus der Erde mit zwei Hörnern, wie ein Lamm, das aber wie ein Drache redet und alle Macht des ersten Tieres ausübt vor demselben und große Zeichen tut, daß es sogar Feuer vom Himmel fallen läßt; und es verführt, die auf Erden wohnen, durch die Zeichen (Vers 11-15).

Dabei kann kein Kind Gottes neutral sein, indem es sich einerseits der Anbetung Gottes ganz enthält und andererseits die Drachen- und Tieranbetung auch nicht mitmacht. Da heißt es zuletzt: Wer das Bild nicht anbetet, der wird getötet. Die Verordnung lautet dann nicht wie bei Daniel: Wer Gott anbetet, der wird getötet, sondern: Wer das Tier nicht anbetet, wird getötet. Dadurch muß man aber Gott verlassen und sich der Welt zukehren. Die Einstellung auf dem Boden der fleischlich Gesinnten wird dadurch erzwungen, daß jedem einzelnen ein Zeichen gegeben wird an die rechte Hand oder auf die Stirn; und wer das Malzeichen oder diesen Namen 666 nicht trägt, der wird getötet. Es wird dann wieder genau das durchgeführt, was man beim Turmbau zu Babel gemacht hat, wo man alle Menschen gegen Gott vereinigen wollte, und wie auch Nebukadnezar schon ein Bild aufstellen ließ, mit dem Befehl, dasselbe anzubeten. So wird immer wieder verlangt, daß man sich zur Weltmacht und zum König dieser Weltmacht stellen muß als Gegensatz zu der Stellung, welche die Kinder Gottes ihrem Gott gegenüber einnehmen müssen.

Das ist dann die Zeit, in der die Gebete aller Heiligen zum Throne Gottes emporsteigen. Wir können uns denken, daß in dieser Zeit gebetet wird, wenn es heißt:

„Wer in die Gefangenschaft führt, der geht in die Gefangenschaft, und wer mit dem Schwerte tötet, der soll durchs Schwert getötet werden. Hier ist die Geduld und der Glaube der Heiligen.“

Da gilt auch das Wort: „Nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist“ (Sc.4,6).

Wer zu der Zeit ins Gefängnis führt, oder wer mit dem Schwert tötet, dem ergeht es

auch wieder so.

Darum muß die Geduld und der Glaube der Heiligen geübt werden. Es ist aber nur möglich, diesen Glaubensboden in Geduld zu bewahren, wenn zu der Zeit die gleichgesinnten Seelen eine geschlossene Beterschar als Gebetsmacht vor ihrem Gott sind. Diese Macht allein vermag, den ganzen satanischen Ansturm niederzuwerfen und zu brechen, und das sind dann die Gebete, die auch für alle Heiligen zum Throne Gottes emporsteigen (Of.8,3-4). Das ist die Zeit, wo die Gebete der Heiligen aus der unbedingten Notwendigkeit herausgeboren werden, weil die Gebetsschule nun wirklich die Tretmühle des ewigen Gottes ist, in welcher er sein Volk zur wahren Gebetsvereinigung bringt.

Diese Gebetsgemeinschaft ist ein Ineinanderfließen des Geistes. Nur da, wo es bei den Kindern Gottes zu einem geistigen Ineinanderaufgehen und ineinanderverwoben und -verschmolzenwerden untereinander und mit Gott kommt, da muß jeglicher satanische Ansturm, den er nur vom Boden des Fleisches aus durchführen kann, abprallen. Man löscht dann mit dem Schild des Glaubens alle feurigen Pfeile aus und macht damit jeden Satansanprall wirkungslos, wenn man in der wahren Geistesvereinigung auf dem

Seite 37

Boden der Gebetsgemeinschaft im Geiste steht. Daß es zu dieser Verbindung kommt, wo auch die feurigen Pfeile des Bösewichts ausgelöscht werden, das erreicht Gott dadurch, daß er Satan gewährt, seine ganze Macht zusammenzufassen, um dann alle fleischlich Gesinnten wie Hunde auf die geistig Gesinnten zu hetzen. Nur durch diese Verfolgung wird dann die geistige Entwicklung und Ausgestaltung der wahren Verbindung des ineinanderfließenden Geistes der geistig Gesinnten mit ihrem Gott zustande gebracht. So werden dann Beter, indem Gott seine Priesterkönige entwickelt, damit sie zukünftig priesterlich ihres Amtes walten können.

Wahre und falsche Anbeter

„Wenn jemand das Tier und sein Bild anbetet und das Malzeichen auf seine Stirne oder auf seine Hand nimmt, so wird auch er trinken von dem Zornwein Gottes, der unvermischt eingeschenkt ist in den Becher seines Zornes, und er wird gepeinigt werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamme.“ (Of.14,9-10)

In der Zeit, von der dieses Kapitel redet, wird das Gebet in zweifacher Weise geübt. Einerseits wird das Tier und sein Bild angebetet, und andererseits steigen die Gebete aller Heiligen zum Throne Gottes empor. Wir ersehen aus dem 5.Kapitel, daß das neue Lied, das gesungen wird, mit den Gebeten der Heiligen in Verbindung steht. Dort heißt es, daß die vierundzwanzig Ältesten, die um den Thron sind, ihre Harfen hatten und goldene Schalen voll Räuchwerk, welches die Gebete der Heiligen sind. Und sie sangen ein neues Lied. Hier sehen wir, wie mit diesem neuen Lied, das gesungen wird, die Gebete der Heiligen in Verbindung stehen. Im 14.Kapitel, wo von diesem Lied wieder die Rede ist, ist uns gezeigt, daß dasselbe zu der Zeit geübt und gesungen wird, wenn die goldenen Schalen der Gebete aller Heiligen in den Händen der vierundzwanzig Ältesten sind und zu Gott emporsteigen. Das weist auf die Scheidung hin, die sich, je mehr die Zeitentwicklung vor sich geht, um so klarer und bestimmter vollzieht zwischen

den wahren Anbetern ihres Gottes und denen, die zu diesen Anbetern nicht gehören, trotzdem sie auch anbeten müssen. Aber sie beten nicht Gott an, sondern werden gezwungen, das Tier und sein Bild anzubeten. Wie wichtig ist doch das! Frömmigkeit muß das Geschöpf immer auszeichnen; selbst der Teufel will Frömmigkeit, denn auch er fordert Anbetung und kennt das Gebet. Jesus selbst sagte ihm: „*Du sollst Gott anbeten und ihm allein dienen!*“ (Mt.4,10). Aber anstatt Gott anzubeten, fordert er für sich Anbetung, und anstatt daß die Kinder Gottes ihren Gott anbeten, zieht der Satan sie in seine Stricke. So wie er Anbetung von Jesus selbst gewünscht hat, so bringt er es auch bei den Gläubigen fertig, eine Schar auf seine Seite zu ziehen und

Seite 38

sie dahin zu bringen, daß sie das Tier und sein Bild, welches die Verkörperung Satans ist, anzubeten. Wer wird aber diese verschiedenen Arten der Anbetung voneinander unterscheiden? Die Tieranbeter werden sich natürlich rühmen, daß sie fromm seien, weil sie ja auch anbeten. Daraus sehen wir, wie Satan in seiner List und Lüge sucht, alles Göttliche zu verdunkeln und in Verwirrung zu bringen, indem er es nachahmt und die Menschen dahin bringt, dasselbe für ihn zu machen, was Gott von seinen Geschöpfen fordert.

Worin unterscheidet sich aber die rechte Art der Anbetung von der falschen, so daß alle Aufrichtigen klar unterscheiden können und nicht der satanischen Lüge und List zum Opfer fallen müssen?

Es könnte ja leicht verwechselt werden, was die beiden Klassen an der Stirne tragen. Die einen tragen den Namen des Vaters und des Sohnes und die andern das Malzeichen des Tieres. So sind die beiden Klassen an ihren Stirnen gekennzeichnet. Was unterscheidet sie aber klar voneinander? Ob nicht der Hauptunterschied darin liegt, daß die einen da sind, wo das Lamm ist, während die andern noch auf der Erde sind? Es heißt:

„Und ich sah, und siehe das Lamm stand auf dem Berge Zion und mit ihm 144000.“

Das ist also der Boden, auf dem diese 144000 stehen, und das ist gewiß der bedeutungsvollste und klarste Unterschied. Die einen wie die andern singen und beten und sind an ihren Stirnen gekennzeichnet, aber die einen stehen auf einem bestimmten Boden, auf einem Berge, sie stehen in der Höhe, auf dem Gipfel des Berges Zion. Dieser Berg ist höher als alle anderen Berge, denn er ragt in den Himmel hinein. Die auf dem Zionsberg Stehenden haben ihren Stand auf dem Erlösungsboden des Lammes im Himmel. Darum haben sie auch seinen Namen, den Namen des Lammes, der durch die Erlösung vermittelt wird und den Namen seines Vaters auf ihren Stirnen.

Da sehen wir den Unterschied zwischen diesen auf Lammesboden Stehenden und denen, die das Tier und sein Bild anbeten. Wo haben diese letzteren ihren Stand? Sie beten ja auch an, aber sie haben ihren Stand nicht bei dem Lamm, sondern auf der Erde, und die anderen haben ihn im Himmel (Ph.3,20). Darin liegt der gewaltige Unterschied. Obgleich hier im ganzen Kapitel vom Gebet dieser auf dem Berge Zion Stehenden nichts gesagt ist, so durchweht doch die Gebetsluft jedes Wort, das wir in diesem Kapitel lesen. Kann man sich einen Stand in Verbindung mit dem Lamm ohne Gebet

denken? Kann auch jemand im Himmlischen, im Geiste wandeln und mit dem Lamm vereint sein, ohne Anbetung, und kann man auch nach diesem Boden streben ohne das rechte, betende Herzensverlangen und das intensive Seufzen vor dem heiligen Gott zu haben? Wenn es dabei auch noch offenbar wird, daß man nicht weiß, wie man beten soll, so weist es sich um so klarer und bestimmter aus, daß der Geist uns vertritt mit unaussprechlichen Seufzern (Röm.8,26). Es gibt keine gesunde Stellung des Kindes Gottes dem ewigen Gott und seinem in dem Lamm zustande gekommenen Gotteswerk gegenüber, ohne das Gebet und das herzinnige

Seite 39

Seufzen. Wir haben schon wiederholt auf das mechanische, gewohnheitsmäßige Plappern hingewiesen. Man nennt es zwar auch Beten; aber es ist in Wirklichkeit kein Gebet.

Ein Gebet ist ein um des göttlichen Zieles willen in Bewegung gekommenes Herz, ein Verlangen des Menscheingestes nach dem ewigen Gottesgeist, ein Wohlgeruch vor dem Gnadenthron des ewigen Gottes.

Darum ist auch von dem Räuchwerk für die Gebete aller Heiligen die Rede, die von dem goldenen Altar zu Gott emporsteigen (Of.8,3). Solche Gebete sind darum ein Räuchwerk, weil sie Gott ein Wohlgeruch sind. Der ewige Gott wird in diesem Ausgehen des Menscheingestes, um Verbindung und Gemeinschaft mit Gottes Geist zu suchen, befriedigt.

Können wir uns vorstellen, daß es eine Stimme von 144000 von der Erde Erkauften gibt, die das neue Lied singen, ohne daß sie sich im Gebet vereinigt haben und zusammengeschmolzen wurden?

„Sie sind mit Weibern nicht befleckt, sie sind Jungfrauen“.

Damit ist das Verlangen des Menscheingestes auf ein bestimmtes Ziel hin gezeigt, und das ist auch das Ineinanderströmen und Aufsteigen der Gebete aller Heiligen in einem Räuchwerk, wo keine Zertrennung, kein mit Weibern sich Aufhalten und mit ihnen Verbindung haben bei dieser Schar wahrzunehmen ist. Sie sind alle gänzlich gereinigt und auf das eine Ziel hin, dem Lamm zu folgen, wohin es geht, vereinigt. Auf diesem Lammes- und Erlöserboden, der ihrem ganzen Wesen die Weihe gibt und ihren Geist dirigiert, finden sie sich zusammen. Darum sind sie alle gleich von der Erde aus den Menschen erkauft, Erstlinge Gottes und des Lammes. Bei allen wird in gleicher Weise kein Betrug in ihrem Munde erfunden, weil sie unsträflich sind.

Da haben wir die Beterschar; sie beten, ohne daß es gesagt ist, daß sie beten, und ohne daß sie angewiesen oder gezwungen werden zum Beten. Sie beten, weil sie gar nicht anders können, als priesterlich ihren Brüdern zu dienen und so Hüter derer zu sein vor dem Throne, die um der Anbetung willen, die sie dem Tier versagen, leiden müssen bis in den Tod. Mit ihren Gebeten geleiten sie diese leidenden Brüder durch die Todesnöte und zuletzt durch das Todestal hindurch. Das sind dann die Toten, die in dem Herrn sterben und die selig sind, denn sie ruhen

von ihrer Mühsal, und ihre Werke folgen ihnen nach. Sie können aber nicht getrennt werden von denen, die leben und übrigbleiben, weil diese sie mit ihren Gebeten einhüllen und durch den Tod hindurch zum Ziel geleiten und so noch durch das Aufsteigen ihrer Gebete ein Wohlgeruch sind vor Gott.

Können wir das fassen, was es dann auf der Erde für ein Ringen sein wird in dem Wirrwarr der Zeit, wo es heißt:

„Gefallen, gefallen ist Babylon, die Große, die getränkt hat mit dem Zornwein ihrer Hurerei alle Heiden“ (Of.18,2-4)?

In dieser Zeit heißt es dann:

„Wenn jemand das Tier und sein Bild anbetet und das Malzeichen auf seine Stirn oder auf seine Hand nimmt, so wird auch er trinken vom Zornwein Gottes, der unvermischt eingeschenkt wird in den Becher seines Zornes“

. Können wir

Seite 40

es sehen, was in der Zeit für ein Ringen auf der Erde sein wird zwischen denen, die vom Satan überwältigt und von seiner List und Macht bestimmt werden, das Tier und sein Bild anzubeten einerseits, und denen, die vielleicht auch bis an die äußerste Grenze verführt und verleitet werden und doch noch durch das Gebetsringen aller Heiligen vor dem gewaltigen Sturz ins Verderben bewahrt werden, so daß sie am Ende ihre Knie doch nicht beugen und das Tier nicht anbeten?

Wer eine Seele vom Tode errettet und so aus dem Verderben herausholt, der hat ihr zum Leben verholfen und bedeckt eine Menge Sünden (Jk.5,19-20). So tobt dann der Kampf um die Seelen. Wie könnten diese Seelen unter solchem Einfluß und zu solcher Zeit bestehen, wenn nicht eine Beterschar auf höherer Warte ihnen Dienste leistete! Werden wir das verstehen und die Bedeutung der Gebete aller Heiligen begreifen lernen und einsehen, warum in der Zeit, wo alles immer mehr auf die Entscheidung ausmündet, auch das Gebetsleben in dieser Weise beleuchtet und in ein bestimmtes Licht gerückt wird? Können wir verstehen, daß es zu der Zeit wirklich gilt, praktisch Hand anzulegen, um mit einer Schar von Gotteskindern vereint und verschmolzen zu werden, die Gott gänzlich zur Verfügung stehen, indem sie die Gottesinteressen zu den eigenen gemacht haben, so daß ihnen nur das eine Ziel vorschwebt, das von Ihm in Christo Jesu gesetzt ist und das er seinem Willen entsprechend zur völligen Ausgestaltung bringt? Doch das geschieht nicht ohne die bestimmte Auseinandersetzung und den entschiedenen Kampf zwischen Licht und Finsternis, zwischen Geist und Fleisch, und zwar auf einem Boden, wo Geist und Fleisch in einem beständigen Handgemenge miteinander sind, auf dem Boden dessen, was unten und nicht, was oben ist. Und doch gibt es keine Vollendung auf das göttliche Ziel hin, bis nicht alles aufs gründlichste zur Ausgestaltung, Ausreifung und zur Scheidung gekommen ist und die Gerichtsreife erlangt hat. Wir werden es später noch sehen, wie das Gebet eine mitwirkende Macht in der Gerichtsvollstreckung sein muß. Wenn die scharfschneidende Sichel auf die Erde geworfen und der Weinstock der Erde geerntet wird, und wenn die Trauben am Weinstock der Erde abgeschnitten und in die große Kelter des Zornes Gottes geworfen

werden, dann werden die Gebete der Heiligen, die mit dem Lamm auf dem Berge Zion stehen, ein wichtiger Faktor in der Entwicklung und Ausgestaltung der ewigen Gottesabsichten sein, bis sein Ziel in jeder Beziehung aufs völligste erreicht ist. Wenn wir je einmal Gebetsluft finden, so ist das gewiß in der Gerichtszeit der Fall, wo alles in ein Ganzes ausmünden muß.

Dieses Ganze besteht in nichts anderem als in der wahren Gemeinschaft und Verbindung mit Gott, dem Vater, und mit seinem Sohne, als dem Werk, das der Vater im Sohne vollbracht hat.

Und wie sollte das anders zustande kommen, als auf dem Boden der Geistesgemeinschaft und -Verbindung, wo der Menschegeist suchend, seufzend und ringend nach der Gemeinschaft mit dem ewigen

Seite 41

Gottesgeist strebt?! Aber auf der anderen Seite wird eine ebenso völlige Loslösung und Trennung von Gott dem Vater und dem Sohne und von dem Werk Gottes, das der Vater im Sohne vollbracht hat als der Erlösung in Christo, begehrt. Und was könnte wirksamer sein, diese Trennung und Scheidung zu bewirken, zu fördern und endlich zu vollziehen, als gerade das Gebet? Können wir uns vorstellen, daß sich eine Seele von Gott loslösen und endgültig trennen kann, ohne daß ihr Gott alle mögliche Pflege hat zuteil werden lassen? Wir sehen das an Judas, dem Ischariot, dem der Herr sogar noch die Fußwaschung zuteil werden ließ (Jh.Kap.13).

Können wir aber auf das göttliche Ziel hin völlig ausreifen, ohne daß wir der Gesinnung und Wesensart Gottes teilhaftig werden?

Worin besteht die Gesinnung Gottes des Vaters und des Sohnes?

Doch nur in der Liebe, indem beide dem Verlorenen nachgehen, es suchen und für dasselbe alles einsetzen.

Wenn darum Kinder Gottes in der Gemeinschaft mit Gott dem Vater und dem Sohne ausreifen wollen, so muß auch ihre Gesinnung sich darin beweisen und bekunden, daß sie denselben Sinn des Vaters und des Sohnes für die Verirrten und Verlorenen, für die vom Satan Verblendeten und Verführten haben. Es ist darum gar nicht denkbar, daß die Gesinnung dieser Heiligen in ihrer Ausreifung auf das Ziel hin nicht sollte im Seufzen und inständigen Gebet für die Irrenden bestehen, die auf dem Verderbenswege sich befinden. Diese werden von den Gebeten der Heiligen eingehüllt sein, so daß die Pforten der Hölle durch dieses Gebetswehen verhindert werden, noch weiter durchzudringen. Und wenn die Gottesgerichte hier auf Erden sich endgültig durchgewirkt haben, so können dann die Pforten der Hölle dieses Gebetswehen überhaupt nicht mehr aufhalten. Dann werden die Gebete der Heiligen auch im Totenreich ihre Wirkung nicht verfehlen.

Es gibt für kein Geschöpf Rettung und Seligkeit ohne herzliches Erbarmen und inniges, fürbittendes Eintreten der Geretteten für die, die noch nicht auf dem gleichen Boden der Rettung stehen.

Wir werden es noch lernen müssen, daß das Gebet nicht nur von großer

Wichtigkeit und Bedeutung ist, sondern daß es auch Pflicht und Aufgabe der Heiligen ist, daß sie beten und mit ihren Gebeten eine Arbeit verrichten, die im Kampfe um die Entscheidung von der größten Bedeutung und Wichtigkeit ist. Beter sind dann in dieser Zeit alle Heiligen. Und wenn Johannes sagt, daß durch das Gebet der Brüder das Leben denen gegeben wird, die nicht zum Tode gesündigt haben, und wenn Jakobus anführt: „Betet, auf daß ihr geheilt werdet“, so haben wir in diesen Hinweisen, wie auch darin, daß, wo zwei oder drei eins werden, was immer es ist, das sie bitten hier auf Erden, es ihnen von ihrem Vater widerfahren soll, bestimmte Anweisungen (Mt.18,19; Jk.5,16; 1.Jh.5,16).

„Und alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf daß der Vater verherrlicht werde in dem Sohne“, (Jh.14,13-14)

wiederholt der Herr

Seite 42

Wir haben gewiß die Bedeutung dieser göttlichen Zusagen noch nicht völlig ergründet. Das kommende Gericht mit der damit verbundenen Not wird dann auch die Beterschar auf den Plan bringen und dadurch offenbar machen, welches die wahren Beter sind, die mit dem Lamm ihren Platz auf dem Berge Zion haben im Geiste, im Lichte, in der Wahrheit, denen gegenüber, die auch anbeten, aber zu ihrem Untergang und Verderben auf dem Boden des Tieres, das auf der Erde ist.

Diese Unterschiede werden je länger, desto mehr keinem Gotteskinde, das zur wahren Anbetung ausreift, verborgen bleiben.

Laßt uns also darauf bedacht sein, nach dem Lichte zu streben, das uns den Weg beleuchtet, der in jeder Beziehung auf das göttliche Ziel ausmündet!

Die Märtyrerkrone

„Und ich sah etwas wie ein gläsernes Meer, mit Feuer vermischt, und ich sah die, welche das Tier und sein Bild und die Zahl seines Namens überwunden hatten, an dem gläsernen Meere stehen“ (Of.15,2)

Aus den vorhergehenden Kapiteln haben wir ersehen, wie die Umstände und Verhältnisse zu der Zeit sein werden, wenn der Drache seine Anstrengungen macht, in seinem Haß und in seiner Verfolgungswut das Werk Gottes aufzuhalten und zu zerstören. Für diese Verfolgung ist das sich entwickelnde Weltreich dann sein Instrument, um die Gläubigen zu unterdrücken und zu töten.

Aber das alles ist die Gebetsschule oder, wie wir es genannt haben, die Tretmühle unseres Gottes. Die Kinder Gottes müssen zu der Zeit beten lernen, wenn der Druck der Verhältnisse sie dazu zwingt, so daß das Gebet sozusagen aus dem Kinde Gottes herausgepreßt wird. Es ist dann das einzige Merkmal, das die wahren Gläubigen in der Zeit im besonderen auszeichnet, daß sie eine vereinte Gebetskraft darstellen und eine geeinte Beterschar sind. Die Gebete aller Heiligen steigen zu dem Throne Gottes empor. In diesen Kapiteln (15 und 16) ist nun das Resultat dieser Gebete gezeigt.

Wir kennen zwei Klassen von Betern, die Gottesanbeter und die Tieranbeter.

Die einen Anbeter sind vor Gott, und die andern folgen dem Druck der Verhält-

nisse und werden Anbeter des Tieres. Von den Tieranbetern heißt es:

„Sie werden trinken von dem Zornwein Gottes, der unvermischt eingeschenkt ist in den Becher seines Zornes, und sie werden gepeinigt werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamme“ (Of.14,10-11).

Das ist das Los der Tieranbeter. Zu der Zeit ist aber die Geduld der Heiligen nötig, welche die Gebote Gottes bewahren und den Glauben an Jesum haben.

Seite 43

Von den Gottesanbetern ist wieder die Rede, wenn die sieben Engel mit den letzten Plagen in Erscheinung treten, um den Zorn Gottes als das Gottesgericht über die Tieranbeter zur Auswirkung zu bringen (Of.Kap.16).

Johannes sieht nun an dem gläsernen Meer, das mit Feuer vermischt ist, die, welche das Tier, sein Bild und die Zahl seines Namens überwunden haben. Diese stehen an dem gläsernen Meer und haben Harfen Gottes; sie singen das Lied Moses', des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes, und das, was sie dabei sprechen, ist auch ein Gebet. Sie haben das Tier und seinen Namen überwunden, indem sie durch die Gebete aller Heiligen durch das Todestal hindurchgetragen worden sind. Diese Gebete derjenigen, die leben und überbleiben, ihr Seufzen, Bitten und Ringen vor dem Herrn, machen die Märtyrer zu Überwindern des Tieres und seines Bildes, und dadurch werden sie fähig, am gläsernen Meere zu stehen.

Dem Tiere gegenüber gibt es darum zwei Klassen von Überwindern. Sie unterscheiden sich voneinander in ihrer Stellung, die sie zu der Wahrheit haben.

Die einen leben im Fleische, das unten ist,

und die andern sehen auf das, was oben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Weil sie sich gestorben wissen und dafür halten, daß sie mit Christo in Gott verborgen sind, darum sind sie auf Grund dieser Erkenntnis und Glaubensstellung Überwinder des Tieres und alles dessen, was sein Einfluß und seine Machtwirkungen sind. Sie stehen auf einem ganz anderen Boden, als das Tier und sein Einfluß, was immer seine Macht zu der Zeit ist und was immer für Wirkungen, Bestimmungen, Verordnungen und Einflüsse von dem Tiere ausgehen. Das alles hat keine Macht und prallt bei denen ab, die durch ihre Erkenntnis der Wahrheit und ihre Stellung zu derselben in ihrem Leben und Wandel im Geiste Überwinder sind. Diese Gläubigen haben mit der Welt nichts mehr zu tun, denn sie sind der Welt gekreuzigt und die Welt ist ihnen gekreuzigt (Kl.3,3; Gl.6,14). Wie immer sich dann im einzelnen die Verhältnisse gestalten werden, - das Schriftzeugnis sagt, daß diese Gläubigen dann in ihre Kammern gehen und die Tür hinter sich zuschließen, bis der Zorn vorüber ist (Js.26,20).

Das kann sich natürlich nicht auf die beziehen, die den Märtyrertod erleiden müssen; es kann nur die angehen, die leben und bis zur Zukunft des Herrn übrigbleiben (1.Th.4,15). Weil sie aus Gott geboren sind, kann der Arge sie nicht antasten, denn sie bewahren sich (1.Jh.5,18). Solche Worte geben Grund und Ursache genug zum Glauben und sind dann Felsengrund für sehende Augen und für hörende Ohren; für Kinder Gottes, die in der rechten Erkenntnis stehen und die auf Grund dieser

Erkenntnis so glauben, wie die Schrift sagt.

Der Arge tastet sie nicht an.

Wenn er in der Gestalt des endzeitlichen Tieres seine Macht betätigt, so entfliehen sie dem allen dadurch, daß sie vor des Menschen Sohn stehen (Lk.21,36). Was dieses Entfliehen und Stehen vor des Menschen

Seite 44

Sohn nun praktisch in den einzelnen Verhältnissen mit sich bringt, das ist für das Kind Gottes, das auf Grund der rechten Erkenntnis den Glauben hat, so daß es auf solchem Felsengrund stehen und an die Wahrheit sich anklammern kann, Nebensache. Ein solches Kind Gottes fragt nicht im voraus nach den Einzelheiten der praktischen alltäglichen Erfahrungen zu der Zeit. Es kann auch nicht darnach fragen, denn damit würde es schon der Wahrheit und der damit verbundenen Glaubensstellung widersprechen, und es wäre nicht mehr auf dem Boden, wo es sich „der Welt gekreuzigt und die Welt sich gekreuzigt weiß“ (Gal.6,14). Es entspricht nicht dem Schriftzeugnis: *„Ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott“*, wenn man sich aus Neugierde nach den praktischen Einzelheiten befragen will, die sich auswirken werden (Kl.3,3). Wer das tun will, der zeigt damit, daß er im tiefsten Grunde seines Herzens doch noch wankend ist. Wenn man es auch nicht in der Erkenntnis der Wahrheit ist, so doch im Glauben an diese Wahrheit, weil man sich noch nach den praktischen Erfahrungen erkundigen möchte, wenn das Innerste bei dem Gedanken erbebt, daß es eine Zeit der Not sein wird, wie noch keine auf Erden war und keine mehr sein wird nachher. Dann sind aber die, welche dem allen entfliehen und vor des Menschen Sohn stehen sollen, doch noch auf dieser Erde unter all' diesen Verhältnissen und Umständen.

Wenn alle, die das Tier nicht anbeten, getötet werden, wie werden dann in dieser Zeit diejenigen, die *„leben und übrig bleiben“*, auf Erden bewahrt werden?

Es muß für sie ein für allemal maßgebend sein, daß ihre Bewahrung in der Erkenntnis der Wahrheit und in der Glaubensstellung zur Wahrheit liegt und in nichts anderem, so daß der Arge sie dann um ihrer inneren Stellung willen nicht antasten kann und darf, in keiner Beziehung, weder innerlich noch äußerlich. Das muß dann der Hoffnungsboden des Kindes Gottes sein. Und wo dieser Glaube ist, da fragt man nach den einzelnen Erfahrungen im praktischen Leben nicht mehr, weil ja das alles gleichgültig ist. Das diesbezügliche Sorgen würde nur den Mangel entweder in der Erkenntnis, oder im Glauben an die Wahrheit und auch an der inneren festen, gewurzelten, klaren, bestimmten Stellung offenbar machen.

Nur auf dem Boden der Erkenntnis der Wahrheit und im rechten Glauben besteht das Stehen vor des Menschen Sohn, und nur auf diesem Boden kann das wirkliche, betende Eintreten für alle Heiligen praktisch und wirksam geschehen.

Wir finden in der ganzen Bibel, daß die Stellung der Beter immer die ist, daß sie vor Gott stehen, wie es schon von Elias heißt (1.Kn.17,1). Und Johannes sagt:

„Wenn unser Herz uns nicht verdammt, so haben wir Freudigkeit zu Gott, und was wir bitten, werden wir von ihm empfangen, weil wir seine Gebote halten und tun, was vor ihm wohlgefällig

ist“ (1.Jh.3,21-22).

Das ist durchgehends die Stellung der Beter: sie stehen vor Gott. Dieses Stehen vor Gott ist aber auch das Stehen

Seite 45

vor des Menschen Sohn, der Wandel im Himmel und im Geiste (Ph.3,20; Gl.5,25). Es ist der Fels und Bergungsort für das Kind Gottes.

Anders ist es mit denen, die an dem gläsernen Meere stehen, das mit Feuer vermischt ist und das den zweiten Überwinderstand dem Tiere gegenüber zeigt. Diese stehen nicht so in der Wahrheit, daß sie im Geiste „vor Gott stehen“. Sie wissen sich nicht auf Grund ihrer Stellung aus Gott geboren, so daß sie sich bewahren können und der Arge sie nicht antastet. Diese sind nicht so auf dieser Erde, wie die andern, welche im Geiste leben, auf dieser Erde sind, sondern ihre Stellung ist auf dem Boden der Tiermacht und Herrschaft. Alles was nun Satan in dieser Tierform zur Auswirkung bringt, trifft direkt diese, die nicht im Geiste leben; und sie können dem nicht entfliehen, was das Tier tut.

Wir können das leicht verstehen, wenn wir die Stellung eines Kindes Gottes kennen, das in der Wahrheit einen festen, klaren Stand hat. Es lebt wohl in den praktischen Verhältnissen, aber im tiefsten Innersten bleibt es von den Wirkungen unberührt. Es lebt eben nicht auf diesem Boden, denn es hat innerlich ganz andere Interessen und hat darum seine Gesinnung auf etwas ganz anderes gerichtet. Ein solches Kind Gottes lebt in einer ganz anderen Welt und sieht und hört nur vorübergehend, was gerade an die Ohren tönt, das aber dann gleich wieder vergessen ist. Es hat eben ein anderes Ziel, weil die Lebensaufgabe, von der es erfüllt und durchdrungen ist, alles andere nicht aufkommen läßt. Es geht am Alltäglichen vorüber. Es sieht und hört dasselbe wohl und bleibt doch davon unberührt.

Welches ist aber die Erfahrung der anderen Gotteskinder, die genau auch so in den Verhältnissen stehen, die aber diesen Geist der Wahrheit, das Leben im Geiste, nicht haben? Alles, was die alltäglichen Verhältnisse mit sich bringen, wird von ihnen nicht nur gesehen und gehört, sondern es haftet ihnen auch an, es wirkt auf sie ein, es hält sie innerlich fest, es bringt sie in Erregung, es wirft sie hin und her, es gestaltet ihre ganzen Verhältnisse und ihre Gesinnung. Ihre Stellung wird bestimmt durch das, was auf sie einwirkt; sie sind von allem eingenommen, erfüllt, davon durchdrungen und ihre Gesinnung ist vollkommen davon gehalten.

So stehen die einen auf höherer Warte dem Tier gegenüber, während die anderen auf dem niederen Boden stehen, auf dem das Tier schaltet und waltet. Die Verhältnisse und Auswirkungen der Tierherrschaft üben darum auf diese Menschenkinder einen solchen Einfluß aus, daß sie vollkommen davon in Besitz genommen sind und innigen Anteil an allem nehmen müssen.

Die im Geist Lebenden sehen und hören auch und bleiben trotzdem in Ihm; sie bergen sich und ruhen in Christo, denn sie haben den Herrn zu ihrer Schutzwehr

gemacht (Ps.91,9). Sie halten den Schild des Glaubens hoch und löschen damit alle feurigen Pfeile des Bösewichts aus, während die anderen, die den Herrn nicht zu ihrer Schutzwehr gemacht haben und diesen Schild nicht gebrauchen, stetig an den Wunden zu kurieren haben, die ihnen durch die feurigen Pfeile des

Seite 46

Bösewichts beigebracht werden (Ep.6,16). Und während sie das vergiftete Blut aus der einen Wunde heraussaugen, ist ihnen schon wieder eine andere Wunde beigebracht. So können sie sich nur winden und drehen unter der Wucht der satanischen Einwirkungen und Beeinflussungen.

Und wenn nicht die Gebete der Heiligen diese Gotteskinder umgeben würden, so würden sie an ihren Wunden erliegen.

Nun erliegen sie aber nur äußerlich, indem Satan sie ums Leben bringen kann. In dieser äußeren Notzeit vermögen sie aber doch die innere Treue zu wahren und in Festigkeit an ihrem Heiland zu hängen. Sie können treu sein bis in den Tod und auf diese Weise die Frucht der Gebete aller Heiligen ernten, indem sie das Tier, seinen Namen und sein Bild überwinden.

Diese Überwinder haben aber in der Zeit des Kampfes die Harfen Gottes nicht in der Hand. Sie singen das Lied Moses', des Knechtes Gottes und das Lied des Lammes erst, nachdem sie Treue bis in den Tod bewiesen haben. Wir sehen, daß im 14.Kapitel Bezug genommen ist auf das Singen des neuen Liedes.

Aber zuerst müssen die Schalen mit dem Räuchwerk der Gebete aller Heiligen ihre Wirkung in der Trübsals- und Verfolgungszeit ausüben. Zuerst müssen diese Gläubigen sich durch den Märtyrertod als Überwinder ausweisen, und dann erst kommt das Singen, aber nicht des neuen Liedes, das die 144000 allein nur lernen können (Of.14,3). Diese Überwinder singen das Lied Moses' und des Lammes. Da werden Moses und das Lamm miteinander in Verbindung gebracht, und auf diesem Überwinderboden sagen sie: „*Groß und wunderbar sind deine Werke, o Herr, Gott, Allmächtiger!*“ (Vers 3-4).

Im 6.Kapitel der Offenbarung heißt es, daß die Märtyrer noch eine kleine Zeit ruhen sollen, bis auch ihre Mitknechte und Brüder vollendet sind, die auch getötet werden sollen gleichwie sie. Also auf diesem Wege durch den Tod müssen sie vollendet werden. Nachdem sie auf diese Weise ihre Vollendung erreicht haben, beten sie nun anders, als sie vorher gebetet haben. Es heißt jetzt aber auch nicht mehr, daß sie beten, sondern zuerst singen sie und dann heißt es: sie sprechen. Indem sie das Lied Moses' und das Lied des Lammes singen, bringen sie zum Ausdruck, daß die Werke des Herrn, ihres Gottes groß und wunderbar sind. Was für Werke sehen sie aber jetzt so groß und wunderbar? Das sind dieselben Werke, um derentwillen sie vorher seufzend gebetet haben.

Was werden da für Seufzer in das Gebet aller Heiligen aus diesen Märtyrerreihen hineinklingen! Wie oft werden sie sogar, wie wir es so gut aus Erfahrung kennen, nicht nur seufzen und klagen, sondern auch noch Gott, Menschen und Verhältnisse beschuldigen und anklagen. Warum macht man das? Weil man noch nicht vollendet ist

und zu der Zeit noch nicht sehen kann, daß das die großen und wunderbaren Werke des Königs der Völker sind. Es ist der Weg, um diese Schar der Heiligen in dieser Art und Weise zur Ausreifung zu bringen, weil sie einzig nur auf diesem Wege zur Vollendung gelangen können.

Seite 47

Die anderen Gläubigen, die ihre Stellung im Geiste und in Christo haben, sind schon vollendet, denn sie sind aus Gott geboren, und der Arge kann sie nicht mehr antasten (Rm.8,5-9; Gl.5,25; Ph.3,3; 1.Jh.2,29; 1.Jh.5,18). Sie bewahren sich, weil sie sich in dem einen Opfer in Ewigkeit vollendet wissen (Hb.10,14). Darum müssen sie nicht durch diesen Weg der Trübsal und der Todesnot erst noch vollendet werden. Die einen sind auf dem Boden ihrer Vollendung Überwinder, und die andern müssen erst auf ihrem Boden, auf dem sie stehen, vollendet und zu Überwindern werden.

Sehen wir diesen Unterschied? Weil diese letzteren den Boden der Vollendung als Überwinderstellung nicht erlangt haben, sondern auf dem Wege der Trübsal und des Märtyrertodes das Tier und sein Bild überwinden müssen, darum müssen sie zuletzt auch noch als Überwinder dastehen und sagen:

„Groß und wunderbar sind deine Werke“, aber auch „gerecht und wahrhaftig sind deine Wege!“

Groß und wunderbar sind Gottes Werke, daß er auch rückständige Kinder Gottes noch zu Überwindern macht. Das sind eben doch wunderbare Werke Gottes, daß, während das erste von Gott in Christo gegebene Ziel verfehlt ist, Gott in seiner Gnade und wunderbaren Führung und Fürsorge doch noch eine Möglichkeit und einen Weg hat, so daß noch nicht alles aus und verloren ist. Das sind wunderbare Werke Gottes. Aber es sind auch gerechte und wahrhaftige Wege. Es geht eben ums Ganze! Was man vorher in seiner fleischlichen Art und Gesinnung demgegenüber, wo man sich auf den ganzen Todes- und Überwinderboden stellen sollte, nicht getan hat, das kann zuletzt auf diesem Märtyrerboden noch erlangt werden. Geschenkt wird und kann nichts werden. Es heißt eben in der Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit Gottes ein für allemal: *„Tod dem Alten“* (Rm.6,6; 2.Kr.5,14.17; Gl.2,19; 5,24; 6,14; Kl.2,11; 3,3).

Geht man nicht darauf ein, daß das Alte am Kreuz gerichtet, gestorben, abgetan und vergangen ist, so muß es auf diesem Wege des Märtyrertodes unter den Händen roher Menschenkinder vergehen.

Darum können sie auch sagen, daß solche Wege gerecht und wahrhaftig sind. Sie können aber auch hinzufügen: *„Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen?“* Sie können darauf hinweisen, daß der ewige Gott doch Denkmäler auch auf diesem Wege der Ausreifung dieser rückständig gebliebenen Gotteskinder gesetzt hat, um zu zeigen, daß es kein Abweichen von seinem Wege gibt.

„Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen?“

Wir müssen sehen, daß in alledem doch zum Ausdruck gebracht ist:

„Du bist allein heilig!“

Und wie hartnäckig, widerspenstig, trotzig, eigenwillig und eigenartig, ja oft boshaft in

unserer Art, sind wir Menschenkinder diesem allein heiligen Gott gegenüber!

„Ja, alle Völker werden kommen und anbeten vor dir; denn deine Gerichte sind offenbar geworden.“

Der Grundton dieser Gerichte

Seite 48

Gottes ist und bleibt für alle Zeiten das Gebet aller Heiligen und die Seufzer der Märtyrer, bis auch sie als Überwinder an dem mit Feuer vermischten gläsernen Meer stehen. Und diese Gebete aller Heiligen werden ihr Echo in der Anbetung finden, die von da aus durch alle Völker wirken wird. Diese Gebete aller Heiligen werden dann auch das Echo aus allen Völkern wiedergeben, wenn dieselben auf Grund dessen, was die Gebete aller Heiligen ausgelöst und durchgewirkt haben, durch die offenbar gewordenen Gerichte Gottes den Platz der Anbetung vor dem heiligen Gott fürchtend, zitternd und bebend suchen.

Auf diese Weise weiß der allmächtige Gott durch das Werk, das er in dieser Zeit ausrichtet, das auszuwirken, was aus früherer Zeit schon bekannt ist. Die Furcht ging schon vor dem Volke Israel her, als die Völker Kunde von dem bekamen, was Gott in der Rettung seines Volkes aus der ägyptischen Knechtschaft tat, als sie erfuhren, wie er das Meer geteilt und das Volk durch die Wüste geführt hatte. Die Hure Rahab mußte den Kundschaftern bezeugen:

„Ich weiß, daß euch Jehova das Land geben wird; denn es hat uns Furcht vor euch überfallen, und alle Einwohner des Landes sind vor euch verzagt. Denn wir haben gehört, wie Jehova das Wasser des Schilfmeeres vor euch ausgetrocknet hat, da ihr aus Ägypten zoget, und was ihr den beiden Königen der Amoriter, Sihon und Og, jenseits des Jordans getan, an denen ihr den Bann vollstreckt habt. Und da wir solches hörten, ist unser Herz verzagt geworden, und es ist kein Mut mehr in irgend jemand vor euch; denn Jehova, euer Gott, ist ein Gott oben im Himmel und unten auf Erden“ (Josua 2,9-11).

So war es auch bei Jesus, als er umherging und wohlthat und gesund machte, die vom Teufel überwältigt waren (Ap.10,38). Da ging der Ruhm vor ihm her. Wenn er kam, war schon überall die Kunde in alle Hütten und Paläste und in alle Menschenherzen hineingedrungen. „in Ihm“ So weiß Gott in majestätisch erhabener Weise sich den Weg zu bereiten, so daß die einen Gotteskinder durch die Gerichte, die er an seinem Volke ausrichtet, an ihrem Bergungsort die Bewahrung ihres Gottes erfahren, während die anderen zu ihrer Ausreifung und völligen Ausgestaltung die Gerichte praktisch durchkosten müssen. Aber diese Gerichte wirken zugleich so auf die Völkerwelt, daß die Menschen diesen allmächtigen Gott in seiner Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Allein-Heiligkeit, in seinen Gerichten in einer Weise erkennen und anerkennen müssen, daß dadurch schon wieder für sie der Weg gebahnt und bereitet wird, daß sie zu diesem Gott anbetend kommen und so das Echo der Gebete aller Heiligen werden, indem sie diesen Gebetston aufnehmen und ihn weiterleiten, daß er durch die Völker hindurch nie mehr aufhört.

Sehen wir in alledem das Walten des ewig treuen Gottes?

Seite 49

„Siehe, ich komme wie ein Dieb! Selig ist, wer wachet und seine Kleider bewahret, damit er nicht bloß wandle, und man nicht seine Schande sehe!“ (Of.16,15)

Zuerst finden wir in der Offenbarung das Gebet aller Heiligen in der Zeit der Not und der Trübsal. Die Tretmühle des ewigen Gottes, wie wir die Notzeit genannt haben, wird zur Gebetsschule für sein Volk. Dann finden wir, daß diesen Gebeten der Heiligen gegenüber andere Gebete laut werden: die Gebete der Tieranbeter. Und da sehen wir, daß die Tieranbetung der einen, die anderen zur Gottesverehrung zwingt.

Die Gläubigen müssen in eine Gebetsgemeinschaft und -Verbindung kommen, die der Not entspricht.

Diejenigen, die das Tier anbeten, unterscheiden sich von denen, die die wahren Anbeter vor Gott sind, nicht darin, daß sie beten müssen, denn auf beiden Seiten ist das Gebet dann ein „*Muß*“. Dem Tier wird ein Bild gemacht, und den Menschen wird ein Malzeichen an Hand oder Stirne gegeben. Dieses Bild des Tieres muß dann angebetet werden. Und die Zeit der Not zwingt andererseits diejenigen, die das Tier nicht anbeten, in eine Gebetsgemeinschaft miteinander und mit ihrem Gott zu kommen, wie sie vorher nie war.

Zu der Zeit muß eben gebetet werden. Aber es ist eigenartig, daß gerade zu einer Zeit, wo das wahre Gebet zur Entwicklung und Ausgestaltung kommt, auch auf der Gegenseite alles auf Entscheidung eingestellt ist. Satan sucht immer in seiner Art zu täuschen, zu überlisten, zu betören und zu verführen. Aber das ist eben seine listige Art und Weise, daß die Menschen es gar nicht sehen, daß sie wirklich Verführte sind, die kaum den Unterschied zwischen der wahren Anbetung und der Tieranbetung wahrnehmen. Es kommt ihnen vielmehr so vor, als wären die einen ebensogut Beter, wie die andern, weil sie ja alle anbeten.

Was ist nun der Unterschied zwischen den wahren Anbetern und den Tieranbetern in ihrer Stellung?

Ein bestimmter Unterschied ist zu der Zeit allen in auffälligster Weise klar.

Man macht den Katholiken zum Vorwurf, daß sie Sichtbares anbeten. Wenn sie aber ihr Tun erklären, so hört es sich ganz anders an. Sie sagen, daß sie nicht das Bild als Äußeres anbeten, sondern daß sie nur durch das Äußere an das Innere, Wesenhafte, Geistige erinnert werden und darum doch zum Heiland beten, obgleich äußerlich ein Bild irgendwelcher Art vorhanden ist.

Werden nun die Tieranbeter nicht ganz fein zu erklären wissen, daß sie auch nur Unsichtbares anbeten, wie die anderen? Denn es gibt eben nichts Sichtbares, das nicht mit dem Unsichtbaren verbunden ist. Hinter allem Sichtbaren steht eine unsichtbare Macht. Doch ihre Anbetung ist praktische Lebenserhaltung, während die andern Gott anbeten, auch wenn sie dadurch ihr Leben einbüßen

Seite 50

müssen.

Der Unterschied besteht zu der Zeit eben darin, daß es den einen auf Grund ihrer Anbetung gut geht, und den andern geht es schlecht. Die einen, die das Tier

anbeten, haben auf dem Boden ihrer Anbetung Leben und volles Genüge, wenn auch nicht im wahren Sinne dieses Wortes. Sie können leben und haben alles zum Leben Nötige dadurch, daß sie das Tier anbeten. Sie werden nicht bedrückt und leiden keinen Mangel, in keiner Beziehung, es sei denn, daß sie in geistiger Beziehung Not hätten, aber im Irdischen haben sie keine.

Auf der einen Seite beten sie darum das Tier an, weil sie dadurch gute Zeit haben, und auf der anderen Seite haben sie durch ihre Anbetung die größte Not und Bedrängnis, wie noch keine war, seit Menschen auf dieser Erde sind, und auch keine mehr sein wird. (siehe Jg. 17/3, S. 26) Werden da nicht viele um des äußeren Vorteils willen und nicht aus innerer Überzeugung zu den Tieranbetern übergehen?

Aber werden sie nicht dabei ihre innere Not haben? Wissen sie nicht, was sie tun? Sie können vielleicht nicht klar unterscheiden zwischen Geist und Fleisch und zwischen dem Boden „in Jesu“ und dem Boden „im Fleische“, aber das ist nicht der Hauptgrund dafür, daß sie ihre Not haben werden, wenn sie das Tier anbeten. Es sind eben nicht zwei scharfbegrenzte Klassen - die Tieranbeter und die Gottesanbeter -, die von vornherein auf diesen Weg eingestellt waren und darin geblieben sind; so müssen wir es uns nicht vorstellen. Es ist ein Kampf zwischen diesen zwei Richtungen, der stets hin und her wogt, indem ein beständiger Einfluß sich von einem Boden auf den andern aus- und durchwirkt. Wir dürfen nicht denken, daß die wahre Anbetung zu irgendeiner Zeit nicht auch als Zeugnis und Einfluß bei denen wirksam sei, die keine wahren Anbeter sind. Und ebenso dürfen wir nicht denken, daß zu der Zeit, wo die Tieranbetung erzwungen wird, ihr Einfluß auf die wahren Anbeter wirkungslos bleibt. Da werden viele auf beiden Seiten eine Zeit der Not, um der Unsicherheit und Unklarheit willen durchmachen, und manche, die man immer für ganz ernst hielt, werden aus den Reihen der Gläubigen ins andere Lager übergehen! Und ob nicht schließlich manche Tieranbeter, von denen man es gar nicht erwartet hätte, in der entscheidenden Stunde sich doch noch zu den wahren Anbetern stellen?

Es sind eben immer zwei Gebiete, wo die Grenzen ganz nahe aneinander liegen. Die Grenzbevölkerung ist immer gemischt. Sie wohnen untereinander und verbinden sich gegenseitig, indem die einen hinübergehen und die andern herüberkommen. Die Grenzverhältnisse sind ganz eigenartiger Natur. Das zeigt sich aber erst, wenn die Grenzen anfangen, eine bestimmte Rolle zu spielen, indem sie eine praktische Bedeutung haben. Für die Grenzgebiete gelten spezielle Gesetze und Verordnungen. Es kostet z.B. in einer bestimmten Grenzzone nicht das Auslandsporto, das es sonst kostet. Wenn Ein- oder Ausfuhr in einem Land untersagt ist, so macht die Grenzbevölkerung oft eine Ausnahme und hat noch bestimmte Handelsmöglichkeiten trotz der bestehenden Verordnungen. Das ist nur äußerlich, doch wir können es auch auf das Geistige anwenden. Da gibt es auch solche Grenzen.

Seite 51

Im Geistigen liegen die Reiche des Lichts und der Finsternis ebenso dicht aneinander, wie in der Welt die Grenzgebiete aneinander liegen.

Daraus ergibt sich, daß auf der einen Seite das Tier angebetet wird und auf der anderen Seite die Gottesanbetung ist. Zwischen diesen zwei Gebieten, die radikal voneinander getrennt liegen, weil sie auch direkte Gegensätze sind, befindet sich nun eine gewisse Grenzzone, das ist eine Schar von Gläubigen auf beiden Seiten, die in ihrer Stellung nicht so positiv und entschieden sind. Sie bringen in ihrer Stellung auf dem Boden, auf dem sie stehen, weder die eine noch die andere Seite, weder die der wahren Anbeter noch die der Tieranbeter klar zum Ausdruck. Bei ihnen kommt es ganz auf die Macht des Einflusses an, und darum wird auch zu der Zeit noch mancher aus der Schar der Tieranbeter herausgerettet werden, während auf der anderen Seite mancher um der Verhältnisse willen, die durchzukosten sind, zu den Tieranbetern übergehen wird. Nicht umsonst ist zu der Zeit die Mahnung durch einen besonderen Engel gegeben, daß, wenn jemand das Tier anbetet und das Malzeichen auf seine Stirne oder auf seine Hand nimmt, er den Zornwein Gottes trinken werde (Of.14,9-11). Warum steht das im 14.Kapitel, und warum muß ein besonderer Engel diese Botschaft ausrichten? Wenn die Tieranbeter der Gefahr der Tieranbetung nicht mehr entgehen könnten, oder wenn gar keine Gefahr für die wahren Anbeter bestehen würde, daß sie der Tieranbetung auch noch zum Opfer fallen könnten, dann wären diese Worte überflüssig und hätten auch keine mahnende, warnende, zurechtweisende und zurechtbringende Wirkung mehr. Sie wären dann nur ein Urteilsspruch über die Tieranbeter. Doch man liest aus den Worten heraus, daß diese Engelsbotschaft mehr zu bedeuten hat, als daß sie nur das Gottesurteil für diejenigen darstellen soll, die dasselbe trifft. Nein, es sollen auch diejenigen, die das Tier anbeten oder geneigt sind, es zu tun, dadurch gemahnt und gewarnt werden, und sie sollen wissen, was ihr endgültiges Los ist, wenn sie sich in diese Tieranbetung verstricken oder darin beharren. Es sollen darum Mahnworte für alle sein, die auf dem Boden der Tieranbetung stehen. Damit ist bewiesen, daß die Möglichkeit besteht, daß es auch für die Tieranbeter noch eine Rettung geben kann, daß aber ebenso die Gefahr besteht, daß die wahren Beter ihren Boden zu der Zeit wieder verlieren können, indem sie aus lauter Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit, weil sie den Ernst und den Gegensatz dieser zwei Klassen nicht sehen, der Tieranbetung noch anheimfallen können. So sind diese zwei verschiedenen Anbetungen eine Versuchszeit, wo Satan gerade mit dem, was die treue Stellung zu Gott zu der Zeit ausmacht, in der Form einer Karikatur noch solche umgarnen und verstricken will, die nicht in ganzer Treue zu Gott stehen und vielleicht auch noch nie gestanden haben. Satan täuscht ihnen eine Anbetungsmöglichkeit vor.

Wenn man heute das Gebetsleben der Gotteskinder in Betracht zieht, so weiß jeder aus seiner persönlichen Erfahrung, wie groß

Seite 52

da die Gefahr der Gewohnheit, der Gleichgültigkeit und der Oberflächlichkeit ist und wie leicht man dieser Gefahr, nur noch gewohnheitsmäßig zu beten, erliegt. Und selbst in dem Falle, wo man tatsächlich der Macht der Gewohnheit entgehen will, ist man noch zur Genüge durch Lauheit, Trägheit, Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit angefochten. Das weiß jedes Gotteskind, was da für wirkende Mächte sind, und am besten sehen wir es am

Schlafgeist, der bei den Gotteskindern wirkt. Wie leicht schläft man doch unter dem Wort und ist müde! Fragt aber müde, gewohnheitsmäßige, gleichgültige, laue und oberflächliche Beter, ob sie aufs Gebet, aufs Wort Gottes und auf die Gemeinschaft mit Gott ganz verzichten möchten, so werden sie das ganz gewiß nicht wollen. Was ist besser, daß sie gewohnheitsmäßig, lau und oberflächlich ihre Sache betreiben, oder daß sie es ganz aufgeben? Was ist besser, lau oder kalt zu sein? In Of.3,15-16 ist uns das Gottesurteil gezeigt. Wer der Gewohnheit, der Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit nicht huldigt und darum gar nicht betet, der weiß wenigstens, auf welchem Boden er sich befindet und braucht sich nicht zu täuschen. Wer aber oberflächlich und gewohnheitsmäßig dahinlebt und trotz seiner Müdigkeit doch mitmacht, der bildet sich noch ein, daß er etwas sei und sieht darum seinen wahren Zustand nicht und beurteilt sich nicht so, wie er sich beurteilen müßte. Aber er hat dabei die Befriedigung, daß er doch gewohnheitsmäßig mitmacht. Doch wie er es macht, das berührt ihn nicht. Das zeigt uns, daß ein solcher Mensch nicht darnach fragt, wie er betet, sondern daß er unter der großen Masse noch zu denen gehören kann, die beten.

So verlangt das Tier auch Anbetung. Viele wollen ja nur beten, und weil sie das wollen, darum gibt ihnen der Teufel auch Gelegenheit dazu. Weiter wollen diese Gläubigen nichts, als bei irdischem Wohlergehen auch anzubeten. Darum werden sie sicher in der Zeit der Trübsal die Tieranbetung vorziehen.

Wenn man wählen kann, ob man es beim Beten gut oder schlecht haben möchte, was wird man da wohl wählen?

Wenn der Satan als Engel des Lichtes Anbetung fordert, was wird man dann wählen? Wenn wir in der Wortbetrachtung zeigen, wie die verschiedenen Gebiete einander gegenüberstehen, dann ist es freilich nicht allzuschwer, das eine dem andern vorzuziehen; denn es kostet ja heute nicht viel, solche Entscheidungen zu treffen. Aber die praktische Realität sieht doch anders aus. Darüber läßt sich nicht theoretisieren, denn das kann man nur zu Herzen fassen und in der rechten Weise im tiefsten Innersten Stellung dazu nehmen. Wenn dann wirklich die Zeit kommt und man ist seinem Gott treu gewesen, dann wird man auch die Erleuchtung und Einsicht haben, daß man recht zu unterscheiden vermag, auch wenn die beiden Seiten einander noch so täuschend ähnlich sind. Das treue Gotteskind muß eben wählen, ob es Anbetung „mit Leiden“ oder „ohne Leiden“ begehrt; denn es muß dann verstanden werden, daß zu der Zeit die Anbetung ohne Leiden die falsche und gewohnheitsmäßige, eben die Teufelsanbetung und nicht die wahre Gottesanbetung ist. Es muß dann erkannt

Seite 53

werden, daß die wahrhafte Gottesanbetung nur in der Not- und Leidenschule zustande kommt.

Nun wendet sich aber nach und nach das Bild. Diejenigen, die das Tier, sein Bild und die Zahl seines Namens überwunden haben, stehen zuletzt an dem gläsernen Meere mit Harfen Gottes. Die Not- und Drangsalzeit hat sich nun für diese Anbeter in einen Lobgesang für Gott aufgelöst. Sie sind jetzt nicht mehr die Beter in der Drangsal, sondern

die am gläsernen Meere Singenden. Nun werden die sieben Zornschaalen ausgegossen. Die erste wird auf die Erde ausgegossen, und es entsteht dadurch ein böses und schädliches Geschwür an den Menschen, die das Malzeichen des Tieres und sein Bild anbeten. Der zweite Becher des Zornes Gottes wird auf das Meer ausgegossen, das zu Blut wird, und alle lebendigen Wesen sterben im Meere. Die dritte Schale wird in die Flüsse und Wasserquellen ausgegossen, und auch die werden zu Blut. Und da hören wir den Engel der Gewässer sagen: *„Herr, du bist gerecht, der du bist und der du warest, du Heiliger, daß du also gerichtet hast!“* (Of.16,5-6). Diese haben in der Zeit während der Tieranbetung das Blut der Heiligen und der Propheten vergossen, und dadurch waren die Heiligen in der Treitmühle ihres Gottes, als die heilige Stadt, die 42 Monate lang zertreten wurde. Da floß das Blut der Heiligen. Nun wendet sich die Lage, und diese Tieranbeter bekommen Blut zu trinken. Das ist dann der Becher der Leiden und der Trübsal, der ihnen an die Lippen gesetzt wird.

Und der Altar, der Brandopferaltar, das sind die, die im Brand gewesen sind und deren Blut unter dem Zorn und Bruderhaß geflossen ist, was bezeugen sie?

Die sagen nun: *„Ja, Herr, Gott, Allmächtiger, wahrhaft und gerecht sind deine Gerichte!“* Während zuerst die Not auf der einen Seite der Gottesanbeter war, so finden wir sie dann auf der anderen Seite. Zu der Zeit, als sie das Tier angebetet haben, war ihre gute Zeit, und die wahren Anbeter hatten zu der Zeit ihre Not. Wenn aber diese Notzeit für die wahren Anbeter vorüber ist, dann beginnt die Notzeit für die Tieranbeter. Ist das nicht ein eigenartiges Walten des ewigen Gottes? Wird er nicht in jeder Beziehung allen und allem gerecht! Wie wunderbar sind die Worte:

„Ja, Herr, Gott, Allmächtiger, wahrhaft und gerecht sind deine Gerichte.“

In 2.Th.1 ist auch die Rede von der Trübsalsschule der Gläubigen einerseits und von der Gerichtszeit der Ungläubigen und der ungehorsamen Gotteskinder andererseits. Da ist gezeigt, daß diese Trübsalsschule, die die Gläubigen durchmachen müssen, auch eine gerechte Gerichtszeit ihres Gottes ist. Petrus bestätigt dies, wenn er sagt:

„Denn es ist Zeit, daß anfangs das Gericht am Hause Gottes; wenn aber zuerst bei uns, wie wird das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen? Und wenn der Gerechte kaum gerettet wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen“ (1.Pt.4,17-18)?

Seite 54

Damit will er doch sagen, daß, wenn das Gericht am Hause Gottes anfangen muß, es eben gerecht ist, daß dasselbe zu der Zeit auch über das Haus Gottes ergeht. Und wenn Petrus sagt, daß der Gerechte kaum gerettet wird, so ist damit der Zustand dieser Gerechten vor Gott gekennzeichnet, um deretwillen das Gericht Gottes noch über sie ergehen muß. Nun beweisen sie in dieser Notzeit, wie ernst und aufrichtig sie vor Gott sind. In dieser Zeit wird der Mensch offenbar bis ins tiefste, innerste Wesen hinein. Da zeigt es sich, wie man als Kind Gottes stehen will, wenn die Reinigung und Läuterung der Levikinder erfolgt und es dann keine Vermengung und Vermischung mehr gibt (Ml.3,3). Zu der Zeit kann nichts Unreines zu dem Tempel gehören. Wir haben auch ein Wort im Philipperbrief, das von lauterem und unanständigen Gotteskindern redet (Ph.1,10). Das sind solche, die in jeder Beziehung, auf allen

Gebieten, ihren Reinigungsprozeß durchgekostet haben. Ihnen ist nicht der Boden der persönlichen Erfahrungen, der täglichen Handlungen und der Stellung untereinander das erste, sondern sie achten zuerst auf den Boden der Wahrheit des Evangeliums, daß ihre Erkenntnis und Lehre der Wahrheit des Wortes Gottes entspricht. Das ist dann die wirkliche Reinigung und Läuterung, wo man sagen kann:

„Ja, Herr, Gott, Allmächtiger, wahrhaft und gerecht sind deine Gerichte!“

Wenn aber zuerst bei uns, wie wird es bei denen sein, die dem Evangelium nicht gehorsam sind? *„Und wenn der Gerechte kaum gerettet wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?“*, sagt Petrus. Wenn der Gerechte ein solches Reinigungsfeuer durchmachen muß, so können wir es auch begreifen, daß, wenn diese Gottesanbeter sich in ihrer Stellung zur Wahrheit in der Not treu bewiesen haben, dann die Zeit auch kommen muß, wo die Not sich denen zuwendet, die während der Tieranbetung ihre gute Zeit hatten. Wie wird dann erst die Not dieser Anbeter sein?

Das Blut der Heiligen und Propheten haben sie vergossen, und Blut wird ihnen nun zu trinken gegeben.

Die vierte Schale wird auf die Sonne ausgegossen, damit die Menschen versengt werden (Vers 8-9).

Auch das ist ein Zeichen von der zunehmenden Verstockung unter dem sich durchwirkenden Gericht Gottes.

Wenn die fünfte Schale auf den Thron des Tieres ausgegossen wird, so daß das Reich verfinstert wird und sie sich die Zungen vor Schmerz zerbeißen, so lästern sie nur den Namen Gottes und tun nicht Buße.

Aber bei der sechsten Schale, die auf den Euphrat ausgegossen wird, daß sein Wasser vertrocknet, auf daß der Weg den Königen vom Aufgang der Sonne bereitet wird, sehen wir in dem Worte: *„Siehe, ich komme wie ein Dieb“* (Vers 15), daß, wenn die Not sich von den wahren Anbetern zu den Tieranbetern gewandt hat, es sich wirklich erfüllt, was geschrieben steht: *„Du wirst mit deinen Augen sehen, wie den Gottlosen vergolten wird“* (Ps.91,8). Die Bedrängten können es nun doch noch erleben, wie Gottes Gericht die trifft, die sie bedrückt haben, wenn

Seite 55

ihnen die Sonne der Gerechtigkeit mit Heilung unter ihren Flügeln aufgeht (MI.3,20-21). Und im 11.Kapitel ist gezeigt, daß die zwei Zeugen drei und einen halben Tag tot auf der Straße der großen Stadt liegen, bis der Geist des Lebens aus Gott in sie kommt, und sie zum Entsetzen ihrer Zuschauer auf ihren Füßen stehen und eine laute Stimme hören, die sagt: *„Steiget hier herauf“* (Of.11,12-13)! Da wird manches sich noch in einer ganz praktischen Art und Weise auswirken. Auf jeden Fall bewahrheitet es sich, wie wir es in diesem Kapitel so klar sehen und was auch in Maleachi 3 gesagt ist, daß man den Unterschied zwischen denen, die Gott dienen und denen, die ihm nicht dienen, sehen wird. Wenn es vorher den Anschein hatte, als ob die Tieranbeter den Vorteil vor den wahren Anbetern hätten, so wird es dann doch zuletzt offenbar, daß ihre zeitliche Ergötzung nur eine Scheinbefriedigung war und daß diejenigen, die in ihrer

Gottesanbetung in Treue trotz der Not, der Trübsal und der Schwierigkeiten ausgeharret haben, doch in Wirklichkeit das gute Teil erwählt hatten, so daß ihnen der Segen zufällt und sie dann unter allen Umständen die Seligen sein können, die wachen und ihre Kleider waschen, damit sie nicht bloß wandeln und man nicht ihre Schande sieht. Und dann hören wir noch eine laute Stimme aus dem Tempel des Himmels, von dem Throne her, die sagt: „*Es ist geschehen!*“ Damit ist auch aus diesem Tempel der Abschluß der Not und Trübsal dieser Tempelzugehörigen bestätigt.

Was sich daraufhin in der Zeit der siebenten Zornschaale noch vollzieht, die Stimmen, der Donner, die Blitze, das große Erdbeben und der vom Himmel fallende zentnerschwere Hagel, trifft nur noch diejenigen, die aus Feigheit, aus Gewohnheit, aus Oberflächlichkeit, aus Gleichgültigkeit und aus Genußsucht lieber das Tier angebetet haben, als daß sie sich in treuer Anbetung auf die Seite ihres Gottes gestellt hätten. Zu dieser Zeit ergeht nun das gerechte Gericht Gottes über sie. Die aber, die in ganzer Treue durch ihre Gerichtszeit hindurchgegangen sind und in ihres Gottes Gebetsschule verharret haben, auch wenn es eine Tretmühle für sie war, die sehen nun auch, wie Gott diese richtet, die ihre Feinde waren. Nur kurz ist die gute Zeit, wo die Tieranbeter einen Scheingewinn haben. Aber ebenso kurz ist auch die Zeit, wo die wahren Anbeter ihre Trübsalszeit durchkosten müssen. Alles geht nun rasch zu Ende. Und wie köstlich wird es gerade in dieser Zeit für die wahren Anbeter sein, zu wissen, daß die Zeit kurz und alles bald geschehen ist. Bald sind die dreieinhalb Tage, wo die Zeugen tot sind, zu Ende; dann wird der Geist des Lebens aus Gott sie erfüllen, und es wird sich alles wenden (Of.11,11).

Was heute noch Schein- und Wohlleben ist, das wird dann im Zorn und Grimm Gottes in Feuerflammen aufgehen. Wer aber die kurze Zeit des Gerichts in ganzer Treue durchkostet, der wird dann auch die Gottesgerichte als gerecht und wahrhaftig bezeichnen und Gott recht geben. Sie werden aus der Not geläutert und gereinigt hervorgehen und es bezeugen können, daß nun in jeder Beziehung alles geschehen ist!

Seite 56

Die Gefahren der Scheidung

„Und es kam eine laute Stimme aus dem Tempel des Himmels, von dem Throne her, die sprach: Es ist geschehen!“ (Of.16,17)

Wir finden Unterschiede in der Gebetsstellung, die im allgemeinen wenig beachtet werden. Manche beten Gott an und andere das Tier. Um den Thron im Himmel sind die vier Lebewesen, die vierundzwanzig Ältesten und die Engel Gottes, welche Gott anbeten. Auf der Erde wird das Tier angebetet und auch der Drache, der dem Tiere die Macht gibt. So gibt es Gottesanbeter und Teufelsanbeter. Die einen wie die anderen geben ihren Gefühlen und Empfindungen in ihrer Art und Weise nach außen hin Ausdruck.

Die Tiervershrer und Drachenanbeter sind in ihrer Bemühung so ernst und eifrig, wie die wahren, treuen Gottesanbeter. Der Teufel hat oft noch viel ernstere Anbeter auf

seiner Seite, so daß ihr Eifer und ihre Hingabe viele mit sich fortreißt und dadurch Gottesanbeter abfallen und zu Tieranbetern werden. Diese zwei Richtungen finden wir durch die ganze Offenbarung hindurch. Auf beiden Seiten ist Entwicklung. Wie wichtig ist es, daß wir das recht gründlich sehen! Im 15. Kapitel stehen die Überwinder des Tieres und seines Namens an dem gläsernen Meere mit Harfen Gottes, die in dem Lied Moses, des Knechtes Gottes und in dem Lied des Lammes auch ihre Anbetung darbringen, wenn sie sagen: „*Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott!*“ (Of. 15,3)

Das sind solche, die das Tier und sein Bild und die Zahl seines Namens überwunden haben. Nach Kapitel 13,15 werden alle getötet, die das Bild des Tieres nicht anbeten. Wenn sie darum an dem gläsernen Meere stehen und das Lied Moses', des Knechtes Gottes und des Lammes singen, so sind sie aus der großen Trübsal als Überwinder hervorgegangen und stehen in ihrer Vollendung da, indem sie sich als Überwinder bewiesen haben gegen das, was die Weltmacht von ihnen forderte, nämlich, das Tier und sein Bild anzubeten. Weil sie das nicht getan haben, darum sind sie getötet worden. Sie sind auf diesem Wege zu Überwindern geworden und zur Vollendung gelangt, und sie beten nun auf dem Boden dieser Überwinderstellung Gott an.

Das Tier hat zwar einen scheinbaren Sieg aufzuweisen; es geht denen, die sein Bild anbeten und seinen Namen annehmen, gut; sie stehen aufrecht da. Trotzdem sie falsche Anbeter sind, werden sie nicht verfolgt und müssen auch nicht ihr Leben lassen. Werden dann nicht viele Gotteskinder so reden, wie es in Maleachi gesagt ist:

„Wir preisen die Übermütigen selig, denn die Übeltäter stehen aufrecht, und die Gott versucht haben, sind davongekommen“ (Mi. 3,15)?

„Wir wollen mit ihnen beten, denn es ist ja doch gleich, wo man betet, wenn man nur betet und fromm ist. Halten wir uns doch zu jenen, die den Sieg

Seite 57

auf ihrer Seite haben. Gott hilft ihnen ja, denn sie müssen nicht sterben. Ihre Religion hilft ihnen aus der Not, und wir, die wir die Gebote Gottes beachten und vor dem Herrn in Trauerkleidern einhergehen, stürzen ins Verderben, und unser Gott läßt uns sinken“.

Manche werden gewiß so jammern, wenn die Not sie umgibt und immer näher an sie herantritt, wenn die Anschläge des Feindes nicht abgewandt werden, sondern einer nach dem andern zu Tode gemartert wird, während die andern, die das Tier anbeten, verschont bleiben.

Wird das nicht eine große Entscheidungszeit und zugleich eine Versuchungstunde werden für die Kinder Gottes?

Alle, die ihr Leben lieb haben, werden natürlich nicht begreifen, warum sie nicht erhört werden. Manche werden sich dann nach dem Sprichwort richten: *„Hilf dir selbst, so hilft dir Gott“*. Gelegenheiten werden ihnen ja zur Genüge geboten, auf eine Weise Stellung zu nehmen, daß sie Anerkennung vor Menschen finden. Viele werden zu den treuen Gottesanbetern sagen: *„Ihr seid Fanatiker, eigensinnige Trotzköpfe, daß ihr so in eurer Art beharrt, richtet euch doch nach der Zeit“*.

Das ist eigentlich das, was der Mensch gewöhnlich im praktischen Leben tut. Wenn

jemand in seiner Krankheit am Rande des Grabes steht und seine Gebete noch keine Wendung zum Besseren gebracht haben, so greift er zuletzt zu jedem denkbaren Mittel, wenn er die Hoffnung hat, daß er dadurch Hilfe erlangen kann. So ist es auch zu der Zeit der allgemeinen Anbetung. Man weiß dann ganz genau, daß man, wenn man ein wahrer Gottesanbeter sein will, sterben muß. Man weiß aber auch, daß man es in seiner Hand hat, durch eine praktische Stellungnahme sein Leben zu retten. Wird man es dann nicht so machen, wie der Kranke, der alles macht, was er zur Errettung nur tun kann und dann seinen Gott bittet, daß er seinen Segen dazu gebe? Im Grunde ist das Verhalten der Kinder Gottes immer das gleiche.

Sie wollen sich zu Gott stellen und tun es schließlich doch nicht ganz, sondern wollen Gott noch mithelfen.

Viele Kinder Gottes werden sich im tiefsten Grunde zu Gott stellen wollen, doch wenn es heißt: „*Wenn du dich zu Gott stellst, so mußt du dein Leben lassen*“, dann wird es sich zeigen, was man für eine Stellung einnimmt. Man weiß ganz genau, daß man bei rechter Treue in den Tod gehen muß, und andererseits braucht man nur den bestimmten Schritt zu tun, und man ist vom Tode gerettet.

Der Unterschied ist am Ende nur der, daß, während in früherer Zeit das Anwenden der Mittel nicht als gottlos galt, es zuletzt der ausgeprägte Abfall vom Herrn sein wird. Wenn es dann heißt, daß die Stellung, die das Leben fordert, Treue zu Gott ist und die Stellung, die das Leben erhält, Abfall von Gott bedeutet, was wird man dann erwählen?

Der Lebenserhaltungstrieb bestimmt immer das Verhalten des Kindes Gottes. Aber am Ende ist die Lebenserhaltung Teufelsdienerei und Satansanbetung. Das ist es zwar auch zu jeder Zeit, aber man sieht es nicht in diesen ausgeprägtesten Formen, wie es in der Endentwicklung zur Darstellung kommt!

Seite 58

Das sind die beiden Richtungen! Die einen dienen Gott in der Lebensaufopferung, und die anderen dienen dem Teufel in der Lebenserhaltung. An diesem Zeitpunkt wird dann bei manchem Kinde Gottes die Gebetskrise einsetzen, wo es sich dann sagen wird: Wie komme ich jetzt mit meinem Gebetsleben zurecht, und auf welche Seite der Beter stelle ich mich nun?

Nebst denen, die am gläsernen Meere stehen, die durch ihre Märtyrertreue das Tier überwunden haben, gibt es noch diejenigen, die der Tempel Gottes sind, die Hütte des Zeugnisses, die im Himmel geöffnet ist und aus der die sieben Engel mit den sieben letzten Plagen hervorgehen. Diese haben in ihrer Stellung solche Geistesgemeinschaft und Verbindung mit dem Herrn, daß sie ihre Treue nicht durch den Tod, sondern durch den Sieg über den Tod beweisen, und zu denen will doch jedes Kind Gottes gehören!

Aber wir glauben nicht, daß es eine solche Tempelzugehörigkeit als Siegesstellung über den letzten Feind, den Tod, gibt, ohne daß man sich mit diesem Feinde ebenso gründlich auseinandergesetzt hat, wie das am Ende bei denen geschieht, die bewußt in den Tod gehen, um ihre Treue zum Herrn zu beweisen.

Wer sein Leben erhalten will, der wird auch nicht zu einem Sieg über den letzten Feind kommen.

Denn wo der Tod noch Rechte hat, da ist er unbesiegbar. Wo hat er aber solche Rechte? Da, wo sie ihm noch nicht genommen sind. Und worin bestehen seine Rechte? Er hat ein Anrecht an unser Leben, und dieses Anrecht ist ihm nur genommen durch den Tod Jesu (Rm.6,7). Wenn wir uns mitgestorben erkennen und dazu eine klare Einstellung haben, so ist ihm dadurch sein Recht genommen; er ist entrechtet (Rm.6,5; Gl.2,19; 2.Kr.5,14). Wenn wir aber unser Leben in irgendwelcher Art und Weise erhalten wollen, dann sind wir ihm verpflichtet, und er hat sein Recht an uns und wird dasselbe auch behaupten und zur Geltung bringen auf diesem Boden, und er ist dann unbesiegbar. Wir wollen uns oft gegen den Feind behaupten und sehen nicht ein, daß wir schrittweise vor ihm den Rückzug antreten und endlich unterliegen müssen. Wir reden von dem einmaligen Kreuzestod und unserem Mitgestorbensein und betragen uns stets dieser Tatsache entgegen, weil wir das, was wir mit dem Munde als Wahrheit darstellen, mit der Tat Lügen strafen.

So ist das liebe „Ich“ unser größter Feind, der in tausend Variationen auf dem Plan ist.

Das ist aber nicht das Ich, das sich in seiner Lebenserhaltung und Betätigung zeigt, demgegenüber man seine Fehler einsieht und eingesteht und dabei in Aufrichtigkeit und Herzensdemut doch die Wahrheit, in Christo vollbracht, festzuhalten vermag. Dieses Ich ist nicht der schlimmste Feind; es gibt noch etwas anderes, schlimmeres.

Man kann als Kind Gottes auf einem Boden stehen, wo man seine Lebenserhaltung in der größten Frechheit im Angesicht seines

Seite 59

Gottes betätigt und dabei glaubt, in der Kindschaftsstellung so geistig entwickelt dazustehen, daß man nicht mehr die geringste Gewissensnot und Anfechtung darüber hat. Der Gedanke, daß man sich auch über das fromme Ich-Leben beugen muß, weil es ein Gegensatz zur Wahrheit ist, kommt dann gar nicht mehr, weil man solchen Widerspruch nicht mehr sieht, wo das fromme Ich mit einem Heiligenschein umwoben ist.

Es ist ja nicht der vom Fleisch geborene Ismael, sondern der von Gott verheißene Isaak.

In dieser Aufmachung steht man dann ganz groß da und hält sich für das Reich Gottes unentbehrlich. Wie mancher Reichsgottesarbeiter, und wie manches Kind Gottes wird aber nur durch den Verlust des äußeren Lebens von diesem Boden weggeschafft. Das Schlimmste in dieser Stellung ist eben, daß man keine Einsicht und Reue darüber hat. Dieser geistige Dünkel steckt in uns allen. Aber zu guter Letzt braucht Gott uns weder nach dem Fleisch, noch nach dem Geist, wenn wir ihm im Wege stehen. Es hat sich schon so mancher für unentbehrlich gehalten, und er konnte doch ganz gut entbehrt werden. Der Feind muß eben in jeder Form und Gestalt erkannt werden, und man darf auch nicht in der geistigsten Erkenntnis an der Wahrheit sündigen.

Darum streben viele Kinder Gottes nach einem grundverkehrten Ziel. Sie streben

nach hochgradiger Geistigkeit. Es ist ihnen um Licht, Erkenntnis, Gnade und Kraft zu tun, sie wollen alles haben; aber zu guter Letzt wollen sie nur die Fahnenstange sein, damit es alle sehen müssen, wie sie dastehen, geschmückt, geziert und aufgeputzt und was Gott aus ihnen gemacht hat. Und doch geht es ihnen am Ende genau so, wie Asaph im 73.Psalm sagt, daß Gott sie nur auf schlüpfrigen Boden setzt und ihr Platz auf einmal leer ist.

Die Wahrheit der Kreuzesgemeinschaft legt eben jede Höhe, die Fleisches- und die Geisteshöhe in den Staub. Die Gnade Gottes will nur, daß alles gottfeindliche Fleisch aufs gründlichste entwurzelt wird und als solches in jeder Form und Gestalt anerkannt und gesehen wird. Wenn die einen nicht anders in der wahren Gemeinschaft mit Gott sein und bleiben können, als daß sie durch den natürlichen Tod hindurch müssen, so darf kein wahres Gotteskind glauben, daß es die höhere Stufe, die Tempelzugehörigkeit, bei der Erhaltung des Fleisches erreichen könne, wenn auch in dem geheimnisvollen Schein der Geistlichkeit. Darum sagt Jakobus, daß sie wohl bitten, aber übel bitten, weil sie es mit den Wollüsten in ihren Gliedern verzehren (Jk.4,3). Darum kann man nach geistigen Gütern verlangen, ohne daß man dabei einen gesunden Untergrund besitzt. Man kann doch alles noch mit den Wollüsten in seinen Gliedern verzehren wollen.

Für das ernste und treue Gotteskind, das entschieden auf das gottgesetzte Ziel hin ausreifen will, besteht gerade in dieser gottwidrigen Geistlichkeit die große Gefahr. Anstatt durch die Gnade tiefer in die wahre Selbsterkenntnis zu kommen, wirkt sich dann

Seite 60

das Entgegengesetzte aus. Es gibt also ein Ausreifen durch den Tod und ein solches als Sieg über den Tod, aber nicht in einer ungöttlichen, scheingeistigen Entwicklung. Es gibt nur Sieg auf dem Boden der Wahrheit. Alles was nicht Wahrheit ist, läßt dem Feind sein Recht, und er wird es auch gebrauchen. Mit einer solchen Art Geistesgröße wird der Fürst der Geister nicht besiegt; denn auf diesem Boden ist er doch größer. Da kann das am weitesten entwickelte Gotteskind es nicht mit ihm aufnehmen; denn es wird von ihm geschlagen werden. Wer in seiner geistigen Größe meint, den letzten Feind überwinden zu können, der hat sich gründlich geirrt.

Wenn sich das erfüllt, was im 16.Kapitel geschrieben steht, wenn die Zornschaalen ausgegossen werden, dann sind schon die beiden Klassen in ihrer Vollendung da: Diejenigen, die den Tod unter den Füßen haben, als das Allerheiligste des Tempels und die andern, die den Tod überwunden haben durch ihr Märtyrium, als das Heiligtum.

Damit ist aber die Vorbereitung für den Tag Gottes als der Entscheidungszeit endgültig vorbei.

Die wahren Anbeter müssen in ihrer Stellung zu der Zeit einen ganzen Lebenseinsatz aufweisen, sei es, daß sie durch den Märtyrertod hindurch müssen, oder sei es, daß sie Tempelkinder sind. Es kostet ein Ganzes! Dem Feind muß jedes Anrecht, das er auf die alte Schöpfung hat, genommen werden.

Zuerst waren sie tatsächlich die Unterliegenden, und die Fleischgeborenen waren die

Sieger; denn es ging den Tieranbetern, die einen falschen, teuflischen, vermeintlichen Gottesdienst übten und ihre Lebenserhaltung betrieben, gut, bis die sieben Engel aus dem Tempel kamen. So erfüllt sich dann das, was Paulus sagt, daß die Menschen die Engel und die Welt richten werden (1.Kr.6,2).

Doch wann geschieht das?

Jesus sagt:

„Laßt beides das Unkraut und den Weizen, zusammen wachsen bis zur Zeit der Ernte, daß ihr nicht, indem ihr das Unkraut ausjätet, zugleich mit ihm auch den Weizen ausraufet“
(Mt.13,29-30).

Wenn dann die Entwicklung vollzogen ist, so daß die einen ausgereift sind, im Unterliegen, während die anderen in dieser Zeit ihre Scheintriumphe gefeiert haben, dann kommt eine Zornschaale um die andere, und dadurch werden die Tieranbeter reif zur Vernichtung. Sie haben in der Erhaltung ihres Lebens doch nur einen Scheinsieg gehabt, worauf der endgültige Untergang um so sicherer folgt. Sich wegzuwenden oder zu fliehen oder gar sich wieder zurückzufinden, ist nun völlig ausgeschlossen, nachdem sie alles aufgeboren haben, um ihr Leben zu erhalten. Gewiß werden auch dann noch Menschenkinder da sein, die ihren Lebenseinsatz nur bis zuletzt aufgeschoben haben, aber andererseits werden wieder solche da sein, die Lebenserhaltung gesucht und gewollt haben. Diese haben sich in diese Gesinnung so hineingearbeitet, daß sie keine Möglichkeit mehr finden, aus dem

Seite 61

Verderben herauszukommen, wie Judas Ischariot.

Werden wir es verstehen lernen, daß auch in der Anbetung eine Aufgabe liegt, nicht nur die persönliche Stellung zu kennen, sondern auch füreinander einzutreten und als Glieder füreinander zu sorgen?

Dann gilt es zu wissen, daß in diesen Nöten das Einanderdienen eine unbedingte Pflicht ist, der sich keins entziehen kann, weil es damit nur seine persönliche Lebenserhaltung beweisen und sich dem Feinde verkaufen würde.

Das Gericht über die Tieranbeter

„Darum werden an einem Tage ihre Plagen kommen, Tod und Leid und Hunger, und sie wird mit Feuer verbrannt werden; denn stark ist Gott, der Herr, der sie richtet.“ (Of.18,8)

In diesem Kapitel ist uns die weitere Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Anbetern gezeigt. Vergessen wir es nicht, alle Gläubigen, nicht nur die ernst bekehrten, auch die, die es weniger ernst nehmen und sich nicht auf dem Bekehrungsboden befinden, zeichnen sich in dem einen aus: sie beten. Wir alle, die wir den Herrn kennen, haben nicht erst zu der Zeit angefangen zu beten, als wir ihn als unsern lebendigen Retter und Erlöser erfahren haben; wir haben alle schon vorher gebetet.

Wir haben gesehen, daß in der Entwicklungszeit, wenn alles zum Gericht ausreift, sich nicht nur die wirklich Gläubigen und die nicht so ernst Gläubigen im Gebet in zwei Richtungen trennen. Sogar ernste Gotteskinder stehen lieber auf der Seite der Tieranbeter, wenn der Ernst der Zeit an sie herantritt und sie Verfolgung und Trübsal, ja selbst

den Tod für ihre Glaubenstreue leiden müssen, als daß sie sich der Not aussetzen, die mit der wahren Gottesanbetung zu der Zeit verbunden ist. Wir haben bereits darauf hingewiesen, wie vorübergehend ein scheinbarer Vorteil auf ihrer Seite liegt, so daß es diesen Tieranbetern in dieser Zeit gut geht, während die treuen und beharrlichen Gottesanbeter ihre Notzeit durchzukosten haben. Aber es ist nur von kurzer Dauer. Dann kommt auch die Zeit, wo der Becher des Zornes des allmächtigen Gottes jenen zu trinken gegeben wird, die schon glaubten, sie hätten für alle Ewigkeit die Macht in ihren Händen. Aber Gott gibt doch den Seinen das Reich und die Macht. In Maleachi ist der Unterschied gezeigt zwischen denen, die Gott dienen, und denen, die ihm nicht dienen, zwischen denen, die gerecht sind, und denen, die gottlos sind, und wie der Tag brennen wird wie ein Ofen, der weder Zweig noch Wurzel übrigläßt, während den andern die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht mit Heilung unter ihren Flügeln. Dort ist sogar gesagt, daß die Gerechten das Gericht über die anderen ausüben; die Gottlosen werden zu Asche unter ihren Fußsohlen (Mi.3,17-21).

Seite 62

Schon im 16.Kapitel der Offenbarung sahen wir das zunehmende und sich immer weiter auswirkende Gericht, wo eine Zornschale um die andere ausgegossen und das Los des Tieres mit seinen Anbetern immer schwerer wird. Im 17.Kapitel ist das Tier geschildert, das sich entwickelt und zuletzt die Hure trägt, bis es zur Auseinandersetzung zwischen diesen beiden kommt, wenn sie vom Lamm überwunden werden, mit dem sie streiten, als dem Herrn der Herrlichkeit und dem König der Könige. Mit dem Herrn sind die Berufenen, die Auserwählten und die Gläubigen, also die wahren Anbeter. Die andern stehen auf der Seite des Tieres.

Und das Tier mit den 10 Hörnern wird die Hure hassen und verlassen und sie wüste machen und ihr Fleisch verzehren und sie mit Feuer verbrennen. Denn Gott hat es den zehn Hörnern in ihre Herzen gegeben, seine Absicht auszuführen und einerlei Willen zu tun und ihr Reich dem Tiere zu geben, bis die Worte Gottes erfüllt sein werden. Und das Weib ist die große Stadt, welche königliche Macht über die Könige der Erde besitzt (Of.17,16-18).

Das Bild ist eine wunderbare Lehre für die Kinder Gottes und ein herrlicher Trost. Die Lehre besteht darin, daß uns das Schicksal der Hure, die auf dem Tiere reitet, gezeigt wird. Ein Engel steigt aus dem Himmel, der hat große Gewalt, und die Erde wird erleuchtet von seiner Herrlichkeit. Und er ruft mit mächtiger Stimme und spricht:

„Gefallen, gefallen ist Babylon, die Große, und ist eine Behausung der Dämonen geworden und ein Gefängnis aller unreinen Geister und ein Gefängnis aller unreinen und verhaßten Vögel“
(Of.18,1-2).

Für lange Zeit konnte der Unterschied zwischen den Tieranbetern und den wahren Gottesanbetern nicht gesehen werden.

Das Tier mit den sieben Häuptern und zehn Hörnern ist die letzte Form des römischen Reiches, und das ist das Ende dieses Zeitlaufes und der Anfang der neuen Zeit, des tausendjährigen Reiches. Mit dem Fall des römischen Reiches fällt die heidnische Weltmacht, und die Weltherrschaft wird dann dem Volke des Allerhöchsten, dem Volke Gottes, gegeben. Dieses Tier stellt somit die Weltmacht in

seiner ganz realen, praktischen Form in der zu der Zeit herrschenden Staatsmacht dar. Was das bedeutet, haben wir die letzten Jahre ganz besonders empfinden müssen.

Vor dem Kriege kümmerte man sich sehr wenig um die Staatsmacht. Sie war wohl da, es gab auch Gesetze und Behörden, aber wer kam mit ihnen in Berührung? Die Gesetze waren derart, daß jeder vernünftige Mensch nach der Ordnung dieser Gesetze leben konnte. Im alltäglichen Leben konnte der Mensch sich im Rahmen dieser Gesetze bewegen, ohne dagegen zu verstoßen, auch wenn er den Buchstaben dieser Gesetze gar nicht kannte. Man kümmerte sich nicht erst darum, was das Gesetzbuch für Paragraphen enthielt. Im großen und ganzen waren die Gesetze der Lebensart des Volkes angepaßt.

Seite 63

Es war noch einigermaßen Erfüllung des Wortes Gottes, daß die Obrigkeit nicht gegen das Gute, sondern nur gegen das Böse war (Rm.13,1-7).

Wie ganz anders wurde es aber durch den Krieg. Da kamen Gesetze, die die bisherige Ordnung vollkommen umformten. Der Staat konnte über jeden Menschen vom 16. bis zum 65. Jahre bei Tag und Nacht verfügen. Das ist die Staatsmacht, die wir vorher nicht so gekannt haben. Es ist die weltliche Obrigkeit, die Macht hat. Diese Obrigkeit hat lange Jahre hindurch Nahrung, Kleidung und Obdach zugeteilt und angeordnet.

Das Kind Gottes ist im großen und ganzen mit jeder Obrigkeit zufrieden. Doch zuletzt ist dieses Tier die Obrigkeit, die der Träger der Hure ist.

Diese Hure sind Leute, die auch fromm sind und beten, und die man gewiß nicht als Hure erkennt, wenn sie die Gottesdienste besuchen und die Zeremonien mitmachen.

Sie sind aber darum eine Hure genannt, weil sie den rechtmäßigen Mann, ihren Gott, ihren König, ihren Erlöser, Retter und Schöpfer verlassen und mit der weltlichen Obrigkeit gebuhlt und dadurch Götzendienst getrieben haben.

Doch in der Zeit der Not, wenn der Staat seine Macht gegen Gottes Ordnung gebraucht, wird es offenbar, wer ein treues Kind Gottes ist, und wer untreu ist, wer abfällt von dem lebendigen Gott und sich zur Hure hält, oder wer Gott seine Treue bewahrt und ein Gottesanbeter bleibt, auch wenn ihm jeden Tag der Tod droht.

Daniel und die drei Jünglinge haben um der Treue willen zu Gott, die im Gebet Ausdruck fand, der Obrigkeit widerstanden. Daniel hatte trotz des Verbotes der Obrigkeit dreimal täglich zu seinem Gott gebetet, während er doch zum König hätte beten müssen (Dn.3; 6,11).

Wiederum kommt die Zeit, wo von der Weltmacht wieder Anbetung gefordert und die wahre Gottesanbetung darum verboten und mit Todesstrafe belegt wird.

Wer dann nicht anbetet, wie ihm vorgeschrieben wird, der kann nicht kaufen, noch verkaufen, er bekommt also nichts zu essen. Dann sagt man nicht wie im Krieg, wieviel Brot man essen dürfe, es handelt sich dann um das Essen und Nichtessen überhaupt. Kann man es unter solchen Umständen jemand verdenken, wenn er seinen Gott verläßt und das Tier anbetet, weil er sonst dem Hungertode ausgesetzt ist?

Viele werden sich dann sagen: *„Ich werde nicht in die Gebetsstunde gehen, sonst kann ich nichts mehr kaufen. Ich kann ja zu Hause ebensogut beten und bekomme dann wenigstens meine Nahrung“*.

Aber der betende Daniel wurde auch in seinem Kämmerlein gefunden. Es wird dann nicht nur das öffentliche Gebet verboten, so daß man sich vom Öffentlichen ins Geheime zurückziehen könnte, sondern es wird als Gegenteil von der Gottesanbetung die Tieranbetung gefordert. Man gibt sich nicht damit zufrieden, daß

Seite 64

man öffentlich die wahre Gottesanbetung meidet, sondern man muß auch persönlich auf die Seite derer treten, die das Tier anbeten.

Der Staat wird einfach sagen: *„Wir wollen Frieden haben. Weil aber die Religion immer das störende Moment gewesen ist, in allen Staaten und bei allen Völkern, darum machen wir eine Religion, und alle müssen sich fügen. Wer sich dieser Religion nicht fügt, der muß als Staatsfeind getötet werden“*.

Wir dürfen aber nicht vergessen, daß die Macht, die von dem Thron in diesem Staat ausgeht, vom Teufel ist, weil der Satan dem Tiere seine Macht und seinen Thron gibt und darum die Gesetze, die erlassen werden, Gott und Christus feindlich sind und sich gegen die Erlösung richten.

Dann wird es offenbar, was für eine Stellung man als Beter einnimmt.

Wird man dann nicht nach Ägypten gehen wollen, wo es Brot gibt, wie es Abraham machte, und wie es heute tatsächlich viele Kinder Gottes gibt, die ganz ernst aus Offenbarung 12 den Gedanken ableiten, daß sie nur in ein anderes Land gehen müssen, an einen bestimmten Ort in die Wüste, wo man zu der Zeit sein Brot haben wird, um der Tierherrschaft und der damit verbundenen Not zu entgehen?

Werden da nicht alle gern dabei sein wollen? Da kann man dann ja seinen Gott anstatt das Tier anbeten, man kommt in keine Gefahr und Not und hat seine gute Zeit. Ob das wirklich die rechte Auffassung des Wortes ist? In Of.18,2 heißt es:

„Gefallen, gefallen ist Babylon, die Große, und ist eine Behausung der Dämonen geworden und ein Gefängnis aller unreinen Geister und ein Gefängnis aller unreinen und verhaßten Vögel“.

Damit ist die Entwicklung der Hure gezeigt. So wie sich das Kind Gottes in seiner Entwicklung eingestellt hat, wird es sich auch weiter entwickeln. Wenn es auf einem falschen Wege ist, so geht die Entwicklung auch in dieser falschen Richtung so weit, bis der Teufel, wie bei Judas Ischariot, sein Herz erfüllt und daraus eine Behausung der Dämonen, ein Gefängnis der unreinen Geister und ein Gefängnis aller unreinen und verhaßten Vögel geworden ist.

Jesus sagt diesbezüglich:

„Wenn der unreine Geist vom Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er wasserlose Stätten und sucht Ruhe und findet sie nicht. Dann spricht er: Ich will zurückkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, findet er es leer, gesäubert und geziert. Alsdann geht er hin und nimmt mit sich sieben andere Geister, die schlimmer sind als er; und sie ziehen ein und wohnen daselbst, und es wird zuletzt mit diesem Menschen ärger als zuerst. Also wird es auch sein mit diesem bösen Geschlecht“ (Mt.12,43-45).

Darin liegt der Grund für den Abfall der Kinder Gottes.

Seite 65

Was ist die Ursache davon, daß ein Menschenkind, das die Vergebung erfährt, trotzdem leer bleibt?

Manche Menschenkinder begnügen sich mit dem Anfang und sind schon völlig zufrieden damit, daß sie irgendwelche Erfahrungen machen. Es ist ihnen nicht darum zu tun, mit ganzem Ernst das von Gott in Christo gesetzte Ziel zu erreichen. Sie kümmern sich nicht um eine gesunde, klare Entwicklung in ihrem geistigen Leben, daß an Stelle des bösen Geistes der heilige Geist kommen kann. Sie suchen nicht die Reinigung des Geistes, des Gewissens, der Seele und des Äußeren, damit der Geist Gottes alles entwicklungsweise in Besitz nehmen kann, so daß das Kind Gottes, mit dem Geist der Wahrheit erfüllt, ein Tempel Gottes wird. Es ist vielen Kindern Gottes ganz gleich, ob sie erfüllt sind vom Wahren oder vom Falschen und ob sie sich von der Wahrheit oder von der Lüge nähren. Sie können darum weder den Entwicklungsboden der Reinigung, um erfüllt zu werden mit dem heiligen Geist, noch die Wesensart des heiligen Geistes, zum Unterschied von dem falschen Geist, erkennen.

Wir haben es die ganzen Jahre durchlebt und stehen heute mitten in der Erfahrung, wo man die Wahrheit und die Lüge nicht voneinander unterscheidet, sondern lieber mit dem großen Haufen geht, in der Meinung, man sei da gut aufgehoben und geborgen, ohne im geringsten zu prüfen, was echt und wahr ist, oder was im Laufe der Entwicklung eine Behausung der Dämonen wird.

Wir lesen Vers 3-5 weiter:

„Denn von dem Zornwein ihrer Hurerei haben alle Völker getrunken, und die Könige der Erde haben mit ihr gebuhlt, und die Kaufleute der Erde sind von ihrer gewaltigen Hoffart reich geworden. Und ich hörte eine andere Stimme aus dem Himmel, die sprach: Gehet aus von ihr, mein Volk, damit ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, und damit ihr nicht von ihren Plagen empfanget! Denn die Sünden reichen bis zum Himmel, und Gott hat ihrer Ungerechtigkeit gedacht“.

Das ist der Zustand der abgefallenen, untreuen Kinder Gottes, die ihr Leben lieb haben, ihre Selbsterhaltung suchen und in ihrer äußeren Befriedigung leben. Darum unterwerfen sie sich allem und werden auf diese Weise Tieranbeter, die mit ihrem bösen Einfluß auf das ganze Volk, von den Regenten an durch alle Schichten hindurch, ihren verderblichen Einfluß ausüben. Das verursacht zuletzt ihren Untergang und führt sie ins Verderben, weil sie das Maß ihrer Sünden vollgemacht haben.

Solange aber diese klare Scheidung zwischen Gottes Macht und der Weltmacht nicht bestimmt in Erscheinung tritt, solange der Staat den Gottesdienst nicht verbietet und den Götzendienst fordert, kann man ganz gut bei aller Lebenserhaltung ein Kind Gottes sein.

Aber in der Gerichtszeit wird alles dadurch offenbar, daß der Staat denen, die Gott dienen und ihn anbeten, nichts zu essen gibt, so daß ihre nötigen Lebensbedürfnisse nicht befriedigt werden können.

In dieser Zeit wird dann die ganze Sündentiefe eines geteilten Herzens offenbar und die ganze Heuchelei und Unlauterkeit einer verderbten Frömmigkeit ins Licht gestellt. Es ist

nur Hureneinfluß.

Seite 66

Nun kommt aber auch das Gericht.

„Vergeltet ihr, wie auch sie vergolten hat, und messet ihr zwiefach zu nach ihren Werken; in den Becher, in welchem sie euch eingeschenkt, schenket ihr doppelt ein!“ (Vers 6)

Nun muß das Gericht an der verderbten, falschen, scheinreligiösen Christenheit und Kirche ausgeübt werden, sie muß verbrannt werden und zugrunde gehen. Diese Hure hat zwar viele Handelswaren, wie Gold und Silber, in Besitz, aber es ist nicht das echte Gold der Wahrheit und nicht das Silber der Levikinder (Mi.3,3). Die Edelsteine aus dem Brustschild des Hohenpriesters, die zwölf Stämme darstellend, und die Perlen der Tore des neuen Jerusalems sind auch hier vertreten, aber sie sind falsch (2.Ms.39,10-14; Of.21,21). Und sogar die feine Leinwand der Gerechtigkeit als Hochzeitsgewand der lebendigen Steine des Tempels findet sich in dem großen Kirchenbetriebe (Of.19,7-8). Mit ihrer selbstgemachten Salbe von Nardenöl und Weihrauch wollen sie in dieser Selbstgerechtigkeit Gott ein Rauchwerk sein. Wein und Oel, feines Mehl und Weizen sind die mannigfaltigsten Auswirkungen dessen, was Kinder Gottes zum Genuß für andere sein müssen. Auch Lasttiere sollen sie zum Tragen sein, und Schafe, indem ihre Leiber ein Gott wohlgefälliges Opfer werden.

Da ist alles vorhanden, was treue Kinder Gottes in ihrer Stellung als lebendige Steine des Tempels in der Wahrheit besitzen. Aber der ganze Betrieb, die Früchte, woran die Seele Lust hatte, sind ihr genommen, und aller Glanz und Flitter ist ihr verloren gegangen, so daß man sie nicht mehr findet (Vers 14). Darin besteht das Gericht, daß von ihrem falschen Besitz nichts übrigbleibt.

Der erste Himmel vergeht, trotzdem man diese Kirche, die viele Jahrhunderte bestanden hatte, als Vertreterin Christi gepriesen hat (Of.21,1). Am Ende geht sie um ihres verderbten Zustandes willen zugrunde. Von ferne stehen sie aus Furcht vor ihrer Qual und sagen:

„Wehe, wehe, du große Stadt Babylon, du gewaltige Stadt; denn in einer Stunde ist dein Gericht gekommen!“

Und die Kaufleute der Erde weinen und jammern über sie, weil niemand mehr ihre Ware kauft. Im 19.Vers heißt es:

„Und sie warfen Staub auf ihre Häupter und riefen weinend und trauernd: Wehe, wehe, die große Stadt, in welcher reich wurden alle, die Schiffe auf dem Meere hatten, von ihrem Wohlstand; denn in einer Stunde ist sie verwüstet worden!“

Das ist nun das Ende von der Tieranbetung, die in das „Wehe“ ausklingt. Zuerst haben sie dem Tier zugejubelt und dasselbe angebetet. Aber wenn Gottes Gericht über sie ergeht, heißt es nur noch „Wehe“. Andererseits lautet dann die Aufforderung:

„Seid fröhlich über sie, du Himmel und ihr Heiligen und ihr Apostel und Propheten; denn Gott hat euch an ihr gerächt“ (Vers 20).

Und im 19.Kapitel heißt es:

*„Darnach hörte ich wie eine laute Stimme einer großen Schar im Himmel, die sprachen: **Halleluja!**“*

Seite 67

Das Heil, der Ruhm und die Ehre und die Kraft dem Herrn, unserm Gott! Denn wahrhaftig und

gerecht sind seine Gerichte; denn er hat gerichtet die große Hure, welche die Erde verderbte mit ihrer Hurerei, und er hat das Blut seiner Knechte von ihrer Hand gefordert! Und abermal sprachen sie: Halleluja! Und ihr Rauch steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und es fielen die vierundzwanzig Ältesten und die vier lebendigen Wesen nieder und beteten Gott an, der auf dem Throne sitzt, und sprachen: Amen! Halleluja!“ (Of.19,1-4).

Das ist wieder der Ausklang der wahren Gottesanbetung. Auf der einen Seite steigt ein Wehe über das andere auf, und auf der anderen Seite, der Gottesanbeter, klingt ein Halleluja nach dem andern durch den Himmel hindurch, und alle stimmen mit ein; die große Schar im Himmel, die vierundzwanzig Ältesten um den Thron, sowie die vier lebendigen Wesen. Und eine Stimme ging aus vom Throne, die sprach:

„Lobet unsern Gott, alle seine Knechte und die ihn fürchten, die Kleinen und die Großen. Und ich hörte wie die Stimme einer großen Schar und wie das Rauschen vieler Wasser und wie eine Stimme starker Donner, die sprachen: Halleluja! Denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, ist König geworden! Lasset uns fröhlich sein und frohlocken und ihm die Ehre geben! Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet. Und ihr wurde gegeben, sich zu kleiden in feine Leinwand, rein und glänzend; denn die Leinwand ist die Gerechtigkeit der Heiligen. Und er sprach zu mir: Schreibe: Selig sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind! Und er sprach zu mir: Dieses sind wahrhaftige Worte Gottes“ (Vers 6-9).

Das sind die wahren Anbeter, die in Treue ausgeharrt und ihr Leben nicht geliebt haben bis in den Tod.

Wenn sie auch hungern mußten, selbst wenn sie umkommen sollten, so ließen sie sich durch das Tier doch nicht bestimmen. Sie blieben in ganzer Treue auf der Seite ihres Gottes stehen. Und der Ausgang ist uns hier gezeigt. Man kann mit seinem Gott in allen Lagen und Verhältnissen, wenn es auch nach außen hin gar nicht so scheint, doch zum Ziele kommen.

In Jesajas 51 ist uns gezeigt, wie Gott zu der Zeit mit seinen Kindern redet.

„Erwache, erwache und ziehe Macht an, du Arm des Herrn! Erwache, wie vor Zeiten und vor Alters! Bist du nicht der, welcher Rahab (Ägypten) zerschmettert und den Drachen durchbohrt hat? Bist du nicht der, welcher das Meer, die Wasser der großen Flut aufgetrocknet und die Tiefen des Meeres zu einem Weg gemacht hat, daß die Erlösten hindurchzogen? Also werden die Erlösten des Herrn wiederkehren und gen Zion kommen mit Jauchzen, und ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne wird sie ergreifen, aber Kummer und Seufzen wird entfliehen. Ich, ich bin es, der euch tröstet. Wer bist aber du, der du den sterblichen Menschen fürchtest, das Menschenkind, das

Seite 68

wie Gras vergeht, und vergissest des Herrn, der dich gemacht hat, der den Himmel ausgespannt und die Erde gegründet hat? Und allezeit, den ganzen Tag fürchtest du dich vor dem Grimme des Bedrückers, wenn er sich rüstet zu verderben! Wo bleibt aber der Grimm des Bedrückers? Eilends wird der Kettengekrümmte entfesselt, daß er nicht umkomme in der Grube, noch an Brot Mangel leide“ (Js.51,9-14).

Es ist möglich, treu zu sein und zu beharren. Wollten wir nicht lieber unser Leben lassen für unsern Gott, als um des irdischen Genusses willen noch einen Tag länger leben? Warum sollten wir als Tieranbeter leben wollen! Auf diesem Boden kommt man auch ums Leben. Sie haben ihr Leben höchstens ein paar Jahre länger gefristet, indem sie sich mit ihrer Tieranbetung eine kurze Zeit Wohlleben verschafft haben, auf Kosten ihres Abfalls von Gott. Solche Stellung nimmt man wohl ein, aber Gott erweist sich doch als ein gerechter Richter, und das Schicksal, dem der Mensch entgehen will, ereilt ihn doch. Wenn es aber sein soll, daß man sterben muß, so kann man auch etwas früher als Märtyrer der Wahrheit sterben. Wenn man für den Teufelsdienst den Tod erleiden muß, so kann man ja auch für den wahren

Gottesdienst in den Tod gehen.

Ist Gott es nicht wert, daß man sein Leben für ihn hinlegt?

Aber er vermag auch die durchzutragen und zu erhalten, die leben und überbleiben sollen; darum verkürzt er auch die Tage der Trübsal um der Auserwählten willen, die glauben und es wissen, daß sie leben und überbleiben bis zur Zukunft des Herrn (Mt.24,22). Aber etwas Furcht haben sie trotzdem vor den Menschen, die wie Gras vergehen und nur ein Hauch sind vor Gott. Vor diesen Menschen fürchtet sich das Glaubenskind doch noch, wenn sie sich rüsten zu verderben.

Doch welcher Trost liegt darin, wenn Gott sagt:

„Ich bin es, der euch tröstet. Ich bin ja der Herr, dein Gott, der das Meer aufregt, daß seine Wellen brausen, dessen Name ist Jehova der Heerscharen. Ich habe meine Worte in deinen Mund gelegt und dich mit dem Schatten meiner Hand bedeckt, um den Himmel auszuspannen und die Erde zu gründen und zu Zion zu sagen, du bist mein Volk.“

Ist das dann nicht ein Trost, wenn man in solcher Zeit auf solche Worte Gottes hören kann?

Wenn wir in der wahren Anbetung uns üben und in ganzer Treue rechte Anbeter sind, dann werden wir den Entwicklungsweg in unserer persönlichen Erfahrung in Gott befriedigender Weise durchleben, und am Ende werden wir auch mit einstimmen in das Halleluja.

Seite 69

Die Folgen des Gerichtes

„Und eine Stimme ging aus vom Throne, die sprach: Lobet unsern Gott, alle seine Knechte und die ihn fürchten, die Kleinen und die Großen!“ (Of.19,5)

„Darnach“, dieses Wort im ersten Vers dieses Kapitels bezieht sich auf das, was im 17. und 18.Kapitel geschildert ist. Im 16.Kapitel ist der Zustand derer geschildert, die das Tier anbeten im Gegensatz zu den Gottesanbetern. Im 17. und 18.Kapitel ist gezeigt, daß sich diese Scheidung durch das Gericht über die große Hure vollzieht, die mit ihrem prunkenden Gewand von Purpur und Scharlach und übergoldet mit Gold und Edelsteinen und Perlen und mit ihrem goldenen Becher voll Greuel und Unreinigkeit ihrer Hurerei die Könige der Erde trunken macht, die mit ihr buhlen. Darum ist dieses Weib trunken vom Blute der Heiligen und der Zeugen Jesu.

Auf der einen Seite sind die Tieranbeter mit der Hure, die auf dem Tier reitet und zuletzt von demselben gefressen wird, und auf der anderen Seite stehen die treuen Zeugen des Herrn, von denen es heißt, daß das Weib von ihrem Blute trunken ist, und die dann im 18.Kapitel von dem vom Himmel kommenden Engel aufgefordert werden, daß sie von ihr ausgehen sollen.

„Mein Volk“ sind sie genannt. Diese sollen nicht teilhaftig werden ihrer Sünden und nicht von ihren Plagen empfangen. Die einen sind dem Gericht verfallen, und die anderen sollen dem Gericht entfliehen.

Im 18.Kapitel ist dieses Gericht geschildert, das alle diejenigen trifft, die mit dem Tiere in Verbindung stehen und das Tier und den Drachen anbeten, der dem Tiere diese Macht

gegeben hat. Das Weib, die große Hure, reitet auf dem Tiere, und am Ende wird das Tier diese Hure hassen und sie verlassen, sie wüst machen, ihr Fleisch verzehren und sie mit Feuer verbrennen. Das ist dann der Lohn für ihre Treue, Huldigung und Anbetung dem Tiere gegenüber. Sie werden dafür verlassen, wüst gemacht, ihr Fleisch wird verzehrt und sie werden mit Feuer verbrannt.

Die große Gefahr wird darin bestehen, daß viele Kinder Gottes es gar nicht zu unterscheiden vermögen, was wahre Anbetung und was Tieranbetung ist, weil sie in ihrer Stellung so wenig Urteilsvermögen und Unterscheidungsgabe besitzen, daß sie allem zufallen, was nur eine fromme Larve trägt und religiös scheint.

Viele werden nicht sehen, daß sie, indem sie das Tier anbeten, dadurch vom Herrn abfallen, und daß damit ihr Los besiegelt ist. Sie werden umstrickt von den irdischen Vorteilen, die mit der Tieranbetung verbunden sind, oder sie folgen darum dem Zwang der Tiermacht, weil sie Furcht um ihr Leben haben, aber am Ende erfolgt das Gottesgericht.

Darnach, wenn sich dieses Gericht durchgewirkt hat, wenn das Los der Tierfreunde im Gegensatz zu den Tierfeinden entschieden ist, hört Johannes wie eine laute Stimme einer großen Schar

Seite 70

im Himmel, die sprachen:

„Halleluja! Das Heil und der Ruhm und die Ehre und die Kraft dem Herrn, unserm Gott!“

Jede Täuschung, jeder Irrtum, jeder Betrug und jede falsche religiöse Form und Anbetung rächt sich zu guter Letzt selbst. Alles trägt das Gericht schon in sich. Wenn man auch eine Zeitlang jemand befriedigen kann, so genügt doch auf die Dauer auch diese sklavische Unterwürfigkeit dem Tiere nicht mehr. Es ist eben ein Tier und hat darum eine Tiernatur, und zuletzt zeigt es diese wahre Art, indem es sich gegen die wendet, die ihm Unterwürfigkeit bewiesen haben, und es verzehrt sie.

Aber das ist dann ihr Gottesurteil.

So richtet Gott allen Betrug, alle Täuschung, alle Unwahrhaftigkeit und alles Falsche.

Wie ganz anders ist demgegenüber die laute Stimme der großen Schar im Himmel, die ihr Halleluja zum Ausdruck bringt. Die Tieranbeter hatten zuerst gute Zeit, und die Gottesanbeter hatten ihre Not und Bedrängnis. Aber das war nur ein Läuterungs- und Reinigungsprozeß für sie. Die anderen haben dagegen ihre Freude doch nur für kurze Zeit, und darauf folgt ihr Gericht und der endgültige Untergang.

Für die wahren Anbeter ist diese Zeit der Not eine Segenszeit.

„Sobald deine Gerichte die Erde treffen, lernen die Bewohner des Erdkreises Gerechtigkeit“,
sagt Jesajas (Js.26,9-10).

Wenn es aber dem Gottlosen, dem Tieranbeter, noch so wohl geht, so führt es ihn doch nicht zur Gerechtigkeit, darum folgt dann auch das Gottesgericht.

Den Gottesanbetern ist diese Zeit der Not eine Schule und Erziehung. Es ist für sie ein Gewinn und eine Förderung ihres inwendigen Menschen. Sie sagen:

„Wenn auch der äußere Mensch zugrunde geht, so wird doch der innere erneuert von Tag zu

Tag; denn die Trübsale dieser Zeit, die leicht sind, wirken eine über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare“.

Wenn sie auch das Sterben Jesu an ihrem Leibe täglich herumtragen, so wird doch dadurch das Leben Jesu an ihrem sterblichen Leibe offenbar, und am Ende sagen sie auch mit Paulus:

„Wir werden allenthalben bedrängt, aber nicht erdrückt, wir kommen in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung, wir werden verfolgt, aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, aber kommen nicht um“ (2.Kr.4,8-18).

Am Ende sind alle Bedrängnisse, Trübsale und Schwierigkeiten nur der Ausdruck des Sieges in der Offenbarung der Machtwirkungen ihres Gottes, der sie in allem nicht nur ausgebildet, innerlich stark gemacht, gewurzelt, gegründet und gefestigt, sondern auch durchgetragen hat. Sehen wir den Unterschied in der Stellung derer, die Gott dienen, und derer, die ihm nicht dienen, wie Maleachi von dem Tage sagt, den der Herr macht, an dem er die, die ihm dienen, als sein Eigentum behandelt (Ml.3,17-21)?

Seite 71

Während das Gericht über die einen ergeht, sagen dann die anderen „Halleluja“. Wenn die Tieranbeter in ihrem wahren Wesen vor Gott und Menschen ins rechte Licht gerückt werden, bringen die Gottesanbeter ihr „Halleluja“ als endgültigen Siegestriumph zum Ausdruck mit den Worten:

„Das Heil und der Ruhm und die Ehre und die Kraft dem Herrn, unserm Gott“.

Noch zum Schluß des 18.Kapitels ist gesagt, daß von der großen Hure all' das Blut der Propheten und Heiligen und derer, die auf Erden umgebracht worden sind, vergossen wurde. Damit ist das wahre Verhältnis zwischen den Tieranbetern und den Gottesanbetern beleuchtet.

Es ist gezeigt, von welcher Seite den Gottesanbetern die Not, Trübsal und Feindschaft entgegengebracht wird.

Von ihren Brüdern wurden sie gehaßt und verfolgt, und die ärgsten Feinde fanden sich unter den eigenen Hausgenossen (Mt.10,36).

Aber Gott gibt eben die Zügel der Regierung nicht aus seiner Hand. Er sitzt doch im Regiment, und wer ihm vertraut, hat wohl gebaut.

Der Unterschied wird dann offenbar zwischen denen, die Gott dienen, und denen, die ihm nicht dienen. Es weist sich aus, auf welcher Seite der wirkliche Gewinn ist. Wenn sie bei all ihrer Not, Trübsal und Bedrängnis doch ausgehalten und durchgehalten haben und vor dem Läuterungsfeuer nicht zurückgeschreckt sind, dann können wir verstehen, daß die eine laute Stimme in das Halleluja ausmündet.

Wir sehen eben, daß Gottes Wort in mancher Beziehung unsere Auffassung korrigiert. Man könnte verschiedener Meinung sein und darüber streiten, ob wirklich Himmelsbewohner in ein solches Halleluja einstimmen können, das den Untergang ihrer Brüder bejubelt. Hat nicht der Herr gesagt: *„Liebet eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen und verfolgen“ (Mt.5,44)?* Kann man wirklich „Halleluja“ sagen, wenn das Gericht Gottes Menschen trifft? Es ist aber doch Tatsache, daß das Gericht über sie ergangen ist und daß darauf in einer lauten Stimme von der großen Schar im Himmel das Halleluja ertönt. Es hat eben alles seine Zeit.

Es gibt eine Zeit, wo es heißt: *„liebet eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen, und sammelt feurige Kohlen auf ihr Haupt“*, und es gibt auch eine Zeit, wo es heißt:

„Deine Feinde sind meine Feinde, ich hasse sie mit gerechtem Haß“ (Ps.139,22)!

Auch das steht geschrieben und ist Gottes Wort. Es kommt einmal eine Stunde, wo es sich erfüllt, was Paulus sagt:

„Wir sind bereit, allen Ungehorsam zu strafen, wenn erst euer Gehorsam vollständig geworden ist“ (2.Kr.10,6).

An anderer Stelle sagt er:

„Wisset ihr nicht, daß wir die Engel richten werden?“ (1.Kr.6,2-4)

So führt der Herr das Gericht aus durch solche Menschen, die in ihrer Stellung ausgereift sind. Aber was bedeutet diese Ausreifung? Sie bezeugen mit ihrem Halleluja, daß das Heil, der Ruhm und die Ehre und die Kraft dem Herrn gehören. Das ist eben der Sieg des Herrn über alle die, welche die Wahrheit durch Ungerechtigkeit aufhalten, indem Gottes Zorn vom Himmel über sie offenbar wird (Rm.1,18).

Seite 72

Darum, wenn das Halleluja ertönt und es sich erfüllt, was David sagt: *„Deine Feinde sind meine Feinde, ich hasse sie mit gerechtem Haß“*, dann ist das nicht die Gesinnung, wo man Revanchegeanken haben könnte, nachdem man schon lange hat leiden und dulden müssen unter dem Druck solcher Menschen, die die Wahrheit durch ihre Ungerechtigkeit aufhalten. Man hat keine Freude daran, daß jetzt die Stunde gekommen ist, wo Gott es ihnen heimzahlt.

Doch wenn all' das Blut der Propheten und der Heiligen und aller, die auf Erden umgebracht sind, in ihr gefunden ist, dann sagen diese Überwinder: *„Halleluja“*.

Um des Heils willen sind sie ihrem Gott treu geblieben und haben sich in aller Not und Drangsal auf Gottes Seite gestellt und als Anbeter ihres Gottes ausgeharrt. Nun sehen sie den Triumph ihrer Beharrlichkeit und ernten ihren Lohn, indem sie in dem Gericht, das über ihre Brüder ergeht, das Heil und den Ruhm und die Ehre und die Kraft des Herrn, ihres Gottes, sehen und bezeugen.

Dieses Halleluja gilt somit dem Herrn und ist nicht ein Ausfluß von Schadenfreude, sondern der Ausdruck ihres wahren innersten Wesens der Anbetung vor ihrem Gott. Diese Anbetung ist dann nur die Zustimmung zu dem Werk Gottes in Christo vollbracht.

Sie sind Anbeter und können es nur darum sein, weil sie wissen, daß der Anker ihrer Hoffnung im Inwendigen, hinter dem Vorhang im Allerheiligsten wurzelt.

Sie sehen das Heil, den Ruhm, die Ehre und die Kraft im Herrn und bezeugen es in dem vollzogenen Gericht; darum muß auch das Halleluja von einer Schar im Himmel ertönen. Die Entscheidung ist gefallen. Der Herr hat seinen Lohn gegeben.

Aber wie ist zu der Zeit die Stellung der Anbeter, die dieses Halleluja zum Ausdruck bringen? Sind sie noch auf dem Entwicklungsboden, oder sind sie schon in dem vollendeten Zustand der Leibesverwandlung? Es ist zweierlei, ob sie ihre Vollendung in Christo sehen, oder ob sie dieselbe schon haben. Wenn sie ihr Halleluja zum Ausdruck

bringen auf Grund ihrer Vollendung in Christo, so bedeutet das, daß sie sich noch auf dem Boden der Entwicklung befinden in der Zeit vor der Leibesverwandlung. Sie sind nicht im Himmel als solche, die früher hier gelebt haben und erst nach ihrem Ableben im Himmel das Halleluja zum Ausdruck bringen, sondern sie sind die Anbeter, die in der Läuterungs- und Reinigungszeit zu einer solchen Schar zusammengeschmolzen wurden, die nun mit einer lauten Stimme zum Ausdruck bringt, was die Trübsal an ihnen ausgewirkt hat.

Wenn das von solchen, die in der Leibesverwandlung vollendet sind, gesagt wäre, so könnten wir es ganz gut begreifen. Wenn wir es aber von solchen hören, die nur in Christo ihre Vollendung erfaßt haben, dann zeigt uns das in ganz anderer Weise ein Ziel, das durch Entwicklung in der Glaubenserfahrung erst noch erlangt werden muß, und das ist uns dann eine stetige Inspiration zum Ausharren

Seite 73

in allen Nöten, Schwierigkeiten, Trübsalen und Verfolgungen. Das predigt uns, daß der Sieg des Herrn ist, weil das Heil, der Ruhm, die Ehre und die Kraft unseres Gottes in der Erlösung liegen. In aller Not der Verhältnisse und in den Schwierigkeiten, die andere Menschen durch Bedrückung bewirken, sehen wir dann nur Engelsdienste, die zu unserer Entwicklung und Ausgestaltung zur Erreichung des von Gott uns vorgehaltenen Zieles unerläßlich sind und über die wir uns darum freuen müssen, weil sie ein stetiger Antrieb sind, beharrlich und standhaft zu sein. Auf dem Boden unserer Entwicklung muß diese Stellung erreicht werden, so daß in dieser einen Stimme kein Mißton mehr durchklingt, der aus unserer Unzufriedenheit heraus geboren wird. So müssen wir als eine Stimme, eine Schar, aus dem Schmelztiegel hervorgehen, die sagt, *„Halleluja, das Heil, der Ruhm, die Ehre und die Kraft unserm Herrn; denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte in jeder Beziehung“*.

In dieser Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit nimmt das Gericht am Hause Gottes seinen Anfang (1.Pt.4,17). Da muß es sich vollziehen um der persönlichen Läuterung und Reinigung willen, bis endlich die Gottesabsicht zur endgültigen Ausgestaltung und Vollendung gebracht ist am letzten Glied derer, die durch die Gerichte Gottes ihren gerechten Lohn empfangen müssen.

Die Gerichte unseres Gottes sind gerecht; denn er hat gerichtet die große Hure, welche die Erde verderbte mit ihrer Hurerei, und er hat das Blut seiner Knechte von ihrer Hand gefordert!

In diesem Zeugnis liegt ein Stück Erfahrung aus der Zeit, wo die Töchter Zions durch den richtenden und verzehrenden Geist vom Unflat und von ihren Blutschulden rein gewaschen worden sind (Js.4,4). Das rüstet sie nun aus und befähigt sie, die Gerechtigkeit in den Gerichten Gottes recht einschätzen zu können, gegenüber dem, was die Wirkung der Hurerei, des Abfalls und der Lüge auf der Erde ist.

Nur wenn man aus diesem Läuterungsfeuer gereinigt hervorgegangen ist, kann man die ganze Wirkung der Hurerei im göttlichen Lichte, in der tiefsten Bedeutung

des Bruderblutes, sehen und erkennen.

Die einen werden gewaschen und geläutert, und die anderen werden um ihres Einflusses willen, den sie auf dieser Erde ausgeübt haben, gerichtet. Ein Gericht ist es für beide Teile. Beides, der Reinigungsprozeß und die Vertilgung, sind ein Gericht, aber das reinigende, verzehrende Feuer ist dem vernichtenden Feuer gegenüber ein Gnadengericht.

Er hat das Blut seiner Knechte von ihrer Hand gefordert! Wenn wir das nur immer klar sehen würden! Wir müssen nur Anbeter sein, die alles vor dem Gnadenthron ihres Gottes niederlegen. Wir brauchen nicht zu richten und uns mit zu versündigen, wenn andere sündigen; wir brauchen nicht afterreden und nicht zornig zu werden, als ob wir die Sache ausfechten müßten. Wir können immer wissen:

Seite 74

„Die Rache ist mein, ich will vergelten“, spricht der Herr (Rm.12,19)! Nur anzubeten brauchen wir, indem wir in Gottes Walten hineinschauen. Doch Geduld tut uns not, damit wir den göttlichen Willen erfüllen und die Verheißung erlangen. Wir sind aber nicht von denen, die da feige weichen zum Verderben, sondern die da glauben zur Rettung der Seele (Hb.10,36.39).

Man glaubt nur dann, wenn man sich treu zu Gott stellt.

Dann weicht man unter keinen Umständen, in keinen Lagen und Verhältnissen. Wenn man Gottes Ordnung sieht, dann weiß man, daß alles gut ist, und man liebt dann auch seine Feinde. Man weiß in der Entwicklungszeit nie, wie eine Seele sich noch entwickelt, und wenn man es auch wüßte, daß die Entscheidung schon gefallen ist, dann sagt der Herr immer noch: „Die Rache ist mein, ich will vergelten“!

Wir müssen genau darauf achten, welches der Boden ist, auf dem wir stehen müssen, damit wir uns in der Gesinnung der wahren Anbetung entwickeln und darin beharren können. Denn wenn unsere Stellung nicht echt ist, dann können wir auch keine wahren Anbeter vor unserm Gott sein. Es wird niemand in einem kritisierenden und gehässigen Geist ein Anbeter sein können. Die Stunde kommt zwar, wo man Wahrheit und Lüge unterscheiden kann und wirklich sagen muß: „Deine Feinde sind meine Feinde, ich hasse sie mit gerechtem Haß“, aber dann führt auch Gott das Gericht zur rechten Zeit aus durch die Menschen, die dabei die ausführenden Organe sein müssen (Ps.139,22; 1.Kr.6,2-3).

Laßt sie darum die Erde verderben durch ihre Hurerei, so daß sie trunken werden vom Blute seiner Knechte, - Gott wird es zu seiner Stunde von ihrer Hand fordern. Genau so, wie jeder Becher Wasser, der einem seiner Jünger gereicht wird, nicht unbelohnt bleibt, so wird auch das Unrecht, das seinen Knechten angetan wird, nicht ungerächt bleiben; es wird seine gerechte Beurteilung vonseiten Gottes finden (Mt.10,14-16.42).

Und abermals sprachen sie: „Halleluja“! Und ihr Rauch steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und es fielen die vierundzwanzig Ältesten und die vier lebendigen Wesen nieder und beteten Gott an, der auf dem Throne sitzt und sprachen: „Amen! Halleluja!“

Wenn die Stellung der Kinder Gottes richtig ist, dann ist Harmonie mit den vier

Lebewesen und den vierundzwanzig Ältesten, die im Himmel um ihrer geistigen Vollendung willen um den Thron sind. Sie nehmen alle an ein und derselben Sache gleich innigen und ernsten Anteil.

Seite 75

Erzieherische Erfahrungen

„Siehe zu, tue es nicht! Ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, die das Zeugnis Jesu haben. Bete Gott an!“ (Of.19,10)

Wir haben durch die fortlaufenden Kapitel hindurch den Unterschied zwischen den Gottesanbetern und Tieranbetern beachtet. Dieses Kapitel zeigt uns auf beiden Seiten die volle Entwicklung und Ausgestaltung. Wir sehen da, was die Stellung der Gottesanbeter endgültig ist, wie sie ihr Halleluja darbringen und bezeugen, daß das Heil und der Ruhm und die Ehre und die Kraft dem Herrn, ihrem Gott gebührt, weil seine Gerichte wahrhaftig und gerecht sind; denn sie haben diese Gottesgerichte an der großen Hure mit durchlebt, und darum beschließen sie ihr Zeugnis mit einem erneuten Halleluja. Sie sehen nun den Rauch des Gerichts von Ewigkeit zu Ewigkeit aufsteigen, und selbst die Ältesten und die vier Lebewesen fallen nieder und beten Gott an, der auf dem Throne sitzt, und auch sie sprechen: *„Amen, Halleluja!“*

Und daraufhin wird eine Stimme hörbar vom Throne, die spricht:

„Lobt unsern Gott, alle seine Knechte und die ihn fürchten, die Kleinen und die Großen“.

Dann bricht die Stimme von einer großen Schar, wie das Rauschen vieler Wasser und wie eine Stimme großer und starker Donner, erneut in ein Halleluja darüber aus, daß der Herr, unser Gott, der Allmächtige, König geworden ist:

„Lasset uns fröhlich sein und frohlocken und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet“.

Das ist ein dreimaliges Halleluja, nicht nur von denen, die auf der Erde ihre Vollendung in der Anbetung erlangt haben, sondern da stimmen auch die vierundzwanzig Ältesten und die vier Lebewesen, die um den Thron sind, mit ein. Die Gottesanbetung mündet somit in einen Lobpreis über das ewig unwandelbare und vor allem auch gerechte Walten des treuen Gottes aus, daß er sein Gericht vollzogen hat an denen, die sich den wahren Anbetern immer feindlich entgegengestellt haben und die zu Tieranbetern ausgereift und nun auch in ihrer Tieranbetung gerichtet worden sind. Das ist dadurch geschehen, daß der Gegenstand ihrer Anbetung und Huldigung, das Tier mit seiner Macht, welches sie um des Gewinnes willen, den sie durch seine Macht und Gewalt hatten, verehrt und angebetet haben, nun endgültig vernichtet wird. Das Tier und der falsche Prophet werden lebendig in den Feuerpfuhl geworfen, und dann werden auch alle diese betrogenen Anbeter einsehen, was sie angebetet und welchen Gewinn und Vorteil sie von der ihnen aufgezwungenen Anbetung haben.

Wir sehen also zuerst die Anbetung Gottes im scheinbaren Unterliegen der wahren Anbeter den Tieranbetern gegenüber. In diesem Unterliegen ist aber die Anbetung der Heiligen nicht nur ein Ringen vor Gott um ihrer eigenen Stellung willen, sondern es ist auch ein

Ringend um der anderen willen, die, in ihrer Schwachheit irregeleitet, durch die Gebete der Heiligen noch aus dem Verderben herausgerettet werden können. Zuletzt wird dann die Anbetung zu einer Danksagung für das herrliche, wunderbare, gerechte Walten Gottes, daß er, der treue Gott, den Sieg gibt über die Feinde Gottes, und so wird es ein Lobpreis für das gerechte Gericht Gottes, das er an seinen Feinden vollzieht und für die Ausgestaltung dessen, was Gott in seinem Ratschluß sich vorgenommen hat, nämlich, für die Hochzeit des Lammes, dem Weibe zu geben, daß es sich kleidet in reine Leinwand, hell und glänzend. Die Leinwand ist die Gerechtigkeit der Heiligen. Alle zum Hochzeitsmahl des Lammes Berufenen sind dann selig erklärt durch diese wahrhaftigen Worte Gottes. Das ist der Grund für den Lobpreis der Treue des unwandelbaren göttlichen Waltens.

Nun kommen wir noch zu einer Mahnung und Warnung. Johannes muß auch das berichten. Das ist das Wunderbare in Gottes Wort, daß selbst das niedergelegt ist, wo Menschenkinder Fehler gemacht haben. Gerade das ist das Wertvollste und zeigt die treue Stellung der Knechte Gottes.

Möchten wir auch, daß alle unsere Fehler aufgezeichnet und der Nachwelt überliefert würden? Sind wir damit einverstanden, daß unsere Fehler ein Anschauungsunterricht werden? Könnten wir stille sein bei dem Gedanken, daß sie den späteren Geschlechtern mitgeteilt würden? Wir lesen in Gottes Wort von den Erfahrungen der Knechte Gottes und ihrer persönlichen Stellung. An was denken wir aber dabei gewöhnlich? Zuerst an die Vorzüge, die die einen den anderen gegenüber auszeichnen. Wenn wir aber bei einem Knechte Gottes einen Nachteil sehen, so sind wir schon nicht mehr für seine Stellung begeistert.

Warum haben manche Kinder Gottes Schwierigkeiten im Gebetsleben?

Oft nur darum, weil sie denken, sie können nicht so hübsch beten wie andere. Wenn sie allein sind, dann beten sie auch schön. Aber wenn sie mit anderen zusammen beten, dann vergleichen sie ihre Worte mit denen der andern.

Hier hören wir von Johannes selbst:

„Und ich fiel zu seinen Füßen nieder, ihn anzubeten.“

Würden wir das auch gemacht haben? Er sollte natürlich nicht niederfallen und den, der mit ihm redete und ihm die Gottesoffenbarung kundmachte, anbeten. Johannes sagt:

„Und er sprach zu mir, siehe zu, tue es nicht! Ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, die das Zeugnis Jesu haben. Bete Gott an!“

Dieser Bote will ihm sagen: *„Ich bin nicht Gott, den man allein anbeten soll, bete darum nicht mich an, bete Gott an!“*

Johannes hatte seine Schwierigkeiten nicht darin, daß er von Menschen und den Verhältnissen und Umständen in seinem Gebetsleben bestimmt und beeinflusst wurde. Seine Schwierigkeit lag darin,

daß er das, was er anbeten mußte, nicht klar erkennen und unterscheiden konnte und darum jemand anbetete, dem diese Anbetung nicht gebührte.

Wie kam aber dieser alte Knecht Gottes dazu, daß er solch einen Fehler begehen und Götzendienst treiben konnte? Wir sehen daraus, wie groß die Gefahren für die Kinder Gottes sind, wenn sogar Johannes noch einem solchen Irrtum in der Anbetung verfallen konnte. Trotzdem er mit solchen Gottesoffenbarungen ausgezeichnet wurde, konnte er doch noch so irren und ein Geschöpf anbeten, das ihn darüber zurechtweisen mußte mit den Worten: „*Siehe zu, tue es nicht! Denn du sollst Gott anbeten und sonst niemand*“.

Wir wissen, wie Satan für sich Anbetung fordert. Damit verführt er die Kinder Gottes, indem er zuletzt diese Anbetung erzwingt, die er sogar vom Herrn selbst begehrte und darum von ihm zurechtgewiesen wurde, mit den Worten: „*Du sollst Gott anbeten und ihm allein dienen*“ (Mt.4,10). Satan konnte sich Verhältnisse auf der Erde schaffen, wodurch die Menschen gezwungen wurden, ihm die Anbetung darzubringen, die er begehrte. Die Schrift zeigt uns, wie sich der Kampf zwischen den Gottesanbetern und den Tieranbetern die ganze Zeit hindurch auswirkt, bis endlich der Sieg der Wahrheit in dem Gottesgericht über das Tier und die Tieranbeter Ausdruck findet. Das Tier und der falsche Prophet werden zuletzt lebendig in den Feuerpfuhl geworfen, und die Tieranbeter werden getötet durch das Schwert, das aus dem Munde dessen geht, der auf dem Pferde sitzt.

Nun fällt Johannes nieder vor einem Geschöpf, nachdem er selbst die Gottesoffenbarung über diese Tieranbeter erhalten hatte und ihm so gezeigt wurde, worin der Abfall von Gott besteht. Der Unterschied zwischen Johannes und den Tieranbetern besteht darin, daß diese das Tier um ihres Vorteils willen anbeten, während Johannes nicht aus diesem Grunde anbetete. Ihm fehlte nur das nötige Licht, die rechte Erkenntnis, für seine Anbetung. Er fiel nieder, um das Wesen anzubeten, das ihm die Gottesoffenbarung vermittelte, in dem guten Glauben, daß er dadurch das Rechte tue. Darin liegt der große Unterschied bei vielen Menschenkindern.

Wenn viele in der Kirche etwas anbeten, das ihnen durch ihre Erziehung heilig ist, so haben sie dabei die Absicht, Gott anzubeten; denn sie sind in dem guten Glauben, daß es sich um etwas Göttliches handle. Sie knien vor dem Kreuz und den Bildern, die durch Menschenhände gemacht sind, in dem Glauben, daß es eine Stätte der göttlichen Anbetung sei.

Andere nennen das zwar Götzendienst, aber damit ist noch nicht bewiesen, daß sie selbst wahre Gottesanbeter sind, weil sie vor solchen Sachen ihre Knie nicht beugen. Wie oft richten und verurteilen die Menschen einander, und im tiefsten Grunde machen sie das gleiche, nur in einer anderen Form. Aber die Hauptsache sind die Herzensmotive,

Seite 78

aus denen die Anbetung geübt wird; ob sie der Gesinnung entsprechen, wie Judas sie hatte, der im tiefsten Herzen Jesus nicht angehörte, weil er davon keinen persönlichen Gewinn und Nutzen hatte, oder wie Petrus und die anderen Jünger, die ihm aus Liebe, Hingabe und Aufopferung angehörten. Darin liegt der Grund für die wahre und falsche Anbetung.

Wenn das Kind Gottes für die Anbetung selbstsüchtige und eigennützige Gründe

hat, die nur auf die Selbsterhaltung und Selbstbefriedigung hinzielen, so treibt es eben Götzendienst, auch wenn die Form, in der es geschieht, noch so korrekt ist.

Wenn dagegen die äußere Form der Anbetung mangelhaft oder gar falsch ist und das Kind Gottes doch aus dem tiefsten Grunde des Herzens das Rechte will und das Falsche nur aus Unwissenheit tut, so ist das doch vor Gott maßgebend. Am Ende werden dann die Aufrichtigen in allen Verfehlungen und Irrtümern zurechtgewiesen. Und das zeigt uns, wie die aufrichtigen Gotteskinder aus dem Verkehrten bestimmt herausgeleitet werden wie Johannes. Aber nur der kann so herausgeleitet werden, der aufrichtig genug ist, seine Verkehrtheit einzusehen, und demütig genug, sich dazu zu stellen und, wenn nötig, es noch mit eigener Hand niederzuschreiben.

Das war die Stellung des Johannes. Er wurde nicht nur zurechtgewiesen, sondern er ließ sich auch zurechtweisen, indem er die Zurechtweisung annahm und sich offen vor den Menschen zu der Tatsache bekannte, daß er niedergefallen war und ein Geschöpf angebetet hatte. Nachdem Johannes einmal zurechtgewiesen war, nahm er noch nicht bleibend die richtige Stellung ein; denn er machte ein zweites Mal denselben Fehler. Im 22. Kapitel finden wir noch einmal das Zeugnis:

„Und ich, Johannes, habe solches gehört und gesehen. Als ich es gehört und gesehen, fiel ich nieder, anzubeten vor den Füßen des Engels, der mir solches zeigte. Und er sprach zu mir: Siehe zu, tue es nicht! Denn ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, der Propheten und derer, welche die Worte dieses Buches bewahren. Bete Gott an“ (Of.22,8-9).

Damit wird er ein zweites Mal in derselben Weise zurechtgewiesen wie das erste Mal. Aber auch das fehlt in dem Schriftzeugnis nicht.

Wenn wir demgegenüber auf menschliche Zeugnisse blicken, die heute so viele von sich abgeben in der Absicht, sich sündlos hinzustellen, so sieht man, wie groß der Betrug ist. Selbst Johannes, der am Ende seiner Tätigkeit angelangt war, machte noch so einen Fehler und mußte auf den rechten Weg gewiesen werden, indem der Bote Gottes ihm wiederholt dasselbe sagen mußte. Wie wichtig ist es doch, daß man Gottes Wort recht versteht und weiß, daß uns alles zur Belehrung, zur Bestrafung, zur Besserung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit gegeben ist (2.Tm.3,16).

Wie wunderbar ist es, wenn man sehen darf, daß, indem die Anbetung in ein Halleluja ausmündet, Johannes zu den Füßen eines

Seite 79

Geschöpfes niedersinkt, um anzubeten! Gewiß muß das seinen bestimmten Grund haben.

Es heißt da: *„Und ich, Johannes, fiel nieder zu den Füßen des Engels“*. Er wurde von dem, was er hörte und im Geiste schaute, so überwältigt, daß es ihn auf die Knie zwang und er unter der ihn überflutenden Lichtfülle niedersank und anbeten mußte. Darin liegt aber die Gefahr, daß man selbst dann, wenn man als treues Gotteskind sich befleißigt hat, kein Tier- und Satansanbeter zu werden, am Ende doch noch einer falschen Anbetung zum Opfer fallen kann, weil man von der Größe Gottes und seiner Wege überwältigt wird. Zeigt uns das nicht, daß das Kind Gottes seine Lektionen immer noch weiterhin zu lernen

hat und Führung, Leitung und Zurechtweisung benötigt, selbst wenn solche ihm sogar aus Himmelshöhen zuteil werden muß?

Diese Erfahrung zeigt uns, wie Gott sich offenbart und alles durch Werkzeuge auswirkt.

Das Gotteskind ist darum immer, wie aufrichtig und ernst es auch sein mag, in der Gefahr, die heidnische Sünde, den Schöpfer zu verlassen und sich dem Geschöpf zuzuwenden, selbst dann zu begehen, wenn es sich um das göttlich Größte handelt.

Ja, gerade dadurch kann es noch bestimmt werden, das Geschöpf als den Träger der göttlichen Offenbarung und des göttlichen Waltens im Auge zu haben, anstatt den wirkenden Gott zu sehen, der in seinem Willen, in seiner Ordnung, in seinen Wegen und seinem Ratschluß über allem ist und demgegenüber die Persönlichkeiten für die Gottesoffenbarung nur als vermittelnde Werkzeuge der Gnade Gottes in Betracht kommen.

Daß der Geist willig ist, das Fleisch aber schwach, das beweist uns auch dieser Vorgang, wo Johannes in seiner Anbetung korrigiert wird. Aber daß solchen Werkzeugen zur rechten Zeit die nötige Führung und Leitung zuteil wird, ist damit auch wieder gezeigt.

Wir sehen daraus, daß wahre Werkzeuge der göttlichen Gnade und Träger der göttlichen Offenbarung sich an den Wegen Gottes und an der göttlichen Ordnung ver-sündigen, wenn sie das für sich beanspruchen, was nur dem ewigen Gott zukommt. Während das schwache Menschengeschöpf der Zurechtweisung bedarf, wenn es fehlt, so erkennen dagegen die Vollendeten in ihrem Licht den Unterschied zwischen den Werkzeugen der Gnade Gottes und dem ewigen Gott, dem alle Anbetung allein gebührt. Das setzt dann alles zurecht, indem das Höhere dem Niedrigeren durch das vermehrte Licht hilft, die Gottesordnung in der rechten Weise zu erkennen. Wenn es sich dann nur zu seiner Schwachheit bekennt und nicht Trotz und Widerspenstigkeit beweist, wie es so oft bei uns der Fall ist, wenn wir uns selbst gegen Gott und seine Ordnung und die göttlichen Werkzeuge durchsetzen wollen, dann ist dem Kinde Gottes noch zu helfen.

Wir sehen es bei Bileam, wie selbst ein Prophet Gottes dem Starrsinn seines eigenen Herzens folgen kann, so daß ihm sogar ein Engel mit gezücktem Schwert nicht den Weg versperren kann, wenn das starre, trotzige Herz diesen Weg einmal gehen will, bis das stumme Tier dem Propheten der Offenbarer Gottes sein muß (4.Ms.Kap.22).

Seite 80

Johannes erleidet aber durch die Wiederholung seiner verkehrten Tat keinen Schaden; denn der Bote Gottes ist treu, um ihn nicht nur einmal, sondern auch ein zweites Mal zurechtzuweisen und ihm die göttliche Ordnung klar vor Augen zu halten und zu zeigen, wer allein der Anbetung würdig ist. „Bete Gott an!“

Wir lernen daraus, daß man bei aller Treue sich doch nie überheben und nicht so vermessen sein darf, daß man glaubt, daß kein Fehler mehr in unserer Stellung zum Herrn und in der Anbetung vorkäme. Wir dürfen aber auch daraus lernen, daß wir unser Gebetsleben nicht etwa um unserer Schwachheiten willen solange einstellen

sollen, bis wir genügend Licht und Klarheit haben, um alles recht und vor Gott vollkommen machen zu können. Wir sollen nur von Johannes lernen, daß wir in Herzensaufrichtigkeit einen demütigen Sinn bewahren müssen, so daß wir offen sind für alle Zurechtweisungen. Wir können dann unserem Gott vertrauen, daß er auch sicher in seiner Vorsehung durch seine Werkzeuge uns recht leitet und zurechtbringt, wo es nötig ist.

Wenn Fehler gemacht werden, so besitzen wir dann das Zeugnis von der Herzensneigung des Johannes, daß er zum Anbeten geneigt war, weil er von den Gnadenbeweisen seines Gottes überwältigt wurde und darum gar nicht anders konnte, als vor seinem Gott, wenn auch in Unwissenheit dem Geschöpf gegenüber, in den Staub zu sinken. Es war dann ein leichtes für den Boten Gottes, diese Herzensneigung vom Geschöpf weg zur wahren Anbetung dessen zu lenken, der in allem, über allem und durch alles hindurch der ewig waltende Gott ist.

Der Abschluß des Gerichts

„Und ich sah den Himmel geöffnet, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, heißt der Treue und Wahrhaftige; und mit Gerechtigkeit richtet und streitet er.“ (Of.19,11)

Johannes sieht den Himmel geöffnet. Bisher hörte er vieles im Himmel, nun aber hat er einen tieferen Einblick als bisher; denn er ist vorher in der Gebetsschule gewesen. Kann man sich so etwas vorstellen, ein alter Mann, bald hundertjährig, der im Dienste des Herrn sein Leben zugebracht hat, der soll noch in der Gebetsschule gewesen sein, in seinem hohen Alter und auf der einsamen Insel Patmos? Wir können es wohl verstehen, wenn die Jünger zum Heiland sagen: „*Herr, lehre uns beten*“, zu der Zeit, als sie in geistigen Dingen noch sehr unerfahren waren (Lk.11,1). Aber daß Johannes am Ende seines erfahrungsreichen, gottgeweihten, gesegneten Lebens noch eine Schule des Gebets durchmachen mußte, - der Gedanke ist uns doch gänzlich fremd. War denn Johannes noch

Seite 81

so sehr rückständig im Gebetsleben, oder sind wir in unserer Kurzsichtigkeit falsch orientiert, daß wir uns anders einschätzen, als wir es müßten?

Gewiß hatte Johannes in seinem Leben viel gebetet, aber dessen ungeachtet mußte er zu der Zeit, als die immer tieferen Geheimnisse Gottes, ja, als ihm die größten Herrlichkeiten offenbart wurden, unterscheiden lernen zwischen dem Gott, dem einzig Anbetung gebührt, und allem andern, was ja an und für sich auch groß, wunderbar und herrlich ist. Aber wie groß auch die Geschöpfe sind, und wie wunderbar auch ihre Herrlichkeit ist, - Gegenstand der Anbetung ist dem allen gegenüber doch einzig nur Gott! Und diese Unterschiede in allem aufs gründlichste zu beachten, das mußte selbst Johannes zu der Zeit noch lernen, und darüber mußte er sich noch zurechtweisen lassen. Aber wie gut ist es, wenn man ein gelehriger Schüler ist und sich nicht immer einbildet, man sei schon ausgeweiht. Solche Einbildung ist dann meistens der Grund, daß uns so viel Segen verloren geht. Johannes mußte in seinem hohen Alter

noch darüber weinen, daß ein Buch noch versiegelt war, und wir müssen zu allen Zeiten damit rechnen, daß uns auch noch manches verschlossen ist.

Wenn Johannes es noch lernen mußte, Gott recht anzubeten und sich durch nichts blenden und täuschen zu lassen, so haben wir gewiß auch Grund, zu allen Zeiten damit zu rechnen, daß uns Unterweisungen, Zurechtweisungen und Belehrungen noch gut tun. Darin unterscheiden sich eben die Gotteskinder. Die einen sind immer willig und gefügig. Bei allem, was sie wissen, lassen sie sich immer weiter belehren und leiten, während die anderen das nicht können. Diese Fähigkeit geht ihnen ab; denn sie sind zu groß in ihren Augen. Aber Johannes hat gelernt, Gott anzubeten; denn er hat sich zurechtweisen lassen. Dafür hat er nun aber auch einen offenen Himmel wie nie zuvor. Nun braucht er den Engel nicht mehr, von dem er sich ja wegwenden sollte, um Gott anzubeten. In der wahren Anbetung vor seinem Gott kann er nun in den Himmel, der ihm offen ist, selbst hineinschauen.

Er sieht ein weißes Pferd, und der darauf sitzt, heißt der Treue und der Wahrhaftige; und mit Gerechtigkeit streitet er.

Wer ist nun der auf dem weißen Pferd Sitzende, der treu und wahrhaftig heißt?

Wenn seine Augen wie eine Feuerflamme sind, so stimmt das mit dem überein, was vom Herrn selbst im 1.Kapitel gesagt ist; wenn es aber im 19.Kapitel, Vers 15 heißt: „*Er wird sie mit eisernem Zepter weiden*“, so erinnert uns das wieder an Of.2,27 und 12,5. Wir müssen dieses Wort genau beachten und dürfen nichts hinzutun. Wenn man sagt, es sei der Herr, so tut man schon etwas hinzu; denn das steht nicht hier. Wenn wir die Verbindungen sehen, indem das eine Wort auf das hinweist, was vom Herrn gesagt ist, und ein anderes Wort wieder auf das, was vom Thyatira-Überwinder und vom Knäblein aus Offenbarung 12 gesagt ist, so müssen wir uns einfach damit abfinden und es anerkennen. Wir müssen das im

Seite 82

Zusammenhang mit dem ganzen Schriftzeugnis verstehen, so daß alles ein Ganzes bildet und wir dann diesen Treuen und Wahrhaftigen, der mit Gerechtigkeit richtet und streitet, recht beurteilen. Wir wissen, daß die Gerechtigkeit mit dem Thyatira-Überwinder in Verbindung gebracht ist, der die Heiden weiden soll, mit eiserner Rute. Es ist gesagt: „*Wer meine Werke bis ans Ende bewahrt*“. Diese seine Werke sind die Gerechtigkeit, und darum wird auch von dem Weibe in Offenbarung 12, das mit der Sonne bekleidet ist, der Überwinder in der Gerechtigkeit Gottes ausgestaltet und offenbar.

So müssen wir in diesem Zusammenhang die Gerechtigkeit Gottes, richtend und streitend, verstehen. Seine Augen sind eine Feuerflamme, das ist vom Herrn gesagt.

Auf seinem Haupte sind viele Kronen, und er hat einen Namen geschrieben, den niemand kennt, als nur er selbst. Können wir da sagen, was der Name ist? Werden wir ihn finden, wenn ihn niemand kennt, als nur er selbst? Lohnt es sich da erst, daß man dabei stehen bleibt, wenn vielleicht doch jedes Suchen vergeblich ist? Da stellt man sich einzig zu der Tatsache und geht weiter. Dann hat das eben für niemand weiter

Bedeutung und Wert, als nur für ihn selbst, der auch einzig nur diesen Namen kennt.

Und er ist angetan mit einem Kleide, in Blut getaucht.

Das erinnert uns an Jesaias 63. Da sehen wir, was das mit Blut befleckte Kleid bedeutet.

Und sein Name wird das Wort Gottes genannt.

Da ist nun doch sein Name bekannt gemacht. Vorher heißt es, es kennt ihn niemand, als nur er selbst, und nun heißt es, der Name heißt „Wort Gottes“. Liegt etwa ein Geheimnis darin, daß der Name von niemand erkannt wird, als nur von ihm selbst, trotzdem er Wort Gottes heißt? An was erinnert uns dieses Wort Gottes? Steht nicht irgendetwas im Wort Gottes geschrieben, das man hiermit in Zusammenhang bringen könnte?

Im Philadelphia-Sendschreiben heißt es: „*Du hast mein Wort bewahrt*“. Da ist einer, der das Wort aufgenommen und bewahrt hat, und dem das Wort bleibender Besitz geworden ist. Und die Engel im Himmel folgen ihm nach auf weißen Pferden, angetan mit weißer und reiner Leinwand. Die reine Leinwand ist die Gerechtigkeit der Heiligen; und von der Braut, dem Weibe des Lammes, ist gesagt, daß sie mit der Gerechtigkeit der Heiligen und mit diesen weißen Gewändern bekleidet sei. Also sind das diese Heere im Himmel, die dem Einen, dem Treuen und Wahrhaftigen, aus dessen Munde ein scharfes Schwert geht, daß er die Heiden damit schlage, folgen.

Das scharfe Schwert ist das Wort Gottes. Er wird sie mit eisernem Zepter weiden, und er tritt die Weinkelter des grimmigen Zornes des allmächtigen Gottes. Er übt also das Gericht aus. Und er trägt auf seinem Kleide und auf seiner Hüfte den Namen geschrieben: „*König der Könige und Herr der Herren*“.

Was geschieht nun durch den Treuen und Wahrhaftigen und durch die ihm folgenden Heere des Himmels? In Vers 17 und 18 heißt es:

Seite 83

„Und ich sah einen Engel in der Sonne stehen, der rief mit lauter Stimme und sprach zu allen Vögeln, die mitten am Himmel fliegen: ‚Kommt und versammelt euch zu dem großen Mahle Gottes, daß ihr verzehret das Fleisch der Könige und das Fleisch der Heerführer und das Fleisch der Starken und das Fleisch der Pferde und derer, die darauf sitzen und das Fleisch aller Freien und Knechte, der Kleinen und der Großen‘.“

Nach diesem Ruf des Engels an alle Vögel sehen wir nun aus Vers 19, daß das Tier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt sind, um Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferde sitzt und mit seinem Heere.

Das sind die Tieranbeter einerseits und die Gottesanbeter andererseits.

Zwar ist nun nichts mehr vom Gebet gesagt aber doch sehen wir die Wirkung desselben. Wir sehen den Treuen und Wahrhaftigen nebst denen, die auch in der Gerechtigkeit stehen, in der endgültigen Auseinandersetzung mit denen, die dem Tiere Gefolgschaft geleistet und es angebetet haben. Das Tier war in der Macht und hatte zu der Zeit die wahren Anbeter unterdrückt. Aber nach und nach änderte sich die Lage, indem die Tieranbeter ihre Machtstellung einbüßten und die wahren Anbeter zur Freiheit kamen.

Und nun sehen wir die wahren Anbeter im Kampf mit dem Tier und seinem Gefolge den Sieg davontragen. Das Tier und der falsche Prophet, der die Zeichen vor ihm tat,

durch welche er die verführt hat, die das Malzeichen des Tieres an Hand und Stirne genommen hatten und sein Bild anbeteten, wurden lebendig in den Feuersee geworfen. Die übrigen wurden durch das Schwert getötet, das aus dem Munde dessen geht, der auf dem Pferde sitzt. Hinter dem Tiere steht der Drache, der dem Tiere seinen Thron gab und große Macht (Of.13,2). Darum sind die Tieranbeter, die das Malzeichen des Tieres an Hand und Stirne genommen und sein Bild angebetet haben, zugleich Teufelsanbeter geworden (Of.13,16; 14,11).

Es werden nun aber nicht nur das Tier und alle, die ihm und damit dem Teufel gehuldigt haben, gerichtet, sondern durch den Engel, der vom Himmel herniedersteigt, wird auch der Drache, die alte Schlange, der Teufel und Satan für tausend Jahre gebunden, verschlossen und versiegelt im Abgrund (Of.20,2-3).

Auch das hat das treue und beharrliche Gebet zustande gebracht.

Dann sind Throne da, die besetzt werden von denen, die das Gericht halten; und die Seelen der Enthaupteten um des Wortes Gottes willen und derer, die das Tier nicht angebetet hatten und sein Bild und das Malzeichen nicht an ihre Stirn und ihre Hand genommen hatten, diese wurden lebendig und regierten mit Christo tausend Jahre (Of.20,4). Das ist die erste Auferstehung im Gegensatz zu denen, die zur ersten Auferstehung nicht gehören und darum tausend Jahre warten müssen (Of.20,5).

Seite 84

Diese „*Erstlingsauferstehung*“ werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren für tausend Jahre, darum, weil sie ihr Leben für den Herrn eingesetzt haben und nicht Tier- und Drachenanbeter waren.

Diejenigen aber, die leben und übrigbleiben, sind die, die in der Wahrheit, das ist in der Gerechtigkeit, noch völlig ausreifen. Nach Maleachi werden die Gottlosen nichts weiter sein als Asche unter ihren Fußsohlen (Mi.3,21). Ihnen ist die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen mit Heilung unter ihren Flügeln (Mi.3,20). Indem sie auf diesem Entwicklungsboden leben und übrigbleiben, sind sie dadurch mit dem Tier und seinem Anhang und mit dem Drachen fertig geworden. Sie konnten den Kampf führen und den Sieg über die Lüge durch die Wahrheit in jeder Form erringen.

Darum heißt der auf dem Pferde Sitzende der Treue und der Wahrhaftige, weil er die Entwicklung und Ausgestaltung der Wahrheit ist, so daß man zu der Zeit nicht mehr sagen kann, es sei der Herr Jesus, getrennt von dem, was er in der Gemeinde zur Entfaltung und Ausgestaltung gebracht hat. Es besteht auch zu der Zeit kein Unterschied mehr zwischen dem Wort Gottes selbst und dem, der es aufgenommen und bewahrt hat und dem dadurch das Wort zu seinem bleibenden Besitz geworden ist.

Wir verstehen dann, was es heißt:

„Der wird mit mir auf meinem Throne sitzen, wie ich überwunden habe und mich zu meinem Vater auf seinen Thron gesetzt habe“ (Of.3,21).

Wir können dann nicht sagen, daß es der Herr in dem Sinne sei, wie wir gewohnt sind, vom Herrn zu reden, getrennt von dem, was er an den Seinen, in den Seinen und

durch die Seinen auswirkt. Es ist eben der Überwinder von Of.2,26, oder das Knäblein von Of.12 in dem Sinne, daß es eine Persönlichkeit ist, die die ganze Entwicklung und volle Ausgestaltung, wie das Wort sie bezeugt, darstellt. Da ist dann nicht mehr eins vom anderen getrennt, weder der Herr von seinem Werkzeug, noch das Werkzeug vom Herrn.

Es ist das, was am Ende nach dem Wirken des Vaters im Sohne auch durch den Sohn entfaltet, entwickelt und ausgestaltet zur Vollendung gebracht ist; es ist der Sieg der Gerechtigkeit und der Wahrheit über die Ungerechtigkeit und Lüge in jeder Form und Gestalt. Ehe dieser Sieg sich in praktischer Weise auswirken kann, muß die Welt zuerst in zwei Lager geteilt sein, so daß die einen auf der Seite des Herrn und der Wahrheit und die andern auf der Seite des Tieres und des Drachens stehen.

Die Auseinandersetzung liegt dann darin, daß durch die einen die andern vernichtet werden, indem ein Krieg zwischen dem Tiere mit seinem Heere einerseits und dem, der auf dem Pferde sitzt und seinem Heere andererseits ausgefochten wird und am Ende der Kriegsschauplatz bedeckt ist mit den Leichnamen derer, die mit dem Herrn gebrochen haben (Js.66,11-16). Dann kommen diejenigen, die an Gott

Seite 85

nicht geglaubt haben, und auch die, die dem Herrn nicht gehorsam gewesen sind, in ganz praktischer Weise ums Leben (2.Th.1,7-9). Aber ehe das geschehen kann, muß die Wahrheit, die Gerechtigkeit Gottes, sich verkörpern. Und wie diese Verkörperung geschieht, das können wir klar im Wort erkennen. Erst wenn die Wahrheit ausgestaltet ist in dem geborenen Knaben und in dem in die Wüste an seinen von Gott zubereiteten Ort geflohenen Weibe, wo es mit den Kleidern des Heils, der Gerechtigkeit der Heiligen, bekleidet wird, nachdem der Gesalbte die Elenden getröstet hat, erst wenn nach Maleachi 3 die Levikinder gereinigt und zu lebendigen Steinen am Tempel Gottes geworden sind und nach Jesaja 40 in der Wüste den Weg bereitet haben, daß die Herrlichkeit allem Fleisch offenbar werden kann, - erst wenn diese Entwicklung der Heere des Himmels sich vollzogen hat, kommt die Stunde der praktischen Auseinandersetzung der Wahrheit mit der Lüge (Js.Kap.61). Dann erfüllt sich, was Paulus sagt, daß wir die Welt richten werden, wenn der Gehorsam der Gläubigen vollständig geworden ist (1.Kr.6,2; 2.Kr.10,6).

Aber ohne die Gebete der Heiligen, die im Unterliegen sich durchgebetet haben und im Gebet durchgetragen worden sind, indem das Gebet durch die Vermittlung des Engels Gott zu einem Wohlgeruch geworden ist und so Gott die Seinen in den Nöten und Stürmen der Zeit durchgetragen hat, - ohne solche Gebete kommt dieser Sieg in der Ausgestaltung der Wahrheit und in dem Gebetstriumph über die Lüge nicht zum Ausdruck.

Es kommt wohl, wie die Schrift sagt, zum ganzen, völligen Sieg der Wahrheit über die Lüge in jeder Form und Gestalt, - aber wir müssen lernen, was es heißt: „*Beten*“. Wir müssen so beten, daß darin nicht nur die Verbindung mit Gott selbst, sondern auch die Verbindung der Heiligen untereinander zum Ausdruck kommt. Um in die richtige Stellung zu Gott zu kommen, muß man die rechte Gebetsstellung untereinander haben. Man kann aber die richtige Stellung vor Gott nicht besitzen, wenn man sich nicht die

Hände reicht als Glieder am Leibe, um ein geschlossenes Ganzes vor dem Gnadenthron des Allmächtigen zu sein. Nur so kommt man zu Gott und ist für Gott da. Darum sind auch die Heere des Himmels eine geschlossene Einheit, weil sie im Gebet gelernt haben, eins zu sein untereinander, und dadurch sind sie auch in der rechten Stellung und Verbindung mit Gott und können den Dienst für Gott auf Grund ihrer Ausgestaltung im Gebet vor dem Gnadenthron ihres Gottes ausführen.

Seite 86

Das Gebet ohne Worte

„Und sie zogen herauf auf die Breite der Erde und umringten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Und es fiel Feuer aus dem Himmel herab und verzehrte sie.“ (Of.20.9)

Die Betrachtung des Gebets führt uns entsprechend der Entwicklung, wie die Offenbarung sie uns vorhält, zu einem weiteren Punkt. Die bisher betrachtete Gegenüberstellung hat nun ihren Abschluß gefunden. Die Anbeter - die wahren Gottesanbeter einerseits und die Tieranbeter andererseits - sind nun entwickelt und ausgereift. Die Entscheidung ist endgültig gefallen. Wir fanden im 19.Kapitel das besonders wiederholte, kräftige Halleluja der wahren Gottesanbeter als Triumph ihres Sieges durch Unterliegen. Wir haben die Zeit der Beugung und der Demütigung, die sie durchmachen mußten, gesehen. Denen gegenüber, die sich dem Tiere zuneigten und immer mehr zu Tieranbetern wurden, waren sie die Unterliegenden. Aber diese Zeit der Erniedrigung und Beugung wurde für sie zur größten Segenszeit. Sie wurden dadurch in einer Weise Anbeter, wie sie es ohne diese Schule nicht geworden wären.

Wie wenig sieht man doch das, und wie wenig achtet man darauf! Wie gerne möchte man immer die drückende Last los sein! Und wenn wir ganz aufrichtig sind, so werden wir zugeben, daß wir oft auch dreimal gebetet haben, daß Gott uns die Last abnehmen möge, und vielleicht mehr als dreimal. Paulus war ein gelehriger Schüler, er hat seinen Gott verstanden. Die Worte:

„Meine Gnade ist dir genug; denn meine Kraft kommt in der Schwachheit zur Vollendung“,

brachten ihn zur Ruhe (2.Kor.12,9). Nun hörte er auf mit seinen Wünschen; er wußte, daß Gott eine bestimmte Absicht hat und seine Gedanken ausführen will und daß es so, wie er sich vorgenommen hat, recht und gut ist. Diese Lektion müssen wir auch lernen und wir lernen sie auch; denn es wird uns auch einmal klar werden, was für uns recht und gut, ja am besten ist. Wenn wir am Ende auf unsere gemachten Erfahrungen zurückschauen können, dann sagen wir gewöhnlich auch: *„Es war doch recht so“*. Wir möchten nichts vermissen und entbehren von allem, was wir durchzukosten hatten. Möchten wir eine einzige Stunde vermissen, wo wir Lasten zu tragen hatten? Wenn jemand *„ja“* sagen möchte, dann hat er noch nicht das rechte Licht. Wenn wir einmal unsern Gott verstehen und in alles gründlich hineinzuschauen gelernt haben, dann sind wir gewiß in jeder Beziehung mit allem einverstanden. Aber das Licht geht immer erst nachträglich auf, die Erkenntnis kommt erst hernach. Wenn wir uns lange genug gesträubt und aufgeblümt

haben, dann kommt die Einsicht. Es war doch recht und gut, der treue Gott hat es doch viel besser gewußt und verstanden, als wir. Er wußte in jeder Beziehung, was er im Sinne hatte, wo er hinaus wollte und wozu es dienen mußte.

Wir sehen im Laufe der Entwicklung, des Hin- und Herwogens, wie die beiden gegnerischen Richtungen der Gottes- und Tieranbeter ineinanderfließen und die Wirkungen wechselseitig von der einen auf die andere Seite übergehen. Aber doch führt und gestaltet die Zeitentwicklung alles so wunderbar, daß die wahren Anbeter dahin ausreifen, daß ihre Gebete durch die Hand des Engels ein Wohlgeruch für Gott werden.

Und endlich bricht die Macht ihrer Gegner und Feinde immer mehr zusammen. Während die wahren Anbeter frohlocken und ihr Halleluja erschallen lassen, wird eine Zornschaale nach der anderen über ihre Gegner, die Tieranbeter, ausgegossen, bis zuletzt das abschließende Gericht den Feinden der Wahrheit, den Lügenanhängern, ein Ende bereitet und die Braut, das Weib des Lammes, in den Besitz ihres hochzeitlichen Schmuckes kommt. Dann wird der Kampf ausgefochten zwischen dem Treuen und Wahrhaftigen auf dem weißen Pferde mit den Heeren des Himmels einerseits, und dem Tier und dem falschen Propheten mit ihrem Anhang andererseits. Die Letzteren werden endgültig besiegt werden.

Das Tier und der falsche Prophet werden lebendig in den Feuersee geworfen, und selbst der Drache, der Urheber der ganzen gottfeindlichen Macht, wird mit der großen Kette gebunden, im Abgrund verschlossen und versiegelt und für tausend Jahre zur Untätigkeit verurteilt. Damit ist die Entscheidung gefallen.

Die wahren Anbeter aber, die dem Tier jegliche Huldigung und Anbetung versagt haben, kommen in den Besitz der Herrlichkeit; sie sind die erste Auferstehung und regieren als Priesterkönige mit dem Herrn für tausend Jahre.

Das ist der Lohn ihrer Treue, Ausdauer und Beharrlichkeit im Gebet.

Nun kommen wir zu einem weiteren Punkt. Wenn die tausend Jahre vollendet sind, dann wird der Satan wieder aus seinem Gefängnis loskommen und wird ausgehen, um die Nationen aufs neue zu verführen (Vers 8).

Mit dem Triumph der Wahrheit, derer, die sich ganz auf die Seite der Wahrheit gestellt haben, ist der Sieg immer noch kein endgültiger. Sie haben gebetet und sind in ihrem Gebet auch durchgedrungen und durchgetragen worden, denn Gott hat sie erhört und sich zu ihnen bekannt; er hat sie zum Ziel gebracht und ihnen Herrlichkeit und für tausend Jahre die Herrschaft auf dem Boden der Wahrheit gegeben. Und doch ist damit der Krieg noch nicht aus und das Streiten noch nicht vorbei; denn die Gebete haben noch nicht zu einem endgültigen Abschluß geführt. Satan ist wohl gebunden in den Abgrund geworfen, verschlossen und versiegelt worden, aber es ist für ihn nur eine Ruhepause und für die Völker nur ein Warten. Nach den tausend Jahren wird er aus seinem Gefängnis losgelassen,

und es weist sich dann aus, daß diese tausend Jahre im Gefängnis in ihm das Geschick,

die Völker zu verführen, noch nicht zerstört haben. Er hat die alte Art und seine alten Gewohnheiten nicht im geringsten eingebüßt. Diese Zeit im Gefängnis hat ihm nur Muße gegeben, um neue Pläne auszuspinnen und sich für einen neuen, viel kräftigeren Schlag, als er ihn je geführt hat, vorzubereiten. Das ist seine Art, wie sie durch das Schriftzeugnis bestätigt wird. „Wind säen und Sturm ernten“, ist das Gesetz der beständigen Vermehrung, nicht nur auf der Seite des Guten, sondern auch auf der Seite des Bösen (Hs.8,7). Auch das Böse verschärft sich in der Entwicklung und Auswirkung je länger, desto mehr. Das ist wichtig zu beachten. Satan geht nun aus, die Nationen der ganzen Erde zu verführen, und scheinbar macht er diesmal nicht mehr so lange, wie ihm früher Zeit gewährt wurde. Wie lange Zeit er dazu braucht, wissen wir nicht, aber er bringt aufs neue seine Scharen zusammen, deren Zahl ist, wie der Sand am Meer.

Was hat er nun eigentlich im Sinn, und wozu setzt er wiederum seine Kräfte ein? Was für ein Motiv leitet ihn, und mit wem will er nun streiten? Johannes berichtet darüber: „Sie zogen herauf auf die Breite der Erde und umringten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt“.

Also ist er immer wieder der Gegner des Heerlagers der Heiligen und der geliebten Stadt. Das sind die, von denen er tausend Jahre früher besiegt, niedergeworfen und abgetan wurde für eine Zeit von tausend Jahren, weil er ihnen nicht standhalten konnte. Seine Truppen, das Tier mit seiner Macht, wurden von dem, der auf dem Pferde sitzt und von seinen himmlischen Heeren, die ihm folgten, besiegt, und Satan selbst konnte es nicht verhindern, daß er mit einer großen Kette gebunden und dadurch unschädlich gemacht wurde für tausend Jahre, so daß er in dieser Zeit sein Verführungswerk nicht betreiben konnte.

Natürlich muß nun ein Grund dafür vorhanden sein, daß diese Kette, mit der er gebunden war, nach tausend Jahren wieder gelöst wird. Wir wissen ja auch aus der gegenwärtigen Zeit, wie dieses Binden und Lösen vor sich geht. Wenn in der fünften Posaune bei dem ersten Weh ein Engel vom Himmel fällt und den Schlüssel zum Abgrund hat, daß er den Abgrund aufschließen kann und ein Rauch aus dem Brunnen aufsteigt, wenn Heuschrecken aus dem Rauch hervorgehen und die Sonne dadurch verfinstert wird, so daß die nicht Versiegelten durch diese Abgrundsmächte fünf Monate lang geplagt werden, so ist uns damit gezeigt, auf welche Art und Weise das Verslossene aufgeschlossen und das Versiegelte entsiegelt wird (Of.9,1-11). So wird auch der gebundene Satan wieder losgelassen werden. Es sind zu der Zeit eben wieder Mächte und Gewalten da, die das Böse betreiben.

So wie es einen Wahrheitsschlüssel gibt, um den Abgrund zu verschließen, so gibt es auch einen Löseschlüssel, mit dem der Abgrund geöffnet wird. Wie es eine Wahrheitskette gibt, um den Drachen zu

Seite 89

binden, so gibt es auch Mittel, wodurch er wieder losgelassen wird nach tausend Jahren.

Gewiß sind zu der Zeit unter den Völkern, die mit Gog und Magog an den vier Ecken der Erde wohnen, wieder soviel lügenhafte Explosivstoffe im Laufe der tausend Jahre angehäuft, daß diese Mächte und Gewalten darauf hinwirken, daß ihr gebundener

Führer, der tausend Jahre lang sich nicht betätigen konnte, wieder entfesselt und ihnen zurückgegeben werden muß.

Alles arbeitet ja immer auf die ursprünglichen Zustände, auf die Wiederherstellung alles dessen hin, was schon einmal gewesen ist.

Gott arbeitet auf die Wiederherstellung des Göttlichen hin, und die Gegenseite arbeitet auch auf die Wiederherstellung ihrer Ziele hin (Ap.3,21; 2.Th.2,3-12). Satan hat eine Zeit der Machtentfaltung gehabt, die ihm durch den Sieg der Wahrheit genommen wurde. Aber im Laufe von tausend Jahren arbeiten seine Getreuen beharrlich darauf hin, daß sie ihre Macht wieder erlangen, und daß ihr Fürst wieder aus seinem Gefängnis befreit wird.

Wer sind diese seine Getreuen, die ihn nicht im Stich lassen? Die Schrift sagt uns darüber nichts. Aber auch das Schweigen in der Schrift ist manchmal ein ganz beredtes Zeugnis. Wenn Johannes das, was die sieben Donner geredet haben, nicht schreiben durfte, so ist gerade etwas Bestimmtes in diesem Schweigen enthalten (Of.10,4). Wir haben den Bericht, daß Satan mit seinem Anhang von Michael bekämpft, besiegt und aus dem Himmel auf die Erde geworfen wurde (Of.12,7-9). Von diesem Anhang ist nun nichts mehr gesagt, und wir wissen nicht, was aus ihm im weiteren Verlauf der Entwicklung geworden ist. Ihr Los ist nicht weiter im Wort geschildert. Es ist uns nur klar gezeigt, wie Satan mit der Kette gebunden, in den Abgrund geworfen, verschlossen und versiegelt ist für tausend Jahre. Und sein Anhang, seine Engel? Das ist die offengelassene Frage, oder besser gesagt, es ist keine Frage; denn der biblische Bericht sagt uns, daß sie auf die Erde geworfen sind. Also müssen sie auf der Erde sein. Sie müssen auch während des tausendjährigen Reiches noch da sein; denn auch für diese Zeit sagt die Schrift von dieser Engelschar, dem Satansanhang, nichts. Wir müssen bei der Tatsache bleiben, die die Schrift uns berichtet, daß sie auch während der Zeit des tausendjährigen Reiches nicht mehr im Himmel sind.

Im neuen Himmel wohnt nun Gerechtigkeit, und darum können diese bösen Mächte der satanischen Ungerechtigkeit dort nicht mehr sein, sie sind auf der Erde (2.Pt.3,13). Wenn Satan, ihr Oberhaupt, für diese Zeit von tausend Jahren machtlos ist, während dasselbe Los seine Anhänger nicht getroffen hat, weil von ihnen keiner sein Schicksal teilen mußte, mit ihm im Gefängnis zu sein, so sind sie eben frei. Diese Freiheit auf der Erde müssen sie zu einem bestimmten Zweck haben. Und da in dieser Zeit der herrschende Einfluß auf der Erde die Gerechtigkeit ist, so sind sie deshalb frei, damit sie in dieser Zeit diesem Einfluß, der im tausendjährigen Reich da ist, nach Gottes Willen und Ratschluß ausgesetzt sind.

Seite 90

Wir wissen ja, daß es die Engel auch in unserem Zeitalter gelüftet, hineinzuschauen in das, was Gott in seiner Gnadenabsicht durchführt (1.Pt.1,12; Ep.3,10).

Im tausendjährigen Reich wirkt sich dieses Gnadenwerk Gottes erst gründlich aus und wird dann einen gewaltigen Einfluß auf die Engelwelt ausüben und gewiß auch auf diese Engel, die Satans Anhang gewesen sind. Und da wird es sich dann zeigen, welche von ihnen ihr Wesen beibehalten wollen und welche sich etwa durch den herrschenden

Einfluß, der in der Gottesordnung wirksam ist, bestimmen lassen. Gott ist in seiner Art, in seinem Wesen, in seinem Walten und Wirken immer so, daß er allen Geschöpfen freie Entwicklungsmöglichkeit und Entscheidung gewährt. Darum gibt Gott diesen Engeln nicht nur die günstigste Gelegenheit unter dem vollkommenen Gerechtigkeitseinfluß, sondern er läßt ihnen auch die vollkommene Freiheit der Stellungnahme und Betätigung; auch das muß beachtet werden. Doch das schließt nicht aus, wenn dieser Satansanhang, diese bösen Engel, für tausend Jahre auf der Erde sind, wo in dieser Zeit die vollkommene Gottesordnung besteht, daß nicht ein Teil derselben in der bösen Art beharren und die satanischen Weisen ihres Regenten auch in seiner Abwesenheit weiterführen und betreiben will. Auf jeden Fall liegen die Verhältnisse so, daß, während eine vollkommene Gottesordnung tausend Jahre auf der Erde besteht, diese doch nur unter der Machtwirkung der eisernen Rute, mit der die Heiden in dieser Zeit geweidet werden, erhalten wird. Und wenn Satan am Ende dieser Zeit losgelassen wird, so gewinnt er wieder Einfluß über die ganze Schar dieser Völker, die sind wie der Sand am Meer; und Gog und Magog kommen wieder völlig unter seinen Einfluß.

Nun haben wir aber gesehen, daß durch die ganze gegenwärtige Zeit hindurch, wo der Kampf sich auswirkte und austobte, das Gebet den ersten Platz einnahm.

Je näher es zum entscheidenden Moment kam, desto völliger bildete sich die Beterschar auf diesem Boden zur vollkommenen harmonischen Einheit aus.

Und erst dann gab es Sieg, als dieser Zusammenschluß der Beter so vollkommen war, daß ihre Gebete als Wohlgeruch zu Gott emporstiegen. Wenn immer der Feind auf den Plan tritt, wie dies nach tausendjähriger Pause aufs neue wieder der Fall ist, da hat er nur die eine bestimmte Absicht, seine Gegner zu überwältigen. Auch zu der Zeit ist sein Gegner noch das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt, die in ihrem Gebetsringen schon einmal den Sieg über ihre Feinde erlangt haben. Durch ihre Zurüstung erlangten sie einen herrlichen Triumph über die Lüge und deren Haupt.

Und was erfolgt nach den tausend Jahren?

Muß das alte Ringen nicht wieder aufs neue einsetzen, indem diese Heiligen noch einmal in solcher Gebetstreue vor ihrem Herrn und Gott ausharren? Da können wir nun von dem Gebet ohne Worte reden; denn es ist nun nicht mehr angeführt, weder in der kämpfenden Entwicklung auf die gottgefällige Stellung hin, noch als

Seite 91

göttlicher Wohlgeruch. Hier ist von den Heiligen und ihrer Stellung, von ihrem Verhalten gegen Gott und dem drohenden Feinde gegenüber, gar kein Wort mehr gesagt. Aber in diesem göttlichen Schweigen über das Gebet bezeugt Gott die ihm wohlgefällige Stellung der wahren Anbeter durch sein Eingreifen, indem Feuer vom Himmel fällt. Da steht nicht mehr das Eingreifen der Heiligen an der ersten Stelle, sondern das Eingreifen Gottes für seine Heiligen; da ist nun Gott auf dem Plan und nicht der Beter, um mit seinem Seufzen und seinen Bitten seine innere Stellung in seinem Gebet zum Ausdruck zu bringen. Hieraus können wir etwas lernen; denn dieses göttliche Verhalten ist in der Schrift nicht

unerwähnt.

In Sacharia, Kapitel 3 ist gezeigt, wie der Hohepriester Josua vor dem Engel des Herrn steht und der Satan zu seiner Rechten, daß er ihn verklage. Aber er kann nichts ausrichten, weder als Engel des Lichtes, wie es oft seine Art ist, noch als brüllender Löwe. Er muß stille sein und darf gar nichts sagen; denn er steht einem Manne gegenüber, der auch stille ist, trotzdem dieser Mann mit unreinen Kleidern dasteht. Er ist stille vor dem Engel Gottes, auch wenn der Satan zu seiner Rechten steht. Das ist dann auch der Boden der Heiligen und der geliebten Stadt. Dort war es einer und hier sind es nun alle, die so entwickelt und ausgereift vor Gott stehen und in Not und Bedrängnis sind. Satan konnte den Josua verklagen; denn dieser hatte noch die unreinen Kleider an, die ihm Veranlassung zum Verklagen gaben - und doch muß er stille sein.

Und hier stehen nun die Heiligen und die geliebte Stadt wie Josua vor dem Engel des Herrn. Die geliebte Stadt ist nicht umsonst so genannt, sie ist der Thron Gottes, wo er tausend Jahre lang seinen Thronszitz hat in dieser heiligen und geliebten Stadt. Von Jesus heißt es: Die er liebte, liebte er bis ans Ende, und vom Vater heißt es, daß die Liebe darin besteht, daß er seinen Sohn für uns dahingegeben hat (Jh.13,1; 1.Jh.4,10). Und das ist eben das von ihm Geliebte, das seine Liebe voll anerkannt und in dieser Liebe zur Ruhe gekommen ist. Wenn zuletzt der Teufel mit seinen Heeren seine Bollwerke aufwerfen und seine gewaltigen Anläufe unternehmen kann, so zeigt es sich dann, daß das, was von der Liebe Gottes beschützt, beschirmt und ganz gedeckt ist, auch stille geworden ist und nichts mehr zu sagen hat.

Da sehen wir dann die ausgereifte, höchste Form des Gebets.

Auf dem Wege dahin konnten wir nun die mannigfaltigsten Entwicklungsstadien der Gebetsstellung studieren. Wir konnten die anfängliche Not, das bange Seufzen, das Sehnen des Herzens nach Gott sehen und doch zugleich das zweifelnde, zagende, fast verzweifelnde Zittern und Beben vor dem Feind. Da ist das Gebet ein banges Seufzen, und dann wird es oft ein Klagen sein vor Gott, wenn man die Bedrängnis und die Trübsal kaum zu ertragen vermag; das alles bringt man im Gebet vor Gott zum Ausdruck. Und doch hat man eine gewisse Kraft, auch in einem solchen seufzenden Gebet vor Gott zu beharren, bis man etwas freudiger wird, mehr vertrauensvoll mit Gott rechnen kann und mehr bittend in dem Bewußtsein

Seite 92

auftritt: Gott hört, er antwortet und kommt zu Hilfe, er läßt uns nicht versinken, er greift ein. Zuletzt muß aber doch das Gebet immer noch in Zeiten der Angst, der Bedrängnis und des Lastentragens ausreifen, damit es ein göttlicher Wohlgeruch wird. Dann kommt es durch diese völlige Ausrüstung zum durchschlagenden Sieg im entscheidenden Kampf und zur Niederlage des Feindes; denn es hat sich dann der Triumph, die völlige Verbindung durchs Gebet mit Gott, vollzogen.

Und was ist dann zuletzt das Gebet in der völlig entwickelten Ausgestaltung? Es ist das In-Verbindung-treten und In-Verbindung-bleiben mit Gott. Das Glaubensgebet ist die völlige Harmonie, das Eingehen von Geist in Geist, der wahre

Zusammenschluß des Geschöpfes mit dem Vater. Das entwickelte Gebet ist das Ruhen, das Zur-Ruhe-gekommen-sein als Ergebnis von dem beharrlichen Umgang mit Gott, der Verbindung der heiligen und geliebten Stadt mit ihrem Gott in der Zeit der tausend Jahre. Nun gibt es kein Wanken, kein Zittern und Zagen mehr in der Stellung dieser Geschöpfe zu ihrem Schöpfer. Alles Klagen, Seufzen und Ringen ist nun vorbei, und es besteht der vollkommenste Ausdruck der innigsten Gemeinschaft und Verbindung mit Gott, die durch keine Machtwirkungen des Feindes, wie gewaltig sie auch sein mögen, im geringsten getrübt oder gar gestört werden kann. Da ist dann auch das Gebet kein Reden mehr, sondern ein Verschmolzensein in der Liebe, ein Ineinandersein, und da ist die Stille ein Zeichen, daß die Entwicklung und Ausgestaltung ihre Ausreifung gefunden hat. Das ist Glauben und Vertrauen im Vollsinn des Wortes. Es ist die vollkommene Liebesgemeinschaft und -verbindung. Und da läßt Gott nur den Feind in seiner Machtentfaltung zum Schlag ausholen gegen die, die er vernichten möchte, um ihm dann den endgültigen Denkwort zu geben. Das geschieht dadurch, daß Gott sein Feuer vom Himmel fallen läßt und endgültig mit jeder feindlichen Machtwirkung gegen die geliebte Stadt und gegen seine Heiligen aufräumt. Das göttliche Feuer verzehrt die Feinde, ohne daß die Heiligen ängstlich bangend, seufzend, klagend oder bittend Worte zu machen brauchen. Das ist das Gebet ohne Worte!

Anbetung in Gott

*„Und einen Tempel sah ich nicht in ihr; denn der Herr, Gott, der Allmächtige, ist ihr Tempel und das Lamm.“
(Of.21,22)*

Wir haben in dieser Betrachtung der Offenbarung gefunden, daß die Bedeutung des Gebetes auch da zu ersehen ist, wo sich das Wort „*Gebet*“ nicht direkt findet. Wir haben im 19. und 20.Kapitel die endgültige Auseinandersetzung und Abrechnung zwischen den wahren Gottesanbetern und den Tieranbetern beobachtet und

Seite 93

gesehen, wie am Ende die heilige Stadt die Hilfe von Gott ohne Wort erfährt, ohne das Ringen und Vor-Gott-im-Staube-liegen, wie es in der Zeit der Fall war, als sie vor der Feindesmacht noch unterliegen mußten. Zuletzt sind sie nun in der Zeit des tausend-jährigen Reiches im Dienste ihres Gottes bewährt. Sie haben natürlich auch in dieser Zeit gebetet; denn es gibt ja keinen Priesterdienst ohne Gebet.

Wenn es nicht mehr das Gebet für die persönliche Entwicklung ist, das Ringen im Kampfe mit den Gegenmächten in der Schule der persönlichen Ausgestaltung, so ist es umso mehr das Gebet, wie wir es bei den Aposteln, besonders bei Paulus, häufig finden, das stellvertretende Bitten und Flehen für andere, das Eintreten für die Sache seines Gottes und für die Entwicklung und Ausgestaltung des Reiches Gottes, was wiederum eine Entwicklung und Ausgestaltung jeder einzelnen Seele ist, die um des Reiches Gottes willen auch zum Ziel kommen möchte (Rm.1,9-11; Ep.1,16; Ph.1,3-5; Kl.4,12).

Es gibt keine Reichsgottesentwicklung ohne die Entwicklung und Ausgestaltung von

einzelnen Menschen, auch nicht in der Zeit des tausendjährigen Reiches. Auch dann ist die stetige Weiterentwicklung immer noch in der Ausgestaltung der einzelnen Menschenkinder begründet, genau so wie heute, wenn auch unter anderen Verhältnissen und unter gänzlich veränderten Umständen, als sie heute sind. Aber die persönliche Entwicklung in der Ausgestaltung von der Kindesstufe zum Jünglings- und Mannesalter in Christo, bis zur endgültigen Vollendung in der Leibesverwandlung, wirkt sich im tausendjährigen Reich genau nach denselben Grundprinzipien aus, wie heute (1.Jh.2,12-14).

So wie uns in dieser Entwicklung der Wegweiser des klaren Wortes und die Wegweiser, die das Wort darbieten, nötig sind, so ist es auch im tausendjährigen Reich.

Die Fürbitte im Priesterdienst ist besonders für die heutige Zeit in der Stellung der Apostel klar veranschaulicht, und so wird dieser Priesterdienst im tausendjährigen Reich erst recht in der Vollkommenheit geübt werden. Die Fürbitte der wahren Priesterkönige, die nicht mehr ihre persönliche Entwicklung im Auge haben müssen, kann sich dann um so mehr auf die Entwicklung und Ausgestaltung des Reiches Gottes und damit auf die Entwicklung der übrigen Menschenkinder konzentrieren. Wir müssen uns nur die Zukunft und den Dienst der Vollendeten in der kommenden Zeit nicht so weltfremd vorstellen.

Die heutige Entwicklung ist auch die Grundlage für die Zukunft. Die Vollendung, die auf dem Boden der heutigen Entwicklung erlangt wird, rüstet uns aus und befähigt uns zum Dienst in solchen Verhältnissen, in denen wir heute unsere eigene Entwicklung und Ausgestaltung erleben. Und so praktisch, wie unsere Entwicklung und Ausgestaltung ist, wird auch weiterhin der Dienst sein, der aus diesem Boden hervorwächst.

Seite 94

Wir haben gesehen, daß in dem letzten entscheidenden Kampfe, wenn Satan am Ende des tausendjährigen Reiches wieder losgelassen ist und seine Heere noch einmal gegen die heilige Stadt zusammenführt, die Heiligen dann nicht auf dem Boden der Schule und Entwicklung, sondern auf dem Boden der Vollendung, nach tausendjährigem, erprobten Dienst, ohne Worte das Eingreifen Gottes zu ihrer Rettung und die Vernichtung ihrer Feinde erfahren.

Ihre Gebetsstellung ist dann die entwickelte und ausgereifte Vollendung vor ihrem Gott.

Sie brauchen für nichts mehr zu sorgen; aber um so klarer ist gezeigt, wie Gott für sie sorgt. In Maleachi 3, ist von den Gottesfürchtigen die Rede, die sich miteinander besprechen. Und der Herr merkt darauf, und es wird vor ihm ein Gedenkbuch geschrieben für die, welche den Herrn fürchten und seinen Namen hochachten.

„Sie werden von mir, spricht Jehova, des Tages, den ich mache, als mein Eigentum behandelt werden, und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schont, der ihm dient“
(Mi.3,16-17).

Das ist die Frucht der treuen Gebetsstellung. Darin ist schon ausgedrückt, was in dem bewahrenden, göttlichen Eingreifen für die heilige Stadt am Ende des tausendjährigen Reiches wieder geschieht. Gott muß nicht genötigt werden, seinen Kindern Schutz und Hilfe in der Not zuteil werden zu lassen, wenn dieselben in der rechten

Stellung zu ihrem Gott stehen. In Of.21,22 heißt es:

„Einen Tempel sah ich nicht in ihr; denn der Herr, Gott, der Allmächtige, ist ihr Tempel und das Lamm.“

In diesen Worten liegt die Gebetsunterweisung in diesem Kapitel. Einen Tempel sah Johannes nicht in der heiligen Stadt, im neuen Jerusalem, das vom Himmel herabkam, von Gott zubereitet, wie eine für ihren Mann geschmückte Braut, als Hütte Gottes, die das Weib, die Braut des Lammes ist. Die Beter sind vollendet und im Himmel geschmückt und brauchen darum keinen Tempel als Stätte des betenden Umganges mit ihrem Gott. Der Herr, Gott, der Allmächtige, ist ihr Tempel. Sie sind nun in ihrer Ausgestaltung in die Gemeinschaft mit ihrem Gott gekommen, so daß sie auf dem Boden der wahren Anbetung stehen, wo nichts Verbanntes mehr ist.

Der Thron Gottes und des Lammes ist nun der Ort ihrer Anbetung.

„Und seine Knechte werden ihm dienen, und sein Name wird auf ihren Stirnen sein, und sie werden sein Angesicht sehen. Und es wird keine Nacht mehr sein, und sie bedürfen nicht des Lichtes eines Leuchters, noch des Sonnenscheines; denn Gott der Herr erleuchtet sie, und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Dahin hat sie ihr treues, beharrliches Beten gebracht, weil sie zu allen Zeiten, in allen Nöten und Schwierigkeiten beharrlich und entschieden waren und sich nicht das Ziel verrücken ließen, weder

Seite 95

durch Lockungen, noch durch Drohungen. Nun endlich sehen wir sie als Vollendete, und diese Vollendung ist die Treue ihres Gebetslebens, die Anbetung in Gott als ihrem Tempel.

„Einen Tempel sah ich nicht in ihr; denn der Herr, Gott der Allmächtige, ist ihr Tempel und das Lamm.“

Damit ist gesagt, daß es für diese, die durch ihre Treue im Gebet ausgereift sind, am Ende keinen anderen Tempel mehr gibt. Alle anderen Tempelgebäude, welcher Art und an welchem Platz sie sind, sind diesem wahren Tempel in seiner Vollkommenheit untergeordnet. Wenn die Entwicklung die Beter zum Ziele gebracht hat, so ist ihre Anbetungsstätte der Herr, Gott, der Allmächtige, und das Lamm. Das sind dann die 144000 Beter, die in Gott, dem Herrn, in dem, was der Vater im Sohne vollbracht hat, vollendet sind. In diesem Zustand sind sie das erfüllte Geheimnis Gottes, des Vaters Christi (Kl.2,2). Das ist der Tempel, von dem sie umgeben sind und in dem sie sind, weil Gott ihr Tempel ist, der im Lamm sich ihnen offenbart hat.

In dieser wahren Anbetung besteht dann die völlige Verbindung und Gemeinschaft, die das Beten ohne Unterlaß im Vollsinn des Wortes ist.

Auf dieses Ziel hin sind sie im Himmel zubereitet worden, damit Gott in ihnen und durch sie bei seinem Volke wohnen kann. Auf diesem Boden kann er nun alle Tränen abwischen und den Tod aufheben und damit auch das Leid, den Schmerz und das Geschrei. In bezug darauf hören wir dann das Zeugnis:

„Das Erste ist vergangen; und der auf dem Throne saß, sprach: „Siehe, ich mache alles neu.“ „Schreibe“, wird dem Johannes gesagt, „denn diese Worte sind gewiß und wahrhaftig“.

Das alles ist die Frucht des treuen, beharrlichen Gebets. Hier ist uns durch Gottes Offenbarung der endgültige Siegeszustand der beharrlichen Beter gezeigt, die nicht

müde geworden sind, Tag und Nacht ohne Unterlaß zu beten und als Wächter auf den Mauern Zions ihrem Gott keine Ruhe zu lassen, bis er ihre Herrlichkeit hergestellt hat (Js.62,6).

Haben sie umsonst im Gebet ausgeharrt? Werden sie es nun bereuen, daß sie sich durch die ganze Not und Leidenschule betend durchgerungen haben? Werden sie, wenn sie in der Herrlichkeit dastehen, mit Bedauern zurückblicken auf die oft schweren Gebetskämpfe? Betet je ein Kind Gottes in beharrlicher Treue vergeblich? Ach, wenn wir doch den göttlichen Weg und die göttliche Ordnung bis zum endgültigen Ziel hin bestimmter, klarer und zielsicherer im Auge hätten! Manchmal wollen den Kindern Gottes die Gebetsflügel erlahmen, es sinkt ihnen der Gebetsmut und die Freudigkeit, die Beharrlichkeit oder die zielsichere Hoffnung.

Dem allen können wir begegnen, wenn wir in unseren Gebetsnöten immer den Ausgang vor Augen haben, den uns Gottes Wort von den Betern vorhält.

Wir beachten oft zu wenig, in welcher Verbindung das Schriftzeugnis mit dem Gebet der Kinder Gottes steht. Aber nicht nur der Glanz der heiligen Stadt und die wunderbare Vollendung derselben sind

Seite 96

uns gezeigt in dem Größenmaß der Stadtmauer und in den wunderbar geschmückten Grundsteinen dieser Mauer und den zwölf Perleporten der Stadt, dem reinen Gold ihrer Straße, als der reinen Lehre und dem Sonnenglanz der Gegenwart Gottes, als der Anbetungsstätte dieses heiligen Tempels. Das alles wäre noch das Geringste, wenn es dem Kinde Gottes nur zur Selbstbefriedigung dienen würde, um sich selbst zu beschauen in dieser Herrlichkeit. Wie niedrig wäre das bei aller Herrlichkeit, wenn nicht die Gottesordnung gesehen würde, die mit den Worten ausgedrückt ist:

„Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“ (1.Mos.12,2)!

Der Segen wird von Gott nicht zum Behalten und Aufspeichern gegeben, damit er durch Motten und Rost verzehrt wird. Es ist Gottes Art, nichts für sich zu behalten, sondern es seinen Geschöpfen zu vermitteln und sie damit zu beglücken. Wir müssen diese Gottesordnung sehen, die darin besteht, daß andere wieder den wunderbaren Segen erlangen sollen.

Das kann aber nur geschehen, indem er ihnen durch solche Werkzeuge vermittelt wird, die ihn persönlich besitzen und denselben wieder zu anderen leiten. Sie müssen selbst diesen Segen allen widerstrebenden Mächten gegenüber zum bleibenden Besitz erlangt haben, um in diesem Kampf, auf Grund ihrer persönlichen Erfahrung, wahre Segensträger zu sein, als die Offenbarungsstätte der Gegenwart Gottes. In ihrer Gebetsentwicklung und -Ausgestaltung sind sie dahin gekommen, daß nun Gott durch ihre Vermittlung andern die Tränen trocknen kann, weil der Tod und damit alles Leid und Geschrei, auf diesem Boden der Offenbarung Gottes, in seinen Heiligen aufgehoben ist und darum von dieser Stätte aus auch verschwinden muß.

Auch das ist die Frucht der Gebetstreue der Vollendeten.

Ihre Gebetsbeharrlichkeit hat diese Gottesoffenbarung mit den damit verbundenen

Folgen bewirkt. Das Erste ist vergangen.

Lohnt es sich, zu beten und den Kampf zu führen, bis auch der letzte Feind, der Tod, zum Schemel seiner Füße gelegt ist (1.Kr.15,25; Hb.1,13)?

Aber in diesem Gebetsringen darf auch keiner an seinem Platze fehlen!

Da führt nur der vereinte Kampf zum endgültigen, aber auch allgemeinen Sieg dieser Offenbarung Gottes, wenn die ganze Schar der 144000, als das Weib des Lammes, der Schauplatz der göttlichen Vollendung ist.

Darum muß jeder an seinem Platze mitgebetet und mitgerungen haben, so daß alle für einen und einer für alle stehen.

Darum müssen wir heute schon diese Lektion lernen, daß man nicht eigennützig und auf das Seine bedacht sein darf in seiner Zugehörigkeit als Glied an dem einen Leibe.

Wenn man ernstlich und wahrhaftig beten will, so muß man mit Gott um die Entwicklung seiner Sache verhandeln. Nur die wahre Sorge für jedes Glied des Leibes kann dann der Boden für das gottgefällige Gebet sein. Jede falsche Einstellung gegen die Glieder des Leibes Christi stört den wahren Gebetsumgang mit Gott. Die Selbstsucht gegen die andern Glieder macht das Gebet fruchtlos.

Seite 97

Wenn die Glieder dieses einen Leibes nicht in der Gottesordnung zueinander stehen, so ist die wahre Gebetsgemeinschaft in dieser Entwicklungszeit ein Ding der Unmöglichkeit. Wir müssen es verstehen lernen, auf welches Ziel hin Gott die Heiligen in ihrer Entwicklung und Ausgestaltung leitet und was die praktische Verbindung der Glieder des Leibes in der Entwicklung auf dieses Ziel hin für eine Bedeutung hat. Das wird dann unser Gebetsleben gestalten und uns den Sinn dafür geben, daß die persönliche Entwicklung zugleich die allgemeine Entwicklung und Ausgestaltung des Leibes ist, so daß man durch seine persönliche Entwicklung für das Ganze sorgt. Und die Sorge um das Ganze bewirkt wieder die persönliche Entwicklung in der rechten Weise. Durch diese Entwicklung werden dann Kanäle geschaffen, um das Wasser des Lebens weiterzuleiten, so daß für die Zeit von tausend Jahren die Ströme des lebendigen Wassers vom Throne ausgehen, klar wie Kristall, nach allen Enden, durch alle zubereiteten und vollendeten Werkzeuge. Daraufhin reift heute jedes Kind Gottes aus, das seinen Anschluß als Glied am Leibe hat und bewahrt. Werden wir die Bedeutung unserer Tage, den heiligen Ernst der Zeit und das uns stets inspirierende, im Wort uns vorgehaltene Ziel recht beachten?

Gottes Wille durch das Gebet verwirklicht!

„Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! ... Amen, komm, Herr Jesu!“ (Of.22,17.20)

Noch ein Abschnitt in diesem Kapitel handelt von der heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem, die im vorhergehenden Kapitel geschildert ist. Johannes sieht einen Strom vom Wasser des Lebens, glänzend wie Kristall, vom Throne Gottes ausgehen. Dann inmitten ihrer Straße und zu beiden Seiten des Stromes den Baum des Lebens, der zwölfmal Früchte trägt und jeglichen Monat seine Frucht gibt, und die Blätter des Baumes

dienen zur Heilung der Nationen. Weiter heißt es, daß nichts Verbanntes mehr ist, daß der Thron Gottes und des Lammes in der Stadt ist, und daß seine Knechte ihm dienen und sein Angesicht sehen; sein Name wird auf ihren Stirnen sein. Es wird keine Nacht mehr sein, und sie bedürfen nicht des Lichtes eines Leuchters noch des Sonnenscheins; denn Gott der Herr erleuchtet sie, und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Damit ist der Bericht vom neuen Jerusalem, der heiligen Stadt, beendet.

„Diese Worte sind gewiß und wahrhaftig; und der Herr, der Gott der Geister der Propheten, hat seinen Engel gesandt, seinen Knechten zu zeigen, was in Bälde geschehen soll. Siehe, ich komme bald!“

Also auf dieses Ziel hin ist alles Vorhergehende gesagt, und hierauf bezieht sich, was die heilige Stadt, das neue Jerusalem,

Seite 98

die Hütte Gottes, die im Himmel geschmückt wird, bedeutet. Das ist dann der Abschluß, und damit hört Gottes Wort auf. Darüber hinaus ist uns nichts weiter offenbart, als daß der Herr kommt. Nun haben wir in dieser Schilderung das als Mittelpunkt gesehen, daß Gott, der Allmächtige, ihr Tempel ist und das Lamm, und daß von diesem heiligen Jerusalem die Anbetung ausgeht, wo der Vermittlerdienst zwischen Gott und seinen Geschöpfen zu der Zeit vollkommen aufgehört hat. Gott der Allmächtige selbst und das Lamm sind der Tempel für diese heilige Stadt, sie sind der Anbetungsgegenstand und zugleich der Thron Gottes und des Lammes.

Der Tempel ist also zugleich der Thron, und damit ist gezeigt, daß der Platz der Anbetung zugleich der Platz ist, wo die Gottesherrschaft ihre Offenbarungsstätte und ihre Wirksamkeit hat.

Die Offenbarung zeigt nun ganz besonders, was das Gebet für einen Entwicklungsweg und für eine Bedeutung hat. Wir lesen darin vom Ausgang des göttlichen Ratschlusses. Wir haben das Ziel vor Augen, wo die Wege des treuen Gottes ausmünden, nach seinem vor Grundlegung der Welt gefaßten Plan. Wir sehen Gott und seine Anbetung durch die vor seinem Throne Dienenden. Daraus müssen wir von Johannes lernen, was das Gebet bis zur Erfüllung des göttlichen Willens und seines Ratschlusses für alle Zeiten für eine Bedeutung hat.

„Und ich, Johannes, habe solches gehört und gesehen. Als ich es gehört und gesehen, fiel ich nieder, anzubeten vor den Füßen des Engels, der mir solches zeigte.“

Ähnliches haben wir im 19.Kapitel schon betrachtet. Da ist dem Johannes die Offenbarung von der Hochzeit des Lammes zuteil geworden, wie dem Weibe gegeben wurde, sich zuzubereiten und in feine, reine und glänzende Leinwand zu kleiden. Die Leinwand ist die Gerechtigkeit der Heiligen. Auch da fiel Johannes zu den Füßen des Engels nieder, um anzubeten. Und wenn er das ein zweites Mal wiederholt, trotz der Mahnung des Engels:

„Siehe zu, tue es nicht, ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, die das Zeugnis Jesu haben, bete Gott an!“

so hat uns das viel zu sagen. Er wird aber vom Engel nicht darüber zurechtgewiesen, daß er niederfällt, um anzubeten, sondern das, was er anbetet, war das Entscheidende. Und beide Male wiederholte der Engel: „Bete Gott an!“

Das erste Mal scheint Johannes mehr den Engel im Auge gehabt zu haben, weil ihm noch nicht die ganze wunderbare Herrlichkeit der Wege und Ratschlüsse Gottes enthüllt und vermittelt war. Da heißt es direkt: *„Ich fiel zu seinen Füßen nieder, ihn anzubeten“* (Of.19,10). Johannes war überwältigt von dem, was ihm der Engel kundmachte, und von dem Wesen des Engels, so daß er vor ihm niederfiel und anbetete. Das zweite Mal ist es nun nicht mehr so, es heißt:

„Und ich, Johannes, habe solches gehört und gesehen und fiel nieder, anzubeten vor den Füßen des Engels, der mir solches zeigte“.

Hier ist nicht mehr in erster Linie klar und bestimmt von Johannes bezeugt daß er den Engel anbetet. Es heißt vielmehr: *„Ich habe solches gehört*

Seite 99

und gesehen, und als ich es gesehen ...“ Da steht nun nicht mehr wie das erste Mal der Engel im Vordergrund, und die Anbetung gilt nicht mehr direkt dem Engel, sondern Johannes betet an um dessentwillen, was er sieht und hört, also um der Offenbarung willen, die ihm vermittelt wird. Er betet an um des herrlichen Ausblicks willen, und doch muß er wieder dieselben Worte hören vom Engel: *„Siehe zu, tue es nicht“*. Er soll auf keinen Fall den Engel anbeten, der auch nur ein Dienender, ein Mitknecht der Brüder ist, und er soll auch nicht um dessentwillen anbeten, was er gesehen und gehört hat, sondern klar und bestimmt ist beide Male darauf hingewiesen, was die wahre Anbetung ist und wie sie sein soll. *„Bete Gott an!“* lautet die Ermahnung.

Wir sehen durch die Offenbarung hindurch, was das Gebet im Leben des Kindes Gottes, ganz besonders während der Entwicklung der letzten, endzeitlichen Ereignisse, für einen Platz und für eine Bedeutung hat. Wir sehen auch, wie allenthalben gebetet wird. Wenn auf der einen Seite Gott angebetet wird, so wird auch auf der anderen Seite das Tier und damit der Satan angebetet. Wir können leicht diese beiden Wege verfolgen und sehen, daß die Hinweise, Gott anzubeten, im Wort immer da sind. Wenn der Kampf aufgehört und sich alles wieder geklärt hat, wenn das Unterliegen der Gottesanbeter in Triumph umgewandelt und der scheinbare Triumph der falschen Anbeter in eine völlige Niederlage ausgemündet ist, dann hört das Gebet noch nicht auf, sondern dann besteht die wahre vollkommene Glückseligkeit, die Gemeinschaft und Verbindung mit Gott erst recht in der ungetrübten Anbetung.

Wenn beim Kinde Gottes in der Entwicklung und Ausgestaltung des göttlichen Ratschlusses alles vollkommen geworden ist, wenn Gottes Wille und seine Wege in die Vollkommenheit ausgemündet sind, dann ist alles wahre Anbetung. Als dem Johannes dieses bezeugt wurde und er darüber die herrliche Gottesoffenbarung hörte, fiel er nieder, um anzubeten.

Ob wir es wohl lernen, was das Gebet für einen Platz und für eine Bedeutung hat, wenn die vollkommene Harmonie, Eintracht und Einmütigkeit nur in der Anbetung besteht, indem die Kinder Gottes so eines Sinnes sind, wie es die Schrift fordert? Aber diese Gesinnung offenbart sich erst im Gebet, wenn alles auf ein Ziel hin ausmündet und vor dem heiligen Gott im Staube liegt. Dann hat nur dieser eine, wahre Tempel, der Allmächtige und das Lamm, Interesse für das Kind Gottes, weil alles andere aufgehört

hat und es kein Hin- und Herzerren mehr gibt, kein Auseinanderrennen, Auseinanderstreben, keine Zerstreung und Zerteilung mehr, wovon Paulus mit den Worten warnt:

„Sehet auf die Hunde, sehet auf die bösen Arbeiter, sehet auf die Zerschneidung“ (Ph.3,2).

Das sind Menschenkinder, die, trotzdem sie auch für Gott arbeiten, doch Böses tun, und trotzdem sie scheinbar Gottes Werk betreiben, sind sie bellende und beißende Hunde, die zerreißen und auseinanderreißen, als Gegensatz von der Einmütigkeit im Geiste, welches die rechte Verbindung

Seite 100

zwischen Gott und Menschen ist. Gott ist dann der Gegenstand der Anbetung, und der Mensch hat es gelernt, nicht mehr das Geschöpf mit dem Schöpfer zu verwechseln, dem allein die Anbetung gebührt, auch wenn es Engelsgeschöpfe sind. Wenn selbst die Offenbarung noch so groß und wundersam ist, so daß sie zum Anbeten zwingt, so hat das Kind Gottes es dann doch gelernt, daß der ewige, unwandelbare Gott, der über alles erhaben und in dem alles, durch den alles und zu dem alles ist, in Verbindung mit dem Lamm einzig anbetungswürdig ist, und daß alle Anbetung nur auf ihn ausmünden muß.

Dann ist Harmonie zwischen Gott und den Menschen.

Wo nun Menschenkinder auf diesem wahren Anbetungsboden weilen, da können sie nicht anders, als daß sie eines Geistes sind untereinander als Glieder des einen Leibes, als wirklich Dienende, die sein Angesicht sehen, auf deren Stirnen sein Name ist und deren vollkommene Harmonie und Einmütigkeit der Ausklang ihrer Anbetung des einen wahren Gottes und des Lammes ist.

Damit ist uns gezeigt, warum die Kinder Gottes Beter sein müssen.

Der Zustand jedes Kindes Gottes wird in seinem Gebetsleben offenbar. Was das Kind Gottes als Beter ist, das ist es in Wahrheit wesentlich vor Gott, und was die Gemeinde werden soll und vor ihrem Gott sein muß, das wird sie, wie auch der einzelne, durch das Gebet. Wir können wohl alle Erkenntnis haben, aber die Schrift sagt:

„Das Wissen bläht auf, aber die Liebe erbaut“ (1.Kr.8,1).

Wir können auch Werke haben, und das Urteil wird doch einmal lauten:

„Ich habe deine Werke nicht vollkommen erfunden vor meinem Gott“ (Offb.3,2).

Was wir aber durch Erkenntnis in Glaubenstreue und Glaubensübung in der Nachfolge unseres Herrn haben, das alles wurzelt im Gebet.

Das Gebet ist der Geistesumgang mit Gott, das In-Verbindung-treten mit Gott, das Verbundensein und In-Verbindung-bleiben des Geistes mit dem ewigen Geist, mit Gott. Das Gebet ist daher die Abkehr des Geistes vom Sichtbaren. Darum lautet die Ermahnung: *„Bete nicht mich an und bete nicht das an, was du gesehen und gehört hast“*. Damit ist die Abkehr des Geistes vom Sichtbaren, von allen Geschöpfen und von allem Wirken gefordert, auch wenn es die Erfüllung der Gottesabsichten und -ratschlüsse ist. Das einzig ist ein wahres Gebet; es ist das geistige Zusammenkommen des Geschöpfes mit dem Schöpfer und das Vereintbleiben des Geschöpfes mit dem Schöpfer.

Das Gebet ist der Antrieb und die einzige Kraft, welche die vor Grundlegung der Welt gefaßten göttlichen Ratschlüsse in Erfüllung bringt.

Das geschieht nicht durch jemandes Laufen und Rennen, nicht durch Heer und Kraft, sondern durch Gottes Geist (Rm.9,16; Sc.4,6). Aber nichts geschieht durch Gottes Geist an solchen, die nicht Beter sind und die nicht

Seite 101

suchen, an der Türe des Vaters klopfen, und Einlaß begehren; denn es heißt:

„Wer mich von ganzem Herzen sucht, von dem will ich mich finden lassen“
(Jr.29,13; Mt.7,7-8).

So ist das Suchen von ganzem Herzen eben „beten“.

Wenn von dem wahren Dienen die Rede ist, so ist das auch das Stehen vor seinem Angesicht als die wahre Anbetung. Der Thron muß ebenso wie der Tempel in Gott und dem Lamm gesehen und beachtet werden, dann ist auch das Anbetung. Wenn dann keine Nacht mehr ist und kein Licht eines Leuchters und keine Sonne mehr scheint, weil Gott der Herr sie erleuchtet, so ist das die Frucht der Gebete und die Antwort auf die Anbetung der Seinen; denn das Licht des göttlichen Sonnenglanzes folgt dem betenden Geistseufzen. Mit dieser geistigen Hinkehr und betenden Gesinnung erfüllen sich die Worte: „Bete Gott an“. Wir wissen zwar, daß viele das nicht bekommen, trotzdem sie auch beten und viel mehr auf den Knien liegen als manch andere, weil ihre Gebete tot, wirkungslos und leer sind. Nicht die Worte zur gewohnten Zeit machen es, dadurch ist man noch kein Beter!

Johannes sagt vorher:

„Und er zeigte mir einen Strom vom Wasser des Lebens, glänzend wie Kristall, der ausging vom Throne Gottes und des Lammes; inmitten ihrer Straße und zu beiden Seiten des Stromes den Baum des Lebens, der zwölfmal Früchte trägt und jeglichen Monat seine Frucht gibt“.

Hier sind der Strom des Lebens, der Baum des Lebens und die Frucht vom Baume des Lebens gezeigt, dazu die, die diese Frucht, welche zwölfmal des Jahres, jeden Monat, reift und dargereicht wird, genießen.

Da finden wir die Harmonie der göttlichen Gnadendarbietungen in seinem wunderbaren Weg, durch den Strom des Wassers des Lebens, der die Frucht am Baume des Lebens wirkt.

Diese Frucht wird gegessen als Erhöhung des geistigen Ineinanderfließens des heiligen Gottes mit seinem verlangenden, seufzenden Geschöpf, das einem Petrus zu der Zeit gleicht, als er die Worte zum Ausdruck brachte:

„Herr, wo sollen wir hingehen, du hast Worte des ewigen Lebens“ (Jh.6,68).

Das sind die, die von dem Baume des Lebens essen und von dem Lebensstrome trinken. Sie gehen hinein in diesen Strom des Lebens bis an die Knöchel, dann bis an die Knie, weiter bis an die Lenden, und zuletzt schwimmen sie und werden überflutet von dem Strom, dem Wasser des Lebens (Hs.47,3-5). Diejenigen essen von der Frucht des Baumes des Lebens, die das Verlangen darnach haben, die von ganzem Herzen darnach seufzen und ihren Sinn vom Sichtbaren, Äußeren weggekehrt, dem Ewigen, Göttlichen, Geistigen zugekehrt haben. Wer aber nur auf seinen Knien liegt und darum ringt und schreit, weil er heute dieses und morgen jenes von seinem Gott erzwingen möchte, der beweist in

seinem ganzen Treiben, daß er noch nicht gelernt hat zu beten, indem er sich geistig mit den ewigen Gottesgesetzen verbindet. Gott will weder beherrscht, noch bezwungen oder bevormundet werden, er will aber da eingehen, wo man die Türe aufmacht; denn er steht ja vor der Türe und klopft und wartet. Er will da einfließen, wo Raum für ihn ist und wo die Verbindungsbedingungen

Seite 102

vom Menschenkind erfüllt sind und die Gottesordnung hergestellt ist, so daß das Wasser des Lebens einströmen kann. Dann, wenn man so glaubt, wie die Schrift sagt, werden Ströme lebendigen Wassers von unseren Leibern fließen (Jh.7,38).

Doch zuerst muß das Geisteswasser in den Gefäßen sein, ehe es wieder ausströmen kann.

Gerade das viele Beten verrät oft den ungebrochenen, widerspenstigen und hartnäckigen Zustand, wo die Verbindung mit Gott nicht besteht, trotz allem Begehren und Verlangen. Gott kann da nicht eher wohnen, als bis er ein solches Menschenherz zerschlagen hat. Darum will er nur in einem zerschlagenen und zerbrochenen Gefäß wohnen. Da kann dann das Wasser auch wieder ausfließen, nachdem genügend Löcher hineingeschlagen worden sind. Dagegen ist manch ein Menschenherz in solch unzerbrochenem Zustand, daß es auch nur hier und da ein Tröpfchen Lebenswasser aus Gnade und Barmherzigkeit abgibt. Wie ganz anders, als wir es gewöhnlich sehen, formt und bildet sich doch Gott seine Werkzeuge! Er erzieht sie und bringt sie in erster Linie dahin, es zu lernen, nichts zu wollen und nichts zu begehren als einzig:

„Dein Wille geschehe und dein Reich komme“ (Matth.6,10).

Nur das, was sein Wort sagt, soll in Erfüllung gehen. Wird es aber auch in Erfüllung gehen? Müssen wir etwa unseren Gott nötigen, zwingen und drängen, damit er das erfüllt, was er vorausgesagt hat?

Halten wir die Treue zum Wort, oder hält er seine Treue zu seiner Zusage und Verheißung?

Wir beweisen gar oft, daß es uns in Wirklichkeit um das Zustandekommen dessen, was Gott will, gar nicht zu tun ist, sondern daß unsere ganze Treue, unser ganzes Tun, nur Selbstsucht und Eigennutz sind und weiter gar nichts. Hätten wir immer nur das Eine, Göttliche im Sinn, dann würden wir einfach sagen: *„Gott hat es gesagt, er kann nicht lügen“*, und wir würden völlig überzeugt werden, daß er das, was er verheißen hat, auch mächtig ist, zu tun (Rm.4,21). Wir ständen dann im Glauben und wären Beter, eine betende Gemeinschaft in der rechten Verbindung mit Gott. Von diesem Boden heißt es:

„Wer Unrecht tut, der tue fernerhin Unrecht, und wer unrein ist, verunreinige sich fernerhin, und der Gerechte übe fernerhin Gerechtigkeit, und der Heilige heilige sich fernerhin“.

Das sind am Ende die Kinder Gottes, die beten und die, die nicht beten. Die einen können beten und die Heilsgerechtigkeit üben, und die andern können es nicht, und darum müssen sie in ihrem Unrecht und in ihrer Unreinheit verharren.

Alles handelt sich aber um das Kommen des Herrn, denn *„der Herr kommt und sein Lohn mit ihm“*. Er kommt zu denen, die durch ihre Gebete die Kanäle für die göttlichen Gnadenerweisungen zur Erfüllung seiner Ratschlüsse sind. Diese sind es, durch deren

Beten Gott zum Ziele kommen kann, indem er sich ihnen mitteilen kann. Den andern kann er sich nicht mitteilen. Darum bekommt eben ein jeder nach seinen Werken und nicht nur darnach, wie wir im Gebet Worte machen.

Seite 103

Dann heißt es auch auf diese Stunde hin:

„Ich bin die Wurzel und der Sproß Davids, der glänzende Morgenstern. Und der Geist und die Braut sprechen: Komm!“

Das ist nun ihr Gebet.

„Und wer es hört, der sage: Komm! Und wen dürstet, der komme und trinke das Wasser des Lebens umsonst.“

Das ist dann die Erhörung der menschlichen Seufzer, der Gebete. Und wenn jemand etwas zu den Worten dieses Buches hinzutut, der beweist damit, was für eine betende Stellung er zu seinem Gott einnimmt. Wenn es uns darum zu tun ist, wirklich Ernst zu machen mit dem Wort des Herrn, und wenn wir glauben, daß es auch geschehen wird, wenn der Geist und die Braut sprechen „komm“, dann werden wir auch wissen, was es heißt, zu beten: *„Dein Wille geschehe hier auf Erden, wie im Himmel“*. Wir werden es dann verstehen, wenn der Herr sagt *„Ja, ich komme bald!“* und werden mit Johannes sagen: *„Amen, komm Herr Jesu!“*

Das Beten ist dann das Einstimmen und In-Harmonie-sein stets und unbedingt mit Gott, mit seinem Wort und mit seiner Verheißung. Er spricht, so geschieht's (Ps.33,9). Wenn wir das nicht erbitten, so kann es nicht geschehen; denn es muß durch uns geschehen und kann darum auch nur durch uns zustande kommen. Wenn wir in der rechten Gemeinschaft und Verbindung mit unserem Gott sind, dann müssen wir so beten, wie er es gebietet, dann steht es auch da, und dann sind wir auch zubereitet, damit es in uns und durch uns in Erfüllung gehen kann. Verstehen wir darum, was es heißt, zu beten und anzubeten! Wir haben dann durch das Gebet mitgewirkt, daß am Ende nur noch der Anbetungsplatz vor Gott und dem Lamm ist und nur ein Thron da ist, der Thron Gottes und des Lammes, dazu die ihm Dienenden, die auch die Anbeter im Tempel vor dem Throne sind, weil sie das Sonnenlicht Gottes und das Lebenswasser, vom Throne kommend, überflutet und durchströmt.

* * O * *

